Veränderung des persönlichen Konstruktsystems bei der Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten

Dissertation
zur
Erlangung des Grades
eines Doktors der Philosophie
der
Philosophischen Fakultät
der Universität des Saarlandes

1980

vorgelegt von

Christiane Baumann
aus
Eielstädt/Bad Essen

Veränderung des persönlichen Konstruktsystems bei der Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten

Dissertation
zur
Erlangung des Grades eines
Doktors der Philosophie
der
Philosophischen Fakultät
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von
Christiane Baumann
aus
Eielstädt / Bad Essen

1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Der Dekan: Prof. Lic. Dr. Gert Hummel
Berichterstatter: Prof. Dr. Peter Orlik
Prof. Dr. Inge Strauch
Tag der letzten Prüfungsleistung: 12.3.1980

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken, die zur Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt:

Herrn Prof. Dr. Peter Orlik
der mich zur Bearbeitung dieses Themas anregte und durch zahlreiche Vorschläge bei der Planung der Untersuchung, Auswertung des Datenmaterials sowie durch Kommentierung des Manuskripts den Fortgang dieser Arbeit über mehrere Jahre geduldig unterstützte

Herrn Dr. André Kohler
für die statistische Beratung und Computerberechnungen

Frau Uta Plisch
für die Durchführung eines Teils der Untersuchung am Psychologischen Institut der Universität des Saarlandes

den Mitarbeitern des Instituts für Medizinische Psychologie der Westfälischen Wilhelms-Universität, insbesondere Herrn Prof. Dr. Wolfgang M. Pfeiffer und Frau Dr. Mechthild Sievers für kritische Anmerkungen, Ermutigungen und Verständnis in schwierigen Phasen

allen Kursteilnehmern
für die Bereitschaft und Mühe beim Ausfüllen der Testunterlagen
sowie

den Ausbildern
die diese Untersuchung ermöglicht haben.

Seite

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung 1

1. Theoretischer Teil 3

1.1. Die *klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie* von C.R.ROGERS 3

1.1.1. Theoretische Grundlagen 3

1.1.2. Der therapeutische Prozeß - Entwicklungsprozeß der Persönlichkeit 5

1.1.3. Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten 8

1.2. Die *Personal Construct Theory* von G.A. KELLY 11

1.2.1. Theoretische Grundlagen 11

1.2.2. Weiterentwicklung und Veränderung von Konstrukten 15

1.2.3. Kommunikation von Konstrukten 16

1.2.4. *Role Construct Repertory Test (RCRT)* 18

1.3. ROGERS - KELLY: Integration beider Ansätze 19

1.3.1. Gemeinsame Voraussetzungen 19

1.3.2. Strukturelle Merkmale des Konstruktsystems von Gesprächspsychotherapeuten 20

1.3.2.1. Die Variable *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme* im Konstruktsystem von Gesprächspsychotherapeuten 21

1.3.2.2. Die Variable *einfühlendes Verstehen* im Konstruktsystem von Gesprächspsychotherapeuten 22

1.3.2.3. Die Variable *Echtheit/Kongruenz* im Konstruktsystem von Gesprächspsychotherapeuten 23

1.3.2.4. Zusammenfassung 24

1.4. Fragestellung der eigenen Untersuchung 25

2. Empirischer Teil 26

2.1. Darstellung der Methoden 26

2.1.1. Modifikation des RCRT nach ORLIK 26

2.1.2. Auswertungskriterien der RCRT-Kurzform 28

2.1.3. *Trait Implication Instrument (TII)* 30

2.1.4. Nachbefragung (NB) 34

2.1.5. Kriteriumvariable (KV) 35

Seite

2.2. Stichprobe 37
2.3. Instruktion 38
2.4. Durchführung 39
2.5. Auswertungsplan 41
2.5.1. Gesamtüberblick 41
2.5.2. Statistische Methoden 44
2.5.3. Hypothesen 45
2.6. Darstellung der Ergebnisse 48
2.6.1. Pre-/Post-Auswertung Experimentalgruppe 48
2.6.2. Pre-/Post-Auswertung Kontrollgruppe 52
2.6.3. Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe 55
2.6.4. Ergebnisse der Nachbefragung 67
2.7. Diskussion (normative Auswertung) 73
2.7.1. Integration der Basisvariablen 73
2.7.1.1. Hypothesen 1.1. - 1.5. 73
2.7.1.2. Zusammenfassung der Ergebnisse zum Hypothesenkomplex 1 78
2.7.1.2.1. Überlegungen zu den Befunden der Variablen *Empathie* und *Wärme* 79
2.7.1.2.2. Überlegungen zu den Befunden der Variablen *Echtheit* 82
2.7.2. Annäherung an den *Idealtyp* des Gesprächspsychotherapeuten 88
2.7.2.1. Hypothesen 2.1. - 2.3. 88
2.7.2.2. Zusammenfassung der Ergebnisse zum Hypothesenkomplex 2 90
2.7.3. Begünstigende Faktoren bei der Integration der Basisvariablen 91
2.7.4. Diskussion der Ergebnisse der Nachbefragung 91
2.8. Diskussion (ipsative Auswertung) 95
2.8.1. Fall 1: Kursteilnehmer, der ein mittleres Ausmaß an Veränderung erlebt hat (Vp 39) 96
2.8.2. Fall 2: Kursteilnehmer, der keine Veränderung erlebt hat (Vp 38) 104
2.8.3. Fall 3: Kursteilnehmer, der ein hohes Ausmaß an Veränderung erlebt hat (Vp 19) 110
3. Zusammenfassung 116
4. Anhang

0. Einleitung

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit Fragen der Ausbildung von Therapeuten in klientenzentrierter Gesprächspsychotherapie. Im Gegensatz zu anderen therapeutischen Richtungen ist die Erforschung von Ausbildungsprogrammen in klientenzentrierter Gesprächspsychotherapie zwar relativ weit fortgeschritten (vgl. MATARAZZO 1971, TSCHEULIN 1972). Dennoch besteht nach wie vor ein Mangel an geeigneten Kriterien zur Beschreibung der *idealen* Therapeutenpersönlichkeit, insbesondere unter kognitiven Gesichtspunkten.

Nach ROGERS ist die Ausbildung zum Gesprächspsychotherapeuten weit mehr als das Erlernen einer therapeutischen Technik. Vielmehr betont er, daß es sich bei der von ihm entwickelten Theorie der Persönlichkeit und der interpersonalen Beziehung und seiner daraus abgeleiteten therapeutischen Zielsetzungen um ein Einstellungskonzept handelt, das die Gesamtpersönlichkeit des Therapeuten betrifft. Der Erwerb der drei Grundhaltungen

- *Kongruenz/Echtheit*
- *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme*
- *einfühlendes Verstehen*

bedeutet demnach die Integration dieser drei Variablen in die Persönlichkeit des Therapeuten.

Mit dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, die kognitiven Merkmale eines Therapeuten zu beschreiben, bei dem sich die Integration der drei Variablen weitgehend vollzogen hat und der dem von ROGERS entwickelten Modell der *fully functioning person* in hohem Maße entspricht. Ziel der nachfolgenden Untersuchung ist die Überprüfung der Frage, ob, bzw. in welchem Ausmaß und auf welche Art und Weise die Ausbildung in Gesprächspsychotherapie die Integration der drei Basisvariablen in die Persönlichkeit der Therapeutenanwärter bewirkt und welche kognitiven Veränderungen sich möglicherweise dadurch ergeben.

Dabei stellt die Theorie der persönlichen Konstrukte von G.A. KELLY einen geeigneten Ansatz dar, diesen Integrationsprozess auf der Ebene kognitiver Strukturen nachzuvollziehen. Zudem ist mit dem aus dieser

Theorie abgeleiteten *Role Construct Repertory Test* ein geeignetes Verfahren zur Bearbeitung dieser Fragestellung gegeben.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Abschnitte:

- einen *theoretischen* Teil, in dem die wesentlichen Voraussetzungen zur Ableitung der Fragestellung dargelegt werden
- einen *empirischen* Teil, der den Aufbau der Untersuchung sowie die Darstellung und Diskussion der Ergebnisse enthält.

Im ersten Kapitel werden die für das Thema dieser Arbeit relevanten Aspekte der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie von C.R.ROGERS erörtert. Eine Zusammenfassung wichtiger Gesichtspunkte der Theorie der persönlichen Konstrukte von G.A. KELLY befindet sich in Kapitel 1.2. Im darauffolgenden Kapitel erfolgt die Integration der Theorien von ROGERS und KELLY in Hinblick auf die vorliegende Fragestellung. Die bei der Untersuchung verwendeten Verfahren werden in Kapitel 2.1. vorgestellt. Eine Beschreibung des Untersuchungsplanes befindet sich in den Kapiteln 2.2. bis 2.5. Das nachfolgende Kapitel 2.6. befaßt sich mit der Darstellung der Ergebnisse, deren Diskussion im Anschluß daran unter *normativen* Gesichtspunkten vorgenommen wird. Ferner werden Überlegungen angestellt hinsichtlich möglicher Konsequenzen für die Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten, die sich aus den vorliegenden Befunden ergeben. Im letzten Abschnitt erfolgt eine Diskussion unter *ipsativen* Gesichtspunkten, in der an drei Fallstudien aufgezeigt werden soll, auf welche Art und Weise und in welchem Ausmaß sich die Integration der drei Basisvariablen in die Persönlichkeit dieser Therapeutenanwärter vollzogen hat.

1. Theoretischer Teil

1.1. Die klientenzentrierte Gesprächspsychtherapie von C.R. ROGERS

1.1.1. Theoretische Grundlagen

Die von ROGERS um 1940 ins Leben gerufene klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie hat im Verlauf der letzten 30 Jahre eine zunehmende theoretische und empirische Fundierung erfahren, an der ROGERS selbst maßgeblich beteiligt war (vgl. ROGERS 1942, 1951 dt. 1973, 1959a, 1961 dt. 1973). In seinem 1951 erschienenen Buch *Client Centered Therapy* erläutert ROGERS in Form von neunzehn Thesen seinen theoretischen Bezugsrahmen und legt in einem 1959 veröffentlichten Artikel ein differenziertes Konzept seiner Theorie vor, in dem er die wichtigsten Grundbegriffe definiert. Diejenigen, die für diese Arbeit relevant sind, werden im folgenden in ihrem Zusammenhang untereinander kurz dargestellt.

Hintergrund der Theorie ROGERS' ist seine Überzeugung, daß der Organismus eine inhärente Tendenz hat, alle seine Fähigkeiten so zu entfalten, daß sie der Erhaltung und dem Wachstum des Organismus dienen:

> "It (sc. the inherent tendency) involves development toward the differentiation of organs and of functions, expansion in terms of growth, expansion of effectiveness through the use of tools, expansion and enhancement through reproduction. It is development toward autonomy and away from heteronomy, or control by external forces" (ROGERS 1959a, S. 196).

Diese allgemeine *Aktualisierungstendenz* drückt sich u.a. auch in einem Bestreben nach Aktualisierung des Selbst aus. Das *Selbst, Selbstkonzept* oder die *Selbststruktur* ist nach ROGERS als eine organisierte begriffliche Gestalt anzusehen, die sich zusammensetzt aus Wahrnehmungen vom *Ich* und seinen Beziehungen zur Außenwelt, insbesondere zu anderen Personen. Es ist eine fließende, sich ständig verändernde Gestalt, ein Prozeß, der jedoch zu jedem Zeitpunkt eine spezifische Entität darstellt (und sich durch einen Q-Sort oder andere Meßinstrumente zum Teil definieren läßt). Mit *Ideal-Selbst* umschreibt ROGERS das Selbstkonzept, das eine Person verwirklichen möchte, d.h. das

Ideal-Selbst repräsentiert die höchsten Werte einer Person (vgl. ROGERS 1959a, S. 200).

Das *Erleben* (experience) bezieht sich auf alle Vorgänge, die auf den Organismus einwirken und die sich in ihm ereignen, sofern sie potentiell dem Bewußtsein zugänglich sind. Das *Bewußtsein* kann als symbolische Repräsentation eines Teils unseres Erlebens betrachtet werden, wobei die Symbolisierung keineswegs auf verbale Symbole beschränkt ist. Das Erleben umfaßt den kognitiven Inhalt eines Ereignisses samt seiner persönlichen Bedeutung, welcher als Emotion in Erscheinung tritt. Das führt zu der Einheit von Kognition und Emotion, die untrennbar in einem bestimmten Augenblick von einer Person erfahren wird. Das *Selbsterleben* ist derjenige Anteil des Erlebens, der sich auf das Selbst bezieht. Zwischen dem Selbsterleben und dem Gesamterleben besteht eine *Kongruenz*, wenn das Selbsterleben korrekt symbolisiert, d.h. im Bewußtsein wirklichkeitsgetreu symbolisch repräsentiert und in dieser Form in das Selbstkonzept integriert wird. In diesem Fall verlaufen die generelle Aktualisierung des Organismus und die Aktualisierung des Selbst als Teil davon in gleichsinniger Weise, so daß die Aktualisierungstendenz relativ einheitlich ist (vgl. ROGERS 1959a, S. 206). Kommt es hingegen durch unrichtige Symbolisierung des Selbsterlebens zu einer *Inkongruenz* zwischen dem Selbst und dem Gesamterleben, so entsteht ein Zustand von Spannung und innerer Verwirrung (tension and internal confusion), weil das Verhalten des Individuums einerseits von der allgemeinen Aktualisierungstendenz des Organismus, andererseits von der Aktualisierungstendenz des Selbst reguliert und auf diese Weise diskordantes Verhalten produziert wird (ROGERS 1959a, S. 203).

Die Wiederherstellung der Übereinstimmung zwischen dem Selbsterleben und dem Gesamterleben einer Person ist ein wesentliches Ziel der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie. Als notwendige und hinreichende Bedingungen, um dieses Ziel zu erreichen, postuliert ROGERS drei Grundhaltungen des Therapeuten (vgl. u.a. ROGERS 1951 dt. 1973, 1957, 1961 dt. 1973, 1962).

- *Kongruenz, Echtheit* (congruence)
- *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme* (unconditional positive regard)
- *einfühlendes Verstehen* des internalen Bezugspunktes des Klienten (accurate empathic understanding).

Auf diese Bedingungen soll hier nicht weiter eingegangen werden, da eine nähere Beschreibung in einem anderen Zusammenhang erfolgt (vgl. Kap. 1.3.1.).

Zur Analyse des Therapeutenverhaltens und der Erfahrung bei der Ausbildung von Therapeuten war eine exakte Operationalisierung der drei Grundhaltungen notwendig. Seither ist vielfach von *Variablen* die Rede, ein Terminus, der nahelegen könnte, daß es sich bei den drei Grundhaltungen um bestimmte Techniken handelt, die von der Person des Therapeuten völlig ablösbar sind. Doch hat ROGERS immer wieder hervorgehoben, daß es sich um ein Einstellungskonzept handelt, das die Gesamtpersönlichkeit betrifft (vgl. ROGERS 1951 dt. 1973, S. 376 f., 1961 dt. 1973, S. 58). Dennoch soll im folgenden der Begriff *Basisvariablen* wegen seiner Handlichkeit stellvertretend für die drei Grundhaltungen verwendet werden.

Die Annahme, daß die drei Grundhaltungen eine *notwendige* Bedingung für das Zustandekommen therapeutischer Veränderungen darstellen, konnte in zahlreichen Untersuchungen bestätigt werden. Zusammenfassungen zum Stand der Forschung finden sich u.a. bei BERGIN und GARFIELD 1971, BERGIN und STRUPP 1972, TAUSCH 1970, PAVEL 1978. Ob diese drei Variablen jedoch auch *hinreichende* Bedingungen für das Zustandekommen konstruktiver Persönlichkeitsveränderungen darstellen, wie ROGERS es behauptet, ist von verschiedenen Autoren in Frage gestellt worden. Die in diesem Zusammenhang zusätzlichen Variablen wie z.B. Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale des Therapeuten (Alter, Geschlecht etc. bzw. Konfrontation, Konkretheit, Aktivität etc.) oder situative Faktoren (Zeitbegrenzung, Sitzordnung, Einfluß des Tonbandgerätes etc.) sind für die Fragestellung dieser Arbeit ohne Bedeutung (vgl. dazu MINSEL 1974). Aus diesem Grund wird auf eine ausführliche Darstellung hier verzichtet.

1.1.2. Der therapeutische Prozeß - Entwicklungsprozeß der Persönlichkeit

Die kontinuierliche Verwirklichung der drei Basisvariablen hat gemäß ROGERS zur Folge, daß beim Klienten ein Entwicklungsprozeß in Richtung einer reiferen Persönlichkeit initiiert wird. In seinem Modell der *fully functioning person* gibt ROGERS die idealtypische Beschreibung

einer Person, die diesen Prozeß durchlaufen hat, und deren Selbstbild in Einklang mit einem sich ständig verändernden Organismus steht:

> "He is able to live fully in and with each and all of his feelings and reactions. He is making use of all his organic equipment to sense, as accurately as possible, the existential situation within and without. He is using all of the data his nervous system can thus supply, using it in awareness, but recognizing that his total organism may be, and often is, wiser than his awareness. He is able to permit his total organism to function in all its complexity in selecting, from the multitude of possibilities, that behavior which in this moment of time will be most generally and genuinely satisfying. He is able to trust his organism in this functioning, not because it is infallible, but because he can be fully open to the consequences of each of his actions and correct them if they prove to be less than satisfying" (ROGERS 1969, S. 288).

Die Offenheit für sein Erleben und das Vertrauen in seinen eigenen Organismus ermöglicht es dem Individuum, seine Umwelt und sich selbst realistisch wahrzunehmen, d.h. korrekt zu symbolisieren. Dadurch unterliegt das Selbstkonzept einer ständigen Veränderung und Anpassung an das Erleben, so daß ein ziemlich hohes Maß an Kongruenz zwischen dem Selbst und dem Erleben besteht. Durch korrekte Symbolisierung entsteht ferner ein relativ realistisches und erreichbares Ideal-Selbst, d.h. auch das Selbst und das Ideal-Selbst sind verhältnismäßig kongruent, und deshalb ist das Individuum in der Lage, sich selbst zu akzeptieren (vgl. ROGERS 1959a, S. 216, 218).

Zur differenzierten Beschreibung des Entwicklungsprozesses entwickelte ROGERS in Zusammenarbeit mit anderen Autoren eine siebenstufige Skala, welche die verschiedenen Aspekte der Entwicklung des Klienten im Verlauf einer Therapie erfaßt (vgl. ROGERS und RABLEN 1958, ROGERS 1959b, WALKER, RABLEN und ROGERS 1960, ROGERS 1961 dt. 1973). ROGERS benennt die Pole dieser kontinuierlichen Skala als "rigidity and fixity of psychological functioning on the one hand to psychological flow and changingness on the other" (ROGERS 1959b, S. 96). Bei den verschiedenen Aspekten handelt es sich um folgende:
- die Beziehung zu Gefühlen und persönlichen gefühlsmäßigen Meinungen
- die Art und Weise gegenwärtigen Erlebens

- das Ausmaß von Inkongruenz
- die Kommunikation über das Selbst
- die Art und Weise, in der sich Erfahrung konstituiert
- die Beziehung zu Problemen
- die Beziehung zu Personen.

Eine ausführliche Beschreibung sämtlicher Kategorien findet sich bei ROGERS 1959b, 1961 dt. 1973, HART u. TOMLINSON 1970, TAUSCH 1970, PFEIFFER 1975.

Von besonderer Bedeutung für das Thema dieser Arbeit ist die Veränderung der Art und Weise, in der eine Person ihre Erfahrungen *konstruiert*, d.h. Konstrukte bildet, um ihr Erlebnisfeld zu strukturieren. Der hierbei von ROGERS verwendete Begriff "Konstrukt" wird von ihm unter Bezugnahme auf KELLY (1955) herangezogen (vgl. ROGERS 1959b, S. 103, 1961 dt. 1973, S. 137). Die Bedeutung dieses Begriffes wird in Abschnitt 1.2. näher erläutert.

Zu Beginn des therapeutischen Prozesses sind die persönlichen Konstrukte extrem starr. Sie werden oft nicht als persönliche Konstruktionen erkannt, sondern als externale und feststehende Fakten betrachtet. Im Verlauf der Therapie ist dann eine Auflockerung der Konstrukte zu beobachten. Der Klient stellt ihre Validität in Frage, indem er entdeckt, daß Konstrukte subjektiv sind und wechselnde Bedeutung haben können. Er erkennt, daß viele persönliche Konstrukte, die bis dahin ausschließlich als richtungsweisend empfunden wurden, lediglich eine unter vielen Möglichkeiten darstellen, eine aktuelle Erfahrung zu bewerten und einzuordnen. Gegen Ende der Therapie werden Erfahrungen schließlich nur noch mit vorläufigen Konstrukten verbunden; die Strukturen werden versuchsweise gebildet und neuen Erfahrungen entsprechend modifiziert.

Das Auftreten dieser Veränderungen des Konstruktsystems kann auch bei Therapeutenanwärtern im Verlauf der Psychotherapieausbildung angenommen werden; denn sowohl die Bedingungen (klientenzentrierte Atmosphäre) als auch die Ziele (Kongruenz zwischen dem Erleben und dem Selbstkonzept zu erreichen) sind bei der Therapie und bei der Ausbildung von Therapeuten die gleichen.

1.1.3. Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten

ROGERS' Vorstellungen hinsichtlich der Ausbildung von Therapeuten stehen in engem Zusammenhang mit seinem Therapiekonzept. So legt er in erster Linie Wert auf die Entwicklung eines Therapeutenverhaltens, das mit der Persönlichkeit des einzelnen Therapeuten kongruent ist. Eine weitere Veränderung der Einstellungen und Verhaltensweisen im Sinne des therapeutischen Basisverhaltens wird nur insofern als sinnvoll erachtet, als sie der Persönlichkeit des zukünftigen Therapeuten entspricht:

> "It has become apparent that the most important goal to be achieved is that the student should clarify and understand his own basic relationship to people, and the attitudinal and philosophical concomitants of that relationship. Therefore the first step in training client-centered therapists has been to drop all concern as to the orientation with which the student will emerge. The basic attitude must be genuine. ... The purpose of training is increasingly to train therapists, not a particular brand of therapist. To put it in another way, the present point of view is that no student can or should be trained to become a client-centered therapist" (ROGERS 1951, S. 432).

Demgegenüber hatte sich in der BRD zunächst ein Ausbildungskonzept durchgesetzt, das primär auf die Einübung der Basisvariablen ausgerichtet war. Aufgrund der Bedeutung der Variablen *einfühlendes Verstehen* (operationalisiert als *Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte*) für die Selbstexploration des Klienten (vgl. TAUSCH 1970, BOMMERT 1971, BOMMERT et al. 1972, MINSEL 1974) wurde in damaligen Trainingsprogrammen diese Variable schwerpunktmäßig trainiert, wobei die anderen beiden von ROGERS immer wieder hervorgehobenen Variablen *Echtheit/Kongruenz* und *nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung* zurücktraten. Allerdings hatten die Übersetzung der Originalschriften von ROGERS ins Deutsche sowie seine persönlichen Kontakte mit deutschen Therapeuten in den letzten Jahren zur Folge, daß auch in der BRD den übrigen beiden Variablen gesteigerte Bedeutung zukam. Heute hat sich in der BRD weitgehend ein Ausbildungskonzept durchgesetzt, das durch die Integration didaktischer und therapeutischer Zielsetzungen charakterisiert ist (TSCHEULIN 1972, HERMANN et al. 1974).

Die Hauptmerkmale dieses sogenannten sozial-integrativen Ausbildungsstils lassen sich folgendermaßen skizzieren: Neben der Vermittlung theoretischer Inhalte, dem Einüben praktischen Therapeutenverhaltens und der Supervision ist Selbsterfahrung ein Bestandteil der Ausbildung (zu den Ausbildungsrichtlinien der GwG vgl. Informationsblätter der GwG, 18, 1974). Grundlage dieses *Erfahrungslernens* ist, daß eine Atmosphäre geschaffen wird, die von den drei Grundvariablen klientenzentrierter Therapie bestimmt ist. Auf diese Weise erfährt der angehende Therapeut die Besonderheit und die Auswirkung des Klimas, das er selbst in der therapeutischen Situation bei der Behandlung seiner Klienten erzeugen soll (vgl. ROGERS 1951, S. 445). Neben Übungsgesprächen, die eine Möglichkeit darstellen, Erfahrungen mit der therapeutischen Methode und Rolle zu sammeln und die Situation des Klienten zu erleben und verstehen zu lernen, sind ferner lerntheoretische Methoden ein Bestandteil vieler Ausbildungskonzepte. Während die Variablen *nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung* und besonders *Echtheit/Kongruenz* im allgemeinen über Selbsterfahrung vermittelt werden, wird vielfach der Versuch unternommen, die Variable *einfühlendes Verstehen (Verbalisierung emotionaler Erlebnisinhalte)* durch gezieltes Einsetzen von Feedback-Methoden zu trainieren (vgl. z.B. STAUSS 1975, 1976).

Es sind jedoch nicht allein methodische Fragen und Vorgehensweisen, die den Erfolg von Ausbildungsprogrammen bestimmen. Ob und inwieweit das gewünschte Ausbildungsziel erreicht wird, ist zu einem wesentlichen Teil abhängig von der Person des Ausbilders und der des auszubildenden Therapeuten. HERMANN et al. legten auf dem Würzburger Kongress 1974 die Ergebnisse einer Untersuchung vor, die sich mit der Persönlichkeit des Ausbilders sowie deren Auswirkungen auf seinen Unterrichtsstil und auf die Therapeutenanwärter befaßt. Darin beziehen sich die Autoren auf ROGERS' Annahme, "daß die persönliche Philosophie eines Gesprächspsychotherapeuten mit seinem therapeutischen Handeln übereinstimmen muß, um es effektiv zu machen" und folgern daraus,

> "daß es sich bei der Verwirklichung der oben angeführten Einstellung nicht um eine rein technische Realisierung handelt, sondern daß diese Einstellung in der Persönlichkeit der GT-Ausbilder verankert sein muß ... daß bedeut-

> same individuelle Differenzen im Ausbildungsstil nicht allein auf äußere Bedingungen zurückgeführt werden können. Vielmehr ist zu erwarten, daß bestimmte Bedingungen in der Person des Ausbilders bedeutsamen Einfluß auf die Art des verwirklichten Ausbildungsstils nehmen" (HERMANN et al. 1974, S. 310).

Die Ergebnisse der Autoren bestätigen, daß es bei einem weitgehend sozial-integrativen Ausbildungsstil der GT-Ausbilder ein "Rollenstereotyp der idealen Ausbilderpersönlichkeit" gibt, das dem Bild der *fully functioning person* im Wesentlichen entspricht (HERMANN et al. 1974, S. 313).

Es ist also sowohl die klientenzentrierte Atmosphäre als auch die Modellwirkung der Ausbilderpersönlichkeit, die bei den Therapeutenanwärtern die Einleitung oder Fortsetzung eines Entwicklungsprozesses in Richtung auf eine Therapeutenpersönlichkeit ermöglicht, die dem Modell der *fully functioning person* weitgehend entspricht.

Untersuchungen zur Ausbildung von Therapeutenanwärtern hatten in erster Linie die Überprüfung von Trainingsprogrammen zum Gegenstand (Zusammenfassungen dazu siehe CARKHUFF 1966, MATARAZZO 1971, TSCHEULIN 1972). Wenig Aufmerksamkeit wurde bis heute der Erforschung persönlichkeitsspezifischer, insbesondere struktureller Merkmale, von Therapeutenanwärtern geschenkt. Die einzige auf diesem Gebiet veröffentlichte Untersuchung wurde von GOTTESMANN (1962) durchgeführt, der jedoch keinen Zusammenhang zwischen den Eigenschaften des Konstruktsystems von Therapeutenanwärtern und Trainingserfolg nachweisen konnte.

Bislang gar keine Beachtung fand allerdings die Frage, ob und auf welche Weise eine Veränderung des Konstruktsystems bei zukünftigen Therapeuten aufgrund ihrer Ausbildung in Gesprächspsychotherapie zu erwarten ist. Die mit der Ausbildung verbundene Auseinandersetzung der Therapeutenanwärter mit den Basisvariablen bedingt möglicherweise tiefgreifende Veränderungen im Konstruktsystem, wie sie auch von ROGERS beim Klienten während des therapeutischen Prozesses beschrieben werden (vgl. S. 7). So wäre letztlich der Erfolg der Ausbildung nicht allein abhängig von dem Ausmaß der Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter; eine ebenso große Bedeutung erhielte die Frage, ob mit den neuen Erfahrungen eine Veränderung der alten Konstrukte einhergeht,

bzw. ob sich Diskordanzen im Konstruktsystem ergeben, die gegebenenfalls Konsequenzen für das Verhalten des Individuums haben.

Die im folgenden Kapitel zusammengefaßte *Theorie der Persönlichen Konstrukte* von G.A. KELLY stellt einen Ansatz dar, die hier aufgeworfenen Fragen in angemessener Weise zu behandeln.

1.2. Die *Personal Construct Theory* von G.A. KELLY

1.2.1. Theoretische Grundlagen

Der bedeutendste Unterschied zwischen der Theorie der persönlichen Konstrukte von KELLY und anderen psychologischen Theorien besteht darin, daß KELLY die übliche Dreiteilung der Psychologie in Kognition, Emotion und Konation vollkommen aufgegeben hat, da er in allen drei Bereichen Gültigkeit für seine Theorie beansprucht.

Grundlage seiner Überlegungen ist das *Basispostulat:* "A person's processes are psychologically channelized by the ways in which he anticipates events" (KELLY 1963, S. 46). Damit soll gesagt sein,

1. daß die einzelne *Person* Gegenstand seiner Ausführungen ist und nicht ein Teil einer Person, eine Gruppe von Personen oder ein bestimmter Prozeß, der sich im Verhalten der Person manifestiert
2. daß es um *Prozesse* geht, d.h. daß eine Person keine träge Substanz ist, kein Objekt, das zeitweise durch mentale Energie in Bewegung gesetzt wird, sondern daß eine Person selbst einen Prozeß darstellt, ein *behaving organism*, also selbst eine Form von Bewegung ist
3. daß seine Theorie den *psychologischen* und nicht etwa den physiologischen oder den soziologischen Aspekt derartiger Prozesse zum Gegenstand hat
4. daß diese Prozesse *kanalisiert* sind, d.h. nicht frei flottieren, sondern sich in einem zwar flexiblen und veränderlichen, jedoch strukturierten Netzwerk von Bahnen vollziehen, welches das Handeln einer Person sowohl erleichtert als auch einschränkt
5. daß diese Bahnen, in denen sich die Prozesse vollziehen, sich als *Wege zu den Zielen* einer Person herausbilden

6. daß die individuellen Prozesse einer *Person (he)* durch ihre Wahl kanalisiert werden und nicht das Ergebnis eines idealtypischen Vorgangs sind

7. daß der Mensch sich *antizipatorisch* ausrichtet, statt lediglich zu reagieren, und daß es die Bahnen sind, die diese Vorhersage ermöglichen, da sie in die Zukunft führen

8. daß Antizipation nicht um ihrer selbst willen gesucht wird, sondern um zukünftige *reale Ereignisse* bereits in der Gegenwart verfügbar zu haben.

Der zentrale Begriff von KELLYs Theorie ist das *Konstrukt*. Dabei handelt es sich gewissermaßen um durchsichtige Schablonen, die der Mensch seiner Welt auflegt und sie dadurch strukturiert. Ohne Konstrukte wäre die Welt für ihn homogen und undifferenziert, so daß sie ihm sinnlos erscheinen würde und er sich nicht verhalten könnte:

> "Man looks at his world through transparent patterns or templets which he creates and then attempts to fit over the realities of which the world is composed. The fit is not always very good. Yet without such patterns the world appears to be such an undifferentiated homogeneity that man is unable to make any sense out of it. Even a poor fit is more helpful to him than nothing at all. Let us give the name *constructs* to these patterns that are tentatively tried on for size. They are ways of construing the world" (KELLY 1963, S. 8 f.).

Die bereits erwähnte umfassende Gültigkeit seiner Theorie für kognitive, emotionale und konative Bereiche wird auch in KELLY's weiteren Ausführungen über Konstrukte deutlich:

> "They (sc. the constructs) are what enables man ... to chart a course of behavior, explicitly formulated or implicitly acted out, verbally expressed or utterly inarticulate, consistent with other courses of behavior or inconsistent with them, intellectually reasoned or vegetatively sensed" (KELLY 1963, S. 9).

An dieser Stelle ist es notwendig, daß Wort *Konstrukt* in seiner doppelten Bedeutung klarzustellen. KELLY verwendet den Begriff *Konstrukt* zum einen in dem oben definierten Sinn, nämlich Konstrukte als persönliche Muster zur Strukturierung der Umwelt,

die Gegenstand der *Personal Construct Theory* sind. Zum anderen wird der Begriff Konstrukt im Sinne einer Metatheorie, die sich mit den Konstrukten der *Personal Construct Theory* befaßt, benutzt. Obwohl der zuletzt genannte Aspekt sicher nicht unwichtig ist, spielt er im Rahmen dieser Arbeit keine Rolle, so daß der Begriff *Konstrukt* im folgenden ausschließlich unter der zuerst genannten Bedeutung geführt werden wird.

Zur weiteren Erläuterung seines Basispostulates hat KELLY elf weitere Korollarien entwickelt, die hier in enger Anlehnung an den Originaltext (KELLY 1963) kurz resümiert werden sollen. Einige davon sind für diese Arbeit besonders relevant und werden in den folgenden Abschnitten ausführlicher abgehandelt.

1. *Construction Corollary*
   Eine Person antizipiert Ereignisse, indem sie deren Abbilder (replications) *konstruiert*. Dies geschieht durch Identifizierung der ähnlichen Elemente zweier Ereignisse, so daß die Ereignisse als gegenseitige *Abbilder* (replications of each other) anzusehen sind. Die so entstehenden Konstrukte sind Prozesse, ebenso wie die Person selbst einen Prozeß darstellt (S. 50-52).

2. *Individuality Corollary*
   Personen unterscheiden sich voneinander in der Art und Weise, wie sie ihre Konstrukte bilden (S. 55).

3. *Organization Corollary*
   Die Gesamtheit der Konstrukte einer Person bilden ein für die betreffende Person charakteristisches *Konstruktsystem*, in dem die Konstrukte in *geordneten Beziehungen* zueinander stehen. Der Aufbau ist *hierarchisch*, d.h. es existieren Subsysteme, die sowohl selbst Teil von übergeordneten Subsystemen sind, als auch ihrerseits aus untergeordneten Subsystemen bestehen (S. 56-58).

4. *Dichotomy Corollary*
   Die Konstrukte einer Person sind *dichotom*, d.h. derselbe Aspekt, unter dem zwei Ereignisse einander *ähnlich* sind, impliziert zugleich ein Ereignis, das den beiden genannten Ereignissen *unähnlich* ist. Ein Konstrukt ist also dichotom in dem Sinne, daß es auf mindestens zwei ähnliche und ein kontrastrierendes Ereignis

hinweist (S. 59-61).

5. *Choice Corollary*
Aus der dichotomen Eigenschaft der Konstrukte folgt, daß die Person jeweils einen der beiden Pole *wählen* muß. Wie sie wählt, ist durch ihre Antizipationen vorbestimmt. Das bedeutet, daß die Wahl zugunsten derjenigen Alternative getroffen wird, die die beste Basis für die Antizipation bevorstehender Ereignisse abgibt. Die Wahl führt also zur *Vervollkommnung des Konstruktsystems,* und zwar entweder im Sinne einer Erweiterung des Vorhersagebereiches und/oder einer größeren Genauigkeit (elaborative choice) (S. 64-66).

6. *Range Corollary*
Ein Konstrukt ist nur für die Antizipation eines *begrenzten Geltungsbereichs* von Ereignissen (range of convenience) geeignet, d.h. es gibt kein Konstrukt, das für jedes Ereignis relevant wäre (S.68-69).

7. *Experience Corollary*
Konstrukte stellen sozusagen Arbeitshypothesen (working hypotheses) dar, die durch die aktuelle Erfahrung einer dauernden Überprüfung und Revision unterliegen, so daß das Konstruktsystem eine ständig fortschreitende Entwicklung erfährt. Mit anderen Worten, diese *permanente Rekonstruktion* macht das *Erleben* (experience) einer Person aus (S. 72-73).

8. *Modulation Corollary*
Der hierarchische Aufbau des Konstruktsystems impliziert, daß die übergeordneten Subsysteme den untergeordneten Subsystemen Veränderungen induzieren können, sie selbst jedoch nicht durch die untergeordneten Systeme determiniert werden. Dazu ist es notwendig, daß die übergeordneten Konstrukte eine gewisse *Durchlässigkeit* (permeability) besitzen, d.h. neue Ereignis- und Erlebenselemente aufnehmen können, ohne dadurch zerstört zu werden. Auf diese Weise kann eine Person sich verändern und sich dennoch gesetzmäßig verhalten (S. 78-81).

9. *Fragmentation Corollary*
Konstruktsysteme sind nicht immer logisch konsistent, so daß einander widersprechende Subsysteme existieren können. Gleichzeitig eingesetzt, würden sie zur Antizipation von miteinander unver-

einbaren Ereignissen führen. Doch können inkompatible Subsysteme *nacheinander* eingesetzt werden (S. 83).

10. *Commonality Corollary*
Personen gleichen sich in ihren psychologischen Prozessen nicht dadurch, daß sie die gleichen Erlebnisse haben (experience the same events), sondern in dem Ausmaß, in dem die *Konstruktionen ihres Erlebens einander ähnlich* sind (similarity of their construction of that experience) (S. 90-92).

11. *Sociality Corollary*
Um in der Beziehung zu anderen Personen eine konstruktive Rolle zu spielen, bedarf es nicht so sehr der Bildung von gleichen Konstrukten, sondern es muß ein *angemessenes Konstrukt der Einstellung und Anschauungsweise* (outlook) *des anderen* gebildet werden (S.95).

Verschiedene Autoren (z.B. SECHREST 1963), die sich um eine empirische Überprüfung dieser Postulate bemüht haben, konnten nur zum Teil die Richtigkeit dieser Annahmen bestätigen. Eine Zusammenfassung dieser Studien findet sich bei BONARIUS (1964, S. 21 ff.).

1.2.2. Weiterentwicklung und Veränderung von Konstrukten

In den Erläuterungen zum Basispostulat wurde darauf hingewiesen, daß sich die psychologischen Prozesse einer Person in einem strukturierten Netzwerk von Bahnen, nämlich dem Konstruktsystem, vollziehen. Sinn und Zweck dieses Konstruktsystems ist die Antizipation zukünftiger Ereignisse, ohne die eine Orientierung in der Umwelt nicht möglich ist. Das bedeutet, daß das Verhalten einer Person durch Konstrukte gesteuert wird. Hierdurch wird Handeln überhaupt erst möglich; gleichzeitig schränkt das Konstruktsystem den Handlungsbereich des Individuums notwendigerweise auch ein. Auf diese Weise garantiert die Steuerung durch Konstrukte Kontinuität und damit Sicherheit im Leben einer Person.

Die Antizipationsfunktion des Konstruktsystems impliziert, daß die einzelnen Konstrukte - die ja sozusagen Arbeitshypothesen (vgl. *Experience Corollary*) darstellen - durch die tatsächlich eintretenden Ereignisse einer ständigen Überprüfung unterliegen. Dieser Pro-

zeß wird von KELLY als *Validierung* bezeichnet; das bedeutet, ein Konstrukt ist valide, wenn eine Übereinstimmung zwischen dem antizipierten und dem tatsächlich beobachteten Ereignis vorliegt. Das Konstruktsystem unterliegt also aufgrund ständig neuer Erfahrungen einer permanenten Veränderung im Sinne einer Weiterentwicklung (vgl. *Choice Corollary*).

Weitergehende Veränderungen im Konstruktsystem einer Person sind jedoch dann erforderlich, wenn eine Person immer wieder die Erfahrung macht, daß ihre Konstrukte keine treffenden Antizipationen mehr ermöglichen und damit keine Sicherheit im Verhalten für diese Person gegeben ist (vgl. *Modulation Corollary*). In diesem Fall muß das Individuum seine alten - unbrauchbaren Konstrukte - durch neue ersetzen, die ihm treffendere Antizipationen ermöglichen. Die Validierung dieser neuen Konstrukte ist dann gegeben, wenn eine Übereinstimmung zwischen dem antizipierten und dem beobachteten Ereignis besteht.

Die Bildung neuer Konstrukte wird durch bestimmte Bedingungen, wie sie z.B. in der therapeutischen Situation herrschen, begünstigt. Eine Atmosphäre, die zum Experimentieren geeignet ist, in der neue Konstrukte ausprobiert und hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit überprüft werden können, scheint diesen Prozeß besonders zu fördern. Hierbei ist es jedoch unerläßlich, daß neue Elemente (z.B. durch den Therapeuten) bereitgestellt werden, als Grundlage, auf der sich neue Konstrukte entwickeln können. Ebenso besteht die Notwendigkeit, daß Daten zur Validierung verfügbar sind. Diese Daten können durch entsprechende Reaktionen des Therapeuten oder anderer Personen (z.B. im Rollenspiel) bereitgestellt werden (vgl. KELLY 1963, S. 164).

1.2.3. Kommunikation von Konstrukten

Kommunikation bedeutet nach KELLY die Reproduktion des symbolischen Elements eines Konstrukts, in der Erwartung, ein paralleles Konstrukt bei einer anderen Person auszulösen (elicit). Symbolische Elemente sind Repräsentanten eines Konstrukts, die in

der Regel nur einen Teil des Konstrukts erfassen (vgl. KELLY 1963, S. 140). Es handelt sich hierbei ausschließlich um die kommunizierbaren Elemente, während die anderen nicht mitgeteilt werden können. Somit sind Symbole *nützliche Werkzeuge* (handy tool) zur Erleichterung der Kommunikation (vgl. KELLY 1963, S. 138). In der Regel werden Worte als Symbole verwendet, ebenso können aber auch nichtverbale Handlungen zur Verdeutlichung und Illustration eines Konstrukts herangezogen werden, insbesondere dann, wenn die bereits kommunizierten Symbole vom Zuhörer bis dahin nicht verstanden wurden.

Nun ist es aber unmöglich, das gesamte Konstruktsystem in Symbole zu fassen und zu kommunizieren. Das liegt u.a. daran, daß viele persönliche Konstrukte nicht in einer Weise symbolisiert werden können, daß sie in die bereits bestehenden Symbolstrukturen dieser Person aufgenommen werden können. Andere Gründe, die die Kommunikation erschweren, liegen in der Art und Weise, in der Konstrukte gebildet werden. Konstrukte sind ja nichts anderes als persönliche Abstraktionen von konkreten Ereignissen und sind damit als Interpretationen einer Situation anzusehen. Daraus ergibt sich, wie bereits im *Individuality Corollary* beschrieben wurde, daß verschiedene Personen unterschiedliche Konstruktsysteme besitzen, die wiederum entsprechende persönliche Symbolisierungen zur Folge haben. Die Unterschiede können z.B. im Geltungsbereich eines Konstrukts liegen (vgl. *Range Corollary*); ebenso ist es möglich, daß unterschiedliche Pole eines Konstrukts bestehen (z.B. bei einer Person *fröhlich-traurig,* bei einer anderen Person *fröhlich-ernst*) (vgl. *Dichotomy Corollary*). Die in der Regel unvollständige Ausdrucksweise von Konstrukten - es wird z.B. oft nur der eine Pol eines Konstrukts ausgesprochen - führt dann zu Mißverständnissen beim Zuhörer.

Aufgrund gleicher Bedingungen beim Zuhörer unterliegt die Aufnahme der Konstrukte einer anderen Person in das eigene Konstruktsystem gleichen Schwierigkeiten.

1.2.4. Role Construct Repertory Test (RCRT)

Der Role Construct Repertory Test (häufig auch Rep-Test genannt), ist ein Verfahren zur Erfassung der Pole (Konstrukte und Kontraste) der zentralen Konstruktdimensionen einer Person. KELLY betont, daß die mit diesem Verfahren erfaßten Konstrukte und Kontraste nicht nur zentral (im Sinne von übergeordnet), sondern auch repräsentativ für das Konstruktsystem sind (vgl. KELLY 1963, S. 270).

Der RCRT besteht aus zwei Teilen (eine Abbildung des RCRT - deutsche Übersetzung - befindet sich im Anhang S. 1 ff.):

1. der Personenliste, in der verschiedene *figures (Rollenpersonen)* aufgelistet sind (z.B. Vater, Mutter Freund(in), Chef etc.). Die Probanden (Pb) werden aufgefordert, die Namen der Personen ihrer Umwelt aufzuschreiben, denen eine entsprechende Rolle zukommt.

2. dem *conceptual grid (Begriffsraster)*. Hierbei handelt es sich um ein Raster mit einer bestimmten Anzahl von Spalten und Zeilen je nach der Größe der Personenliste. Darin sind in jeder Zeile drei Personen gekennzeichnet, die miteinander verglichen werden unter dem folgenden Aspekt: in welcher Hinsicht sind zwei von diesen Personen einander ähnlich und unterscheiden sich gerade in diesem Merkmal von der dritten Person?

Jede über diesen Charakterisierungsprozeß erfragte Konstruktdimension wird vom Pb in bipolarer Form niedergeschrieben: das *Konstrukt* ist der Pol, der die Ähnlichkeit zweier Personen beschreibt (z.B. Personen, die als *spontan* gekennzeichnet werden), während der gegenüberliegende Pol den *Kontrast* darstellt (z.B. *gehemmt*). In einem weiteren Schritt wird die betreffende Person aufgefordert, alle anderen Personen zu kennzeichnen, die ebenfalls durch das Konstrukt charakterisiert werden können (das geschieht z.B. durch die Frage: auf welche andere Person trifft das Konstrukt *spontan* noch zu?).

Um das Grid auf einige Basisdimensionen zu reduzieren, bedient sich KELLY der von ihm entwickelten *nonparametrischen Faktorenanalyse* (vgl. KELLY 1963, S. 230). Die auf diese Weise extrahierten Faktoren bezeichnet er - je nach Art der Analyse - als Konstrukt- oder Personenfaktor. Eine ausführliche Beschreibung dieses

Verfahrens findet sich bei KELLY (1963, Kap. 5) und BANNISTER und MAIR (1968, Kap. 2). Diese faktoranalytischen Ergebnisse können sowohl nach formalen (abstrakten) Gesichtspunkten (z.B. permeability, communicability etc.), als auch nach inhaltlichen (klinischen) Aspekten analysiert werden (vgl. KELLY 1963, S. 153, 157).

Die häufigste Anwendung hat der REP-Test jedoch außerhalb des von KELLY entwickelten theoretischen Systems gefunden, nämlich bei der kognitiven Komplexitätsforschung. Es geht auf JONES' (1954 in BONARIUS 1965) Initiative zurück, daß der erste Faktor der nonparametrischen Faktorenanalyse des RCRTs als Maß für kognitive Komplexität definiert wurde. PEDERSONs Studie (PEDERSON 1958 in BONARIUS 1965) bestätigt den Erklärungswert dieses Faktors, indem er die Existenz einiger relevanter stabiler Merkmale nachweisen konnte. JASPARS (1963 in BONARIUS 1965) wies nach, daß der erste Faktor des REP-Tests eine Approximation an den ersten Faktor der Centroid-Methode darstellt. Seine Befunde unterstützen ferner den Erklärungswert dieses Faktors als Index für kognitive Komplexität.

Die von JONES initiierte Forschung über kognitive Komplexität wurde von BIERI (1955, 1966) und vielen anderen fortgesetzt, wobei unterschiedliche Modifikationen des RCRT Anwendung gefunden haben (eine Zusammenfassung dieser Befunde steht bei CROCKETT 1965).

Die bei der Bearbeitung der Fragestellung dieser Untersuchung verwandte Modifikation des RCRT wird in Kapitel 2.1.1. beschrieben.

1.3. ROGERS - KELLY: Integration beider Ansätze

1.3.1. Gemeinsame Voraussetzungen

Bislang wurden die beiden Ansätze von ROGERS und KELLY noch nicht miteinander in Beziehung gesetzt. Ein umfassender Vergleich beider Theorien und der dazugehörigen therapeutischen Konzepte steht von daher noch aus. Mit der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, eine Verbindung zwischen beiden Ansätzen herzustellen. Dabei wird die von KELLY entwickelte Theorie der persönlichen Konstrukte als Erklärungsmodell herangezogen für ROGERS' Kon-

zept der Gesprächspsychotherapie und seine Konsequenzen für die Persönlichkeit des Therapeuten.

Insbesondere unter dem Aspekt einer möglichen Persönlichkeitsentwicklung der Therapeutenanwärter aufgrund der Gesprächspsychotherapieausbildung (vgl. Kap. 1.1.3.) stellt der aus der Theorie der persönlichen Konstrukte abgeleitete *Role Construct Repertory Test* ein geeignetes Instrument dar, etwaige Veränderungen der persönlichen Konstrukte von Therapeutenanwärtern aufzuzeigen.

Die Verbindung beider Theorien liegt in ihrer gemeinsamen Prämisse: sowohl ROGERS wie auch KELLY sprechen sich gegen eine Trennung von Kognition und Emotion aus. Wie oben schon erwähnt, lehnt KELLY die in der Psychologie übliche Unterteilung in Kognition, Emotion und Konation ab, da er davon ausgeht, daß Konstrukte und ihre Symbolisierungen alle drei Aspekte einschließen:

> "The psychology of personal constructs is built upon an intellectual model ... but its application is not intended to be limited to that which is ordinarily called intellectual or cognitive. It is also taken to apply to that which is commonly called emotional or affective and to that which has to do with action or conation. The classical threefold division of psychology into cognition, affection, and conation has been completely abandoned in the psychology of personal constructs" (KELLY 1963, S. 130).

Auch ROGERS betont, daß die Erfahrung von Gefühlen sowohl die Emotion selbst als auch ihre persönliche Bewertung einschließt. Er definiert Gefühl als "an emotionally tinged experience, together with its personal meaning" (ROGERS 1959, S. 198) und folgert daraus eine Einheit von Emotion und Kognition, die in einem bestimmten Augenblick untrennbar erfahren werden.

1.3.2. Strukturelle Merkmale des Konstruktsystems von Gesprächspsychotherapeuten

Das persönliche Konstruktsystem eines Individuums ist, wie bereits dargestellt, maßgebend für die Art und Weise, in der es Ereignisse antizipiert und dementsprechend handelt. In Zusammenhang mit den

von ROGERS entwickelten therapeutischen Grundhaltungen und dem Modell der *fully functioning person* wird im folgenden der Versuch unternommen, die mit den drei Basisvariablen verbundenen Merkmale des Konstruktsystems eines Gesprächspsychotherapeuten aufzuzeigen. Zunächst ist es jedoch notwendig, deren Stellenwert im Konstruktsystem einer solchen Person festzuhalten. Die Bedeutung der drei Basisvariablen für die therapeutische Situation legt die Schlußfolgerung nahe, daß sie eine zentrale Stelle im Konstruktsystem eines Gesprächspsychotherapeuten einnehmen, d.h. den Großteil der anderen Konstrukte einschließen. Daraus folgt, daß diese drei Variablen als übergeordnete Konstrukte innerhalb des Konstruktsystems zu denken sind.

1.3.2.1. Die Variable *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme* im Konstruktsystem von Gesprächspsychotherapeuten

ROGERS definiert die Variable *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme* wie folgt:

> "Unconditional positive regard: To the extent that the therapist finds himself experiencing a warm acceptance of each aspects of the client's experience as being a part of that client, he is experiencing unconditional positive regard. ... It (sc. this concept) means that there are no *conditions* of acceptance, no feelings of 'I like you only *if* you are thus and so'. It means a 'prizing' of a person,..." (ROGERS 1957, S. 98).

Diese Variable hat, ausgehend von den drei Grundhaltungen, die größte Affinität zur Theorie der persönlichen Konstrukte, da *Akzeptierung* auch bei KELLY ein wesentliches Merkmal des Therapeutenverhaltens darstellt. Sie steht in enger Beziehung zum *Sociality Corollary*. Hier wird ausgeführt, daß eine Person in der Beziehung zu einer anderen Person eine konstruktive Rolle spielt in dem Ausmaß, wie sie die Konstrukte einer anderen Person nachvollziehen kann, d.h. in der Lage ist, Ereignisse in gleicher Weise wie sie zu antizipieren.

Für den Therapeuten folgt daraus, daß er versuchen muß, das Konstruktsystem des Klienten in sein eigenes aufzunehmen, ohne jedoch darin aufzugehen: "The therapist attempts to employ the client's construct system, though not to be encapsulated by it. This is what we mean by acceptance" (KELLY 1963, S. 587). Nur so kann der Therapeut den Klienten und die Art, wie dieser seine Welt sieht, akzeptieren. Bei der Vielzahl von Klienten und der damit verbundenen großen Anzahl von Konstruktsystemen erfordert dies ein hohes Maß an Flexibilität und eine möglichst große Anzahl durchlässiger Konstrukte (vgl. *Modulation Corollary*). Ebenso wichtig ist ein hohes Maß kognitiver Komplexität, d.h. ein großes Repertoire von Konstruktdimensionen, mit Hilfe dessen er die Konstruktionsprozesse anderer nachvollziehen kann.

1.3.2.2. Die Variable *einfühlendes Verstehen* im Konstruktsystem von Gesprächspsychotherapeuten

Die Variable *einfühlendes Verstehen* erläutert ROGERS folgendermaßen:

> "...the counselor is experiencing an accurate empathic understanding of his client's private world, and is able to communicate some of the significant fragments of that understanding. To sense the client's inner world of private personal meanings as if it were your own, but without ever losing the 'as if' quality, this is empathy. ... To sense his confusion or his timidity or his anger or his feeling of being treated unfairly as if it were your own, yet without your own uncertainty or fear or anger or suspicion getting bound up in it. ... When the client's world is clear to the counselor and he can move about in it freely, then he can both communicate his understanding of what is vagely known to the client, and he can also voice meanings in the client's experience of which the client is scarely aware" (ROGERS 1962, S. 92 f.).

Die Verbindung zu KELLY's Theorie der persönlichen Konstrukte läßt sich über das *Commonality* und *Sociality Corollary* herstellen.

Wie im *Commonality Corollary* beschrieben wird, ist eine ähnliche Konstruktion des Erlebens zweier Personen maßgebend für die Ähnlichkeit ihrer psychologischen Prozesse. Deren Ausmaß bestimmt ihr gegenseitiges Verstehen: "It is the similarity in the construction of events that we find the basis for similar action, and not the identy of the events themselves" (KELLY 1963, S. 91).

Die Bedeutung des *Sociality Corollary* für die Variable *einfühlendes Verstehen* besteht ebenso wie bei der Variablen *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme* in der Fähigkeit, die Konstrukte anderer in das eigene Konstruktsystem aufzunehmen.

Für das Therapeutenverhalten läßt sich in Verbindung mit der Variablen *einfühlendes Verstehen* folgende Konsequenz ableiten: der Therapeut muß sich in die Welt seines Klienten hineinbegeben und sie soweit in sich aufnehmen, daß er in der Lage ist, in gleicher Weise Konstrukte zu bilden wie der Klient und diese ihm zu kommunizieren. Daraus resultiert beim Klienten das Gefühl, verstanden zu werden. Die Kommunikation der eigenen Konstrukte des Therapeuten hingegen wäre dem nicht zuträglich: "We think the psychologist can better understand his subjects if he inquires into the way in which they construe their stimuli than if he always takes his own construction of the stimuli for granted" (KELLY 1963, S. 91). Darüberhinaus ist es bei der Variablen *Empathie* von großer Bedeutung, daß auch die symbolischen Elemente, die ja notwendig sind, um Konstrukte zu kommunizieren, vom jeweils anderen Gesprächspartner, d.h. sowohl vom Therapeuten wie auch vom Klienten verstanden werden. Die hierbei möglicherweise auftretenden Schwierigkeiten wurden bereits an anderer Stelle beschrieben (vgl. Kapitel 1.1.3.).

1.3.2.3. Die Variable *Echtheit/Kongruenz* im Konstruktsystem von Gesprächspsychotherapeuten

Weder der Begriff der *Echtheit* noch der der *Kongruenz* sind in KELLYs Theorie auffindbar. Da er auch an keiner Stelle indirekt auf diese Variable anspielt, muß geschlossen werden, daß sie für sein Konzept ohne direkte Bedeutung ist.

ROGERS betrachtet hingegen die Variable *Echtheit/Kongruenz* als grundlegend für die gesamte Therapie. Er definiert diese Variable, indem er eine Beziehung zwischen Erleben, Bewußtsein (awareness) und Kommunikation herstellt: "... We mean, that the feelings the therapist is experiencing are available to him, available to his awareness, and he is able to live these feelings, be them, and able to communicate them if appropriate" (ROGERS 1961, S. 61). Dabei unterscheidet er zwei Aspekte von Kongruenz, nämlich die Kongruenz zwischen Erleben und Bewußtsein einerseits und die Kongruenz zwischen Bewußtsein und Kommunikation andererseits. Wenn eine Inkongruenz zwischen Erleben und Bewußtsein besteht, so ist das nach ROGERS' Ausdruck einer "Abwehrhaltung" oder "Verleugnung" gegenüber dem Bewußtsein. Die Inkongruenz zwischen Bewußtsein und Kommunikation erweckt gewöhnlich die Vorstellung von "Falschheit"oder "Täuschung" (ROGERS 1961 dt. 1973, S. 341).

Nach ROGERS wird Erleben über Symbole dem Bewußtsein zugänglich gemacht, d.h. Bewußtsein wird als symbolische Repräsentation des Erlebens betrachtet (ROGERS 1959a, S. 198). Da jedoch nach KELLY Symbole, d.h. die Bezeichnungen von Konstrukten, in der Regel nur unvollständig sind, läßt sich daraus folgern, daß nur ein Teil des Erlebens in das Bewußtsein aufgenommen werden kann. In diesem Sinn kann ROGERS' Annahme der Kongruenz bzw. Inkongruenz von Erleben und Bewußtsein auch in KELLYs Termini bestätigt werden. Der andere Aspekt von Kongruenz, nämlich die Kongruenz zwischen Bewußtsein und Kommunikation, ist demnach im Sinne KELLYs die Art und Weise der Reproduktion symbolischer Elemente; d.h. je nachem wie genau die Symbole reproduziert werden, besteht eine Kongruenz bzw. Inkongruenz im Verhalten einer Person. Kongruenz beim Therapeuten schließt demnach i.S. KELLYs sowohl eine möglichst umfassende wie genaue Symbolisierung des Erlebens ein, als auch eine möglichst exakte Reproduktion dieser Symbole.

1.3.2.4. Zusammenfassung

Die Verwirklichung der von ROGERS' entwickelten Basisvariablen ist, in Anlehnung an die Theorie der persönlichen Konstrukte von KELLY, verknüpft mit folgenden Merkmalen des Konstruktsystems eines

Gesprächspsychotherapeuten:

1. Die drei Basisvariablen sollten an zentraler Stelle im übergeordneten System integriert sein.
2. Der Therapeut sollte die Fähigkeit besitzen, das Konstruktsystem anderer Personen in sein eigenes Konstruktsystem aufzunehmen.
3. Der Therapeut sollte ein großes Repertoire von Konstruktdimensionen haben, die er in differenzierter Weise auf andere Personen anwenden kann.
4. Der Therapeut sollte ein flexibles Konstruktsystem haben.
5. Das Konstruktsystem eines Therapeuten sollte eine möglichst grosse Anzahl durchlässiger Konstrukte enthalten.
6. Der Therapeut sollte in der Lage sein, sein Erleben möglichst umfassend und genau zu symbolisieren und diese Symbole möglichst exakt zu reproduzieren.
7. Von Vorteil ist, wenn das Konstruktsystem des Therapeuten ein hohes Ausmaß an Ähnlichkeit zu dem des Klienten aufweist.

Aus dem Modell der *fully functioning person*, das ja als Leitbild für den Therapeuten angesehen werden kann, läßt sich noch ein weiteres Merkmal ableiten (vgl. auch S. 6):

8. Die Konstrukte, die das Real-Selbst und das Ideal-Selbst beschreiben, sollten ein möglichst hohes Maß an Übereinstimmung aufweisen.

1.4. Fragestellung der eigenen Untersuchung

Bei der vorliegenden experimentellen Arbeit geht es um die Frage der Veränderung des Konstruktsystems bei der Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten. Annahmen über persönliche Konstrukte und ihre Veränderungen wurden aus der Theorie der persönlichen Konstrukte von G.A. KELLY abgeleitet und in Zusammenhang gebracht mit dem Konzept der klientenzentrierten Therapie von ROGERS, speziell der Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage: welche Veränderungen des Konstruktsystems ergeben sich bei der Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten?

Diese Fragestellung soll untersucht werden anhand verschiedener Hypothesen zu folgenden Aspekten:

1. Ergibt sich im Verlauf der Ausbildung eine Veränderung des Stellenwertes der drei Basisvariablen als Konstrukte im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter?

2. Welche Merkmale des Konstruktsystems von Gesprächspsychotherapeuten lassen sich als Indikatoren der Variablen *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme, einfühlendes Verstehen* und *Echtheit/Kongruenz* bei den Therapeutenanwärtern unter Verwendung des *Role Construct Repertory Tests* beschreiben?

3. Welche Merkmale des Konstruktsystems begünstigen die Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter?

Die folgende Analyse wurde speziell unter dem Gesichtspunkt vorgenommen: an welcher Stelle des Konstruktsystems und bei welchen Konstrukten *lagern* die drei Basisvariablen an?

Die Zusammenstellung der Hypothesen zu sämtlichen Fragestellungen befindet sich in Kap. 2.5.3.

2. Empirischer Teil

2.1. Darstellung der Methoden

2.1.1. Modifikation des RCRT nach ORLIK[1]

Dem Ziel dieser Arbeit, Erfassung allgemeiner und spezieller Aspekte des persönlichen Konstruktsystems einer Person, wird der RCRT von KELLY am besten gerecht. Erstens bietet dieses Verfahren die Möglichkeit, die Hauptkonstruktdimensionen eines Individuums zu identifizieren, und zweitens lassen sich aufgrund des sehr vielseitig verwendbaren Auswertungsmodus eine Reihe für die Fragestellung dieser

[1] Unveröffentlichtes Testschema. Ich danke Herrn Prof. Dr. P. ORLIK an dieser Stelle für die Überlassung seiner Idee.

Arbeit bedeutsamer Kriterien zur weiteren Charakterisierung des Konstruktsystems ableiten (vgl. Kap. 2.1.2.).

Die allgemein bekannte und bereits oben beschriebene Originalform des RCRT von KELLY (vgl. Kap. 1.2.4.) konnte bei unserer Untersuchung aufgrund ihres Umfangs und des damit bei der Durchführung verbundenen Zeitaufwandes nicht angewandt werden. Da auch der Umfang der Ergänzungsuntersuchung abhängig war von der Anzahl der Dimensionen des RCRT, wäre hierdurch eine unzumutbare Beanspruch der Versuchspersonen notwendig gewesen, die mit Sicherheit zu großen Ausfallquoten geführt hätte.

Praktikabel schien uns dagegen - wenn auch mit Informationsverlust verbunden - die ORLIK-Modifikation des RCRT (Testformular mit Anweisung siehe Anhang S.4ff.), die durch zwei wesentliche Vorteile gegenüber der Originalform gekennzeichnet ist:

1. geringerer Umfang - im Gegensatz zur KELLY-Version enthält diese Form nur 11 anstatt 22 zu charakterisierende Personen,
2. etwas verständlichere Anweisung - anstatt Ähnlichkeiten zwischen zwei Personen im Gegensatz zu einer dritten ist hier nur die Charakterisierung einer Person erforderlich, wobei der dazu gehörige Kontrast *frei*, d.h. unabhängig von einer weiteren Person, gebildet wird.

Nach einer mündlichen Mitteilung von ORLIK kann diese RCRT-Version als gute Annäherung an den RCRT von KELLY betrachtet werden.

Die Auswahl der zu charakterisierenden Person erfolgte nach repräsentativen Gesichtspunkten. Repräsentativität ist eine von KELLY geforderte Bedingung, die besagt, daß es sich um relevante Personen in der Umwelt des Individuums handeln muß, mit denen es interagiert und in Bezug auf die es seine *Lebensrolle* definieren kann.

Solche Personen waren für die zu untersuchende Stichprobe

- der Ehepartner oder gegenwärtig beste Freund(in) des anderen Geschlechts
- der (die) beste (Freund(in) des gleichen Geschlechts
- der Lehrer (Professor), der in der Schul- oder Studienzeit besonders starken Einfluß hatte

- der Lehrer (Professor), dessen Standpunkt am meisten als unangemessen empfunden wurde
- die persönlich bekannte erfolgreichste Person
- die persönlich bekannte glücklichste Person
- eine Person, die als sehr unsympathisch empfunden wird
- eine Person, der am meisten geholfen würde und die am meisten Anlaß zu Sorgen gäbe
- eine Person, deren Gegenwart am meisten Unbehagen hervorruft
- die persönlich bekannte Person, die höchsten ethischen Maßstäben gerecht wird.

Wenn auch mit diesem Verfahren anstatt 22 nur 11 Konstruktdimensionen identifiziert werden können, ist es dennoch möglich, mit Hilfe der *nonparametrischen Faktorenanalyse* verschiedene Merkmale des Konstruktsystems einer Person zu bestimmen (Einzelheiten des Auswertungsmodus' finden sich im Anhang S. 7 ff.). Dabei war es jedoch nicht möglich, alle in Kap. 1.3.2.4. aufgeführten Kriterien zur Beschreibung des Konstruktsystems eines Gesprächspsychotherapeuten mit diesem Verfahren zu erfassen. Die Auswahl der im folgenden Kapitel dargestellten Auswertungskriterien ist also auf die begrenzten Auswertungsmöglichkeiten des RCRT zurückzuführen.

2.1.2. Auswertungskriterien der RCRT-Kurzform

Kognitive Komplexität (KK)

Die *Kognitive Komplexität* ist definiert über den *Varianzanteil (VA)* des 1. Faktors der nonparametrischen Faktorenanalyse nach KELLY (vergl. S. 19). Der *Varianzanteil* ist das Maß für die Differenziertheit, mit dem eine Person ihre persönlichen Konstrukte bei der Beschreibung anderer Personen verwendet. Es gilt folgende Beziehung zwischen dem *Varianzanteil* und der *Kognitiven Komplexität:* je niedriger der *Varianzanteil* des 1. Faktors, desto höher ist die *Kognitive Komplexität* einer Person.

In Zusammenhang mit den Basisvariablen *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme* und *einfühlendes*

Verstehen soll unter *Kognitiver Komplexität* die Kapazität einer Person verstanden werden, eine möglichst große Anzahl von Ereignissen zu konstruieren (vergl. S. 22 f.).

Assumed Similarity (AS)

Die *Assumed Similarity* ist ein Maß für die subjektiv angenommene Ähnlichkeit der getesteten Person gegenüber den zehn anderen im Grid charakterisierten Personen.

Das Ausmaß der angenommenen Ähnlichkeit gegenüber anderen Personen kann als Voraussetzung betrachtet werden für die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen und deren Konstruktsystem in das eigene aufzunehmen. Auf die Bedeutung dieses Merkmals in Zusammenhang mit den Variablen *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme* und *einfühlendes Verstehen* wurde bereits hingewiesen (vergl. S. 22 f.).

Varianzanteil des *Selbstfaktors (Var(S))*

Der *Varianzanteil* des *Selbstfaktors* beschreibt das Ausmaß der angenommenen Ähnlichkeit des Selbst gegenüber den anderen Personen. *Var(S)* hat die gleiche Bedeutung wie *AS*.

Anzahl konkordanter Konstrukte (N(Konk))

Die *Anzahl der konkordanten Konstrukte* ergibt sich aus der Anzahl der Übereinstimmungen zwischen *Realselbst (RS)* und *Idealselbst (IS)*.

Dieses Kriterium erfaßt das Ausmaß der Selbstakzeptierung einer Person und stellt ein wesentliches Merkmal der sich selbst verwirklichenden und voll handlungsfähigen Persönlichkeit dar (vergl. S. 25).

Positive Identifikation (ID^+)

Die *positive Identifikation* mit den zehn Vergleichspersonen beschreibt das Ausmaß der Übereinstimmungen zwischen den eigenen konkordanten Konstrukten und den zur Charakterisierung der anderen Personen verwandten Konstrukte ("die anderen sind so, wie ich mich akzeptiere") und kann als weiteres Kriterium für Selbstakzeptierung gewertet werden (vergl. *N(Konk)*).

Varianzanteil des *Konkordanzfaktors (Var(Konk))*

Der *Varianzanteil* des *Konkordanzfaktors* erfaßt das Ausmaß der Konkordanz am Konstruktsystem einer Person. Auch dieses Kriterium stellt ebenso wie *N(Konk)* und ID^+ ein Maß für die Selbstakzeptierung dar.

Negative Identifikation (ID^-)

Die *negative Identifikation* mit den zehn Vergleichspersonen beinhaltet das Ausmaß der Übereinstimmung zwischen den eigenen diskordanten Konstrukten und den zur Charakterisierung der anderen Personen verwandten Konstrukte ("die anderen sind so, wie ich mich *nicht* akzeptiere"). Dieses Kriterium bildet den Gegensatz zu ID^+ und kann ebenfalls zur Erfassung des Ausmaßes der Selbstakzeptierung herangezogen werden.

Varianzanteil des *Diskordanzfaktors (Var(Disk))*

Der *Varianzanteil* des *Diskordanzfaktors* an den Konstrukten beschreibt das Ausmaß der Diskordanz am Konstruktsystem. Auch dieses Kriterium kann als Indikator für das Ausmaß der Selbstakzeptierung angesehen werden.

2.1.3. *Trait Implication Instrument (TII)*

Um den Stellenwert und die Position der Basisvariablen im Konstruktsystem, d.h. das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen einzelnen Konstruktdimensionen und den Basisvariablen zu ermitteln, scheint uns das *Trait Implication Instrument* von HALVERSON (1970) als Modell geeignet.

Das TII wurde von HALVERSON entwickelt, um *implizite Urteile*, die bei der Beurteilung von Personen eingehen, zu erfassen. Über die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit mit der zwei Persönlichkeitseigenschaften zusammengehören, versucht er die bewertenden Konnotationen von Persönlichkeitsmerkmalen in Abhängigkeit von der Persönlichkeit des Beurteilers herauszufinden. Das nachfolgende Beispiel erläutert seine Vorgehensweise (HALVERSON 1970, S. 88):

How likely is it that a *genuine* person will also be *careless?*

Not likely									Very likely
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Implizite Urteile können im Sinne KELLYs als korrelierende Konstrukte angesehen werden, so daß die Skala zur Erfassung *impliziter Urteile* geeignet ist, den Zusammenhang zweier Konstrukte zu beschreiben. Da auch die drei Basisvariablen im Sinne KELLYs Konstrukte sind, kann mit dem TII das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen den Basisvariablen und den persönlichen Konstrukten erfaßt werden. Die entsprechende Fragestellung für unsere Untersuchung lautet bezüglich der drei Basisvariablen (Original s. Anhang S.14 ff.):

1. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch ... (z.B. freundlich) ist?
2. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven, akzeptierenden Haltung auch ... (z.B. freundlich) ist?
3. Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch ... (z.B. freundlich) ist?

In die Lücken werden die jeweiligen Konstrukte und Kontraste, die eine Versuchsperson im RCRT genannt hat, getrennt eingesetzt. Auf diese Weise ergibt sich ein Fragebogen mit je 22 Fragen pro Basisvariable, d.h. insgesamt 66 Fragen. Die Einschätzung des Zusammenhangs wird von den Versuchspersonen nach dem Vorbild von HALVERSON anhand einer 10 - Punkte - Skala vorgenommen.

Die Auswertung dieses Fragebogens erfolgt über ein Differenzmaß, das jeweils auf eine Konstrukt-Kontrastdimension bezogen wird. Die Summe dieser Einzeldifferenzen pro Variable ergibt das Maß für den Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen eines Individuums und der jeweiligen Basisvariable. (Eine ausführliche Beschreibung des Auswertungsmodus' ist im Anhang S.7 ff.nachzulesen).

Die Symbole für diese drei Maße sind:

D (E) = Zusammenhang zwischen *Empathie*[2] und den *Konstruktdimensionen*

D (W) = Zusammenhang zwischen *Wärme*[2] und den *Konstruktdimensionen*

D(Echt)=Zusammenhang zwischen *Echtheit*[2] und den *Konstruktdimensionen*.

Besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und den Basisvariablen, so folgt daraus, daß diese Variable eine zentrale Stelle im Konstruktsystem einer Person einnimmt. Tritt bei einem Individuum nur ein sehr geringer Zusammenhang zwischen den Basisvariablen und den Konstruktdimensionen auf, spricht dies für einen geringen Stellenwert der Basisvariablen im Konstruktsystem der betreffenden Person. Ein mittlerer Zusammenhang zwischen Konstruktdimensionen und den Basisvariablen kann dagegen zweierlei Bedeutung haben:

1. die Basisvariablen werden weder als zentral noch als peripher erlebt, haben also keine *besondere* Bedeutung für das Individuum,
2. der Zusammenhang zwischen Basisvariablen und Konstruktdimensionen ist sehr unterschiedlich bei einzelnen Dimensionen ausgeprägt, d.h. das Konstruktsystem enthält sowohl Dimensionen, die sehr hoch mit den Basisvariablen korrelieren, als auch solche, die in keinem oder nur geringem Zusammenhang mit den Basisvariablen stehen.

Die beiden Interpretationsmöglichkeiten weisen auf die Notwendigkeit hin, die Streuung der Differenzwerte pro Variable bei der Einschätzung des Zusammenhangs zwischen Basisvariablen und Konstruktdimensionen mit einzubeziehen.

Demnach bedeuten:

- ein *hoher* Wert der Differenzmaße D (E), D (W), D (Echt) in Zusammenhang mit einer *kleinen* Streuung ein *hohes* Ausmaß der Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem
- ein *niedriger* Wert der Differenzmaße in Zusammenhang mit einer *kleinen* Streuung ein *geringes* Ausmaß der Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem

[2] Die drei Basisvariablen werden im Folgenden abgekürzt durch die Bezeichnungen E (Empathie), W (Wärme) und Echt (Echtheit).

- ein *mittlerer* Wert der Differenzmaße in Zusammenhang mit einer *kleinen* Streuung ein *mittleres* Ausmaß der Integration in das Konstruktsystem
- ein *mittlerer* Wert der Differenzmaße in Zusammenhang mit einer *großen* Streuung, daß *sowohl* Konstruktdimensionen im Konstruktsystem enthalten sind, die in einem *engen* Zusammenhang zu den Basisvariablen stehen, *als auch* solche, die *keinen* oder nur einen *geringen* Zusammenhang zu den Basisvariablen aufweisen.

Eine weitere Auswertungsmöglichkeit läßt sich aus folgender Überlegung ableiten: Die pro Basisvariable ermittelten, gerichteten elf Differenzwerte, die das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen Konstruktdimensionen und Basisvariablen beschreiben, können in Analogie zu den *Rollenpersonen* (vgl. S. 18) quasi als *Objekte* aufgefaßt werden. Auf diese Weise lassen sich analog zu den beschriebenen RCRT-Kriterien (vgl. S. 28 ff.) verschiedene Maße definieren, die den Anteil der Basisvariablen am Konstruktsystem bestimmen. (Näheres zum Auswertungsmodus s. Anhang S. 12f.).

Var (E) = *Varianzanteil* des Empathiefaktors an den Konstrukten

Var (W) = *Varianzanteil* des Wärmefaktors an den Konstrukten

Var (Echt) = *Varianzanteil* des Echtheitfaktors an den Konstrukten

E (S) = *Selbstbeurteilung Empathie*, d.h. Anzahl der Übereinstimmungen zwischen *Empathiefaktor* und dem *Selbst*

W (S) = *Selbstbeurteilung Wärme*, d.h. Anzahl der Übereinstimmungen zwischen *Wärmefaktor* und dem *Selbst*

Echt (S) = *Selbstbeurteilung Echtheit*, d.h. Anzahl der Übereinstimmungen zwischen *Echtheitfaktor* und dem *Selbst*

E (F) = *Fremdbeurteilung* der zehn Vergleichspersonen nach *Empathie*

W (F) = *Fremdbeurteilung* der zehn Vergleichspersonen nach *Wärme*

Echt (F) = *Fremdbeurteilung* der zehn Vergleichspersonen nach *Echtheit*.

Die hier aufgezählten Maße stellen weitere Indikatoren für das Ausmaß der Integration der drei Basisvariablen in das Konstruktsystem dar, indem über *Varianzanteile* der einzelnen Kriterien der Stellenwert der drei Basisvariablen im Konstruktsystem allgemein, für die *Selbst-* und *Fremdbeurteilung* ermittelt wird.

2.1.4. *Nachbefragung (NB)*

In Anlehnung an einen von TSCHEULIN (1972) entwickelten Fragebogen wurde in das Methodeninventar der vorliegenden Untersuchung ein Fragebogen zur Nachbefragung aufgenommen, der sich aus insgesamt 30 Items zusammensetzt. Mittels 8 Items sollen sogenannte objektive Daten wie Alter, Geschlecht, Beruf, Arbeitsbereich und Zusatzausbildung erfaßt werden, um eine Parallelisierung von Experimental- und Kontrollgruppe zu ermöglichen.

Der Fragebogen der Experimentalgruppe besteht weiterhin aus 8 Items, die sich auf das Erlernen der Methode und die persönliche Einschätzung des Ausbildungserfolgs beziehen. Diese subjektive Beurteilung des Ausbildungserfolges soll als Ergänzung zur Kriteriumvariablen herangezogen werden (siehe nachfolgendes Kap. 2.1.5.). Um der Frage nachzugehen, ob und inwieweit eine ausbildungsbedingte Veränderung des Konstruktsystems von den Therapeutenanwärtern als persönliche Veränderung erlebt wird, enthält der Fragebogen 14 weitere Items, die auf eine Erfassung subjektiv wahrgenommener Veränderungen abzielen. Der Fragebogen für die Kontrollgruppe beinhaltet neben den Fragen zur Person nur zwei zusätzliche Items, die eine Einschätzung der gesprächspsychotherapeutischen Kenntnisse zum Gegenstand haben. Die Antwortmöglichkeiten sind durch fünf vorgegebene Kategorien pro Frage festgelegt; nur eine Frage ist *open-ended*, d.h. es können beliebig viele Antworten gegeben werden. Die Auswertung soll sowohl nach statistischen Gesichtspunkten über die Anzahl der Häufigkeiten, als auch nach inhaltlichen Kriterien erfolgen. (Eine Abbildung des Fragebogens befindet sich im Anhang S.20ff.)

2.1.5. *Kriterium-Variable (KV)*

Um zu ermitteln, in welcher Beziehung die angenommenen Veränderungen des Konstruktsystems zum Ausbildungserfolg stehen, bestand die Notwendigkeit, ein Verfahren auszuwählen, das relativ wenig Zeit bei der Durchführung beansprucht. Außerdem mußte die Durchführung zusammen mit den anderen Instrumenten gewährleistet sein, um die Versuchspersonen nicht noch an einem weiteren Termin testen zu müssen.

Es hat sich herausgestellt, daß der Ausbildungserfolg - respektive Therapieerfolg - am zuverlässigsten über Klientenaussagen gemessen werden kann (vgl. LANGER 1969, ECKERT u. SCHWARTZ 1973), wobei die Klienten- und Therapeutenfragebögen von ECKERT und SCHWARTZ ein verhältnismäßig valides Instrument hierfür darstellen. Doch mußte diese Methode für die vorliegende Untersuchung aufgrund praktischer Durchführungsschwierigkeiten verworfen werden.

Der Versuch der Isolation von für Therapeuten relevanten Persönlichkeitszügen mit Hilfe umfangreicher Testbatterien hat bis heute wenig Erfolg gezeigt (vgl. MINSEL 1974, S. 76 ff.). Demgegenüber konnte nachgewiesen werden, daß Kriterien wie psychische Gesundheit, Flexibilität, Offenheit, positive Einstellung gegenüber anderen den Erwerb gesprächspsychotherapeutischer Fertigkeiten begünstigen (vgl. MINSEL 1974, S. 82). Jedoch sind diese Merkmale nur schwer erfaßbar und stellen zudem im engen Sinn keine validen Faktoren zur Erfassung des Ausbildungserfolges dar.

Die zu Ausbildungszwecken benutzten schriftlichen Klientenäußerungen, zu denen Therapeutenanwärter innerhalb von 3-4 Minuten *hilfreiche Antworten* schriftlich formulieren müssen, scheinen unter den gegebenen Bedingungen geeignet zu sein, um Hinweise auf den Ausbildungserfolg zu erhalten, da die Beantwortung wenig Zeit beansprucht und auch die Durchführung unproblematisch ist (Testformular *Klientenäußerungen* s. Anhang S. 25).

Die Auswertung der Antworten soll anhand der von MINSEL entwickelten Kriterien unter Hinzunahme einzelner TRUAX-Skalen (TRUAX 1961, 1962a, 1962b) erfolgen. Die genannten Kriterien von MINSEL sind (vgl. MINSEL 1974, S. 111):

1. In der Antwort soll der Klient direkt angesprochen werden.
2. Die Antwort soll möglichst kurz sein (die Anzahl der Wörter in der Antwort soll möglichst unter der Wortzahl des Klienten bleiben).
3. In der Antwort soll ein Gefühlszustand des Klienten angesprochen werden.
4. In der Antwort soll der Gefühlszustand des Klienten am Schluß der Äußerung stehen.
5. In der Antwort soll der am Schluß benannte Gefühlszustand des Klienten gegenüber Drittpersonen belegbar, d.h. ohne Mühe nachvollziehbar sein.

Die Antworten sollen nur nach *ja - nein* - Kategorien ausgewertet werden, zumal auch von MINSEL keine Skalen vorgegeben sind. Da mit diesen Auswertungskriterien nur ein Teilaspekt der Variablen *Empathie,* nämlich die *Verbalisierung emotionaler Erlebnisinhalte (VEE)* erfaßt wird, sollen zusätzlich die Beurteilungsskalen von TRUAX in der Revision von TAUSCH und Mitarbeitern herangezogen werden (vgl. TAUSCH 1970, S. 82).

In schematischer Kurzform sieht diese Skala folgendermaßen aus (TAUSCH 1970, S. 84):

Verbalisierte der Psychotherapeut (Ps) vom Klienten (Kl) ausgedrückte persönlich-emotionale Erlebnisinhalte?

2	Nein, der Ps belehrte, bewertete, ermahnte u.ä.
3	
4	Nein, der Ps verbalisierte vom Kl ausgedrückte *äußere* Sachverhalte
5	
6	Ja, der Ps verbalisierte vom Kl ausgedrückte *nebensächliche* Erlebnisinhalte
7	
8	Ja, der Ps verbalisierte einen *Teil* der vom Kl ausgedrückten *wesentlichen* Erlebnisinhalte

9

10 Ja, der Ps verbalisierte den *überwiegenden Teil* der vom Kl ausgedrückten *wesentlichen* Erlebnisinhalte

11

12 Ja, der Ps verbalisierte in genauer Form *alle wesentlichen* vom Kl ausgedrückten Erlebnisinhalte

Eine Verwendung der analogen Skalen zur Einschätzung der Variablen *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung* und *emotionale Wärme* von TAUSCH bzw. TRUAX (vgl. TAUSCH 1970, S. 114 ff.) und *Echtheit/Kongruenz* (vgl. TAUSCH 1970, S. 129 ff.) war nicht möglich, da die erforderliche größere Anzahl von Therapeut-Klient-Äußerungen als Tonbandaufzeichnungen nicht zu bekommen war.

Es ist sicherlich sehr problematisch, das Kriterium *Trainingserfolg* nur über die *VEE-Skala* zu ermitteln. Die Verfasserin ist sich darüber im Klaren, daß hiermit nur Anhaltspunkte zum Ausbildungserfolg gewonnen werden können.

2.2. Stichprobe

Die Stichprobe setzte sich aus einer Experimental- und einer Kontrollgruppe zusammen. Die Versuchsgruppe bestand aus Teilnehmern sechs verschiedener Ausbildungskurse in Gesprächspsychotherapie, während die Versuchspersonen der Kontrollgruppe nicht an einer derartigen Therapieausbildung in diesem Zeitraum teilgenommen hatten. Die Kontrollgruppe wurde hinzugenommen, um sicher zu gehen, daß die erwarteten Effekte tatsächlich auf die Ausbildung zurückführbar sind. Unvermeidbar war allerdings, daß sowohl in der Experimental- als auch in der Kontrollgruppe einzelne Teilnehmer der Untersuchung eine andere therapeutische Ausbildung bereits abgeschlossen bzw. in dem getesteten Zeitraum parallel laufen hatten (z.B. Verhaltenstherapie, Gruppendynamik, analytische Therapie).

Die Versuchspersonen der Experimentalgruppe waren mit Ausnahme von drei Teilnehmern (zwei Ärztinnen und ein Philologe) berufstätige Diplom-Psychologen. In der Kontrollgruppe haben neben 7 be-

rufstätigen Diplom-Psychologen 15 Psychologiestudenten (Examenssemester) an der Untersuchung teilgenommen. Die Gesamtzahl der an Pre- und Post-Test beteiligten Versuchspersonen belief sich auf 49 Teilnehmer der Experimentalgruppe (15 männlich, 34 weiblich) und auf 22 Teilnehmer bei der Kontrollgruppe (13 männlich, 9 weiblich). Die der Auswertung zugrunde gelegte Stichprobe der Experimentalgruppe wurde auf 45 Versuchspersonen reduziert, da zu befürchten war, daß die Einbeziehung der vier ältesten Teilnehmer die Vergleichbarkeit der beiden Gruppen hinsichtlich des Alters erheblich beeinträchtigt hätte. Ferner lag diesem Schritt die Annahme zugrunde, daß die Versuchspersonen über 40 Jahre sich durch gefestigtere kognitive Strukturen auszeichnen und damit möglicherweise einen verfälschenden Einfluß auf das Gesamtergebnis haben. So bestand diese Gruppe letztlich aus 15 männlichen und 30 weiblichen Teilnehmern mit einem durchschnittlichen Alter von 29,5 Jahren (Streuung = 3,76) im Vergleich zu 27,4 Jahren (Streuung = 4,74) bei der Kontrollgruppe.

Wenngleich auch beide Gruppen hinsichtlich des Zeitpunktes ihres Examens hoch signifikant voneinander abweichen, so ist dieses Kriterium unserer Meinung nach nicht von entscheidender Bedeutung. Problematisch scheint dagegen der hohe Anteil von Studenten bei der Kontrollgruppe. Aus praktischen Gründen war es jedoch nicht möglich, mehr berufstätige Diplom-Psychologen ohne eine Gesprächspsychotherapie-Ausbildung für die Teilnahme an der Untersuchung zu gewinnen.

2.3. Instruktionen

Die Instruktion für den RCRT wurde den Versuchspersonen schriftlich übermittelt (s. Testformular im Anhang S. 4). Die für die Bearbeitung des TII notwendige Anweisung erfolgte mündlich mit nachstehendem Wortlaut: "Der verteilte Fragebogen enthält Fragen, die Ihre persönlichen Konstrukte aus dem RCRT und die drei Basisvariablen von ROGERS enthalten. Bitte beantworten Sie jede Frage und markieren Sie an der entsprechenden Stelle ein Kreuz. Falls Ihnen die Aufgabe nicht klar ist, geben Sie mir bitte ein Zeichen; ich komme dann zu Ihnen." Für die *Antworten auf Klienten-*

äußerungen wurde die Instruktion ebenfalls schriftlich vorgegeben (s. Anhang S. 25). Der Fragebogen zur Nachbefragung wurde ohne zusätzliche Hinweise, lediglich mit der Bitte um Beantwortung, verteilt.

2.4. Durchführung

Die Durchführung der Untersuchung gestaltete sich insofern schwierig, als die Ausbilder die Vorgabe der gesamten Testbatterie während des Ausbildungskurses nicht gestatteten. Aus diesem Grund entschied sich die Verfasserin für eine Aufteilung der Untersuchung in zwei Abschnitte, die für Pre- und Post-Test identisch waren:

- der erste Untersuchungsabschnitt bestand in der Bearbeitung des RCRT und wurde ca. 4 Wochen vor dem jeweiligen Kursbeginn den Teilnehmern mit einem ausführlichen Begleitschreiben per Post zugeschickt;
- in einem zweiten Schritt erhielten die Teilnehmer zu Beginn des jeweiligen Kurses die Ergänzungsfragebögen (TII) mit einer kurzen Erklärung. Im Anschluß daran wurden sie aufgefordert, hilfreiche Antworten auf die schriftlich vorliegenden Klientenäußerungen innerhalb kürzester Zeit zu formulieren. Die Klientenäußerungen konnten jedoch aus Zeitgründen nur drei Versuchsgruppen zur Bearbeitung vorgelegt werden, wobei auch hier auf die geplante Durchführung im vorgegebenen Zeittakt verzichtet werden mußte, da die Ausbilder auf einen schnellen Abschluß der Untersuchung drängten. Bei der Nachuntersuchung beantworteten die Teilnehmer zusätzlich den Ergänzungsfragebogen (TII) aus dem Pre-Test und den Fragebogen zur Nachbefragung.

Zur Verdeutlichung der Vorgehensweise bei der Untersuchung soll das nachfolgende Schema dienen:

Pre-Test	Post-Test
RCRT I	RCRT II
TII I	TII II
	TII II (I)
Kriterium-Fragebogen I	Kriterium-Fragebogen II
	Nachbefragung

Abb. 1: Schema der Reihenfolge des Untersuchungsablaufs.

Die hier beschriebene Reihenfolge wurde bei Pre- und Post-Test gleichermaßen eingehalten, wenngleich auch einige Unterschiede in der Durchführung der Untersuchung bei den einzelnen Gruppen nicht zu vermeiden waren. Während beim Pre-Test die Durchführung unter relativ kontrollierten Bedingungen verlief, erfolgte der Post-Test bei drei Kursen vollständig auf brieflichem Wege, da entgegen einer ursprünglichen Mitteilung der Ausbilder zwei Kurse ohne Kenntnis des Untersuchungsleiters vorverlegt wurden und bei einem weiteren Kurs die Teilnehmer nicht bereit waren, die Fragebögen während des Ausbildungskurses zu bearbeiten.

Die relativ hohe Rücklaufquote der Testunterlagen beim Pre-Test konnte nur durch wiederholtes Anschreiben der Therapeutenanwärter erreicht werden. Als noch viel schwieriger erwies es sich beim Post-Test, die Versuchspersonen zur Mitarbeit zu motivieren. Erneut mußte durch Briefe auf die Dringlichkeit der Teilnahme an der Untersuchung hingewiesen werden. Erschwerend kam hinzu, daß keine weiteren Kurse in die Untersuchung einbezogen werden konnten, da im Untersuchungszeitraum ein Ausbildungsstop für Anfänger von der GwG (Gesellschaft für wissenschafliche Gesprächspsychotherapie) erlassen wurde.

Im Zeitraum von eineinhalb Jahren (September 1975 bis Februar 1977), in dem diese Untersuchung durchgeführt wurde, ergaben sich bei den einzelnen Kursen folgende Rücklaufquoten (Tab. 1):

Tab. 1: Übersicht über die getesteten Kurse und Teilnehmerzahlen

Ausbilder	Teilnehmer insgesamt	Teilnehmer Pre-Test	Teilnehmer Post-Test	Zeitpunkt der Tests
Graessner, Osnabrück	16	14	12	Sep. 75 - Okt. 76
Dargel, Bonn	16	10	10	Okt. 75 - Okt. 76
Bonn, R., Bonn	16	13	8	Okt. 75 - Okt. 76
Pieritz, München	20	13	11	Feb. 76 - Sep. 76
Franke, Bochum	28	16	8	Nov. 75 - Juni 76
Stauss, Münster	16	4	-	Okt. 75
Summe	112	70	49	
Kontroll-gruppe		31	22	Dez. 75 - Feb. 77

Die Rücklaufquote beträgt damit insgesamt beim Post-Test für die Experimentalgruppe 70 %, für die Kontrollgruppe 71 %.

Die Durchführung der Untersuchung bei einem Teil der Kontrollgruppe war nur auf postalischem Wege möglich. Den studentischen Versuchspersonen, die an der Untersuchung teilgenommen haben, wurde der RCRT I im Verlauf einer Lehrveranstaltung vorgelegt. Der Ergänzungsfragebogen (TII) konnte ebenso wie der gesamte Post-Test am Psychologischen Institut der Universität des Saarlandes durchgeführt werden.

2.5. Auswertungsplan

2.5.1. Gesamtüberblick

Die folgende Übersicht dient der Verdeutlichung einzelner Untersuchungsabschnitte und untersuchter Variablen.

Tab. 2: Übersicht über die einzelnen Untersuchungsabschnitte (U.A.) und Variablen

U.A.	Pre-Test	Post-Test
1.	RCRT I KK, N(Konk), AS, Var(S), ID^+, Var(Konk), ID^-, Var(Disk)	RCRT II KK, N(Konk), AS, Var(S), ID^+, Var(Konk), ID^-, Var(Disk)
2.	TII I D(E), D(W), D(Echt), Var(E), Var(W), Var(Echt), E(S), W(S), Echt(S), E(F), W(F), Echt(F), s(E), s(W), s(Echt	TII II D(E), D(W), D(Echt), Var(E), Var(W), Var(Echt), E(S), W(S), Echt(S), E(F), W(F), Echt(F), s(E), s(W), s(Echt)
		TII II(I) D(E), D(W), D(Echt), Var(E), Var(W), Var(Echt), E(S), W(S), Echt(S), E(F), W(F), Echt(F), s(E), s(W), s(Echt)
3.	Kriterium-Variable MINSEL-Kriterium TRUAX-Skala (E)	Kriterium-Variable MINSEL-Kriterium TRUAX-Skala (E)
4.		Nachbefragung 1. Persondaten 2. subjektiver Ausbildungserfolg 3. Eigenveränderung

Diesem Schema zufolge lassen sich vier verschiedene Untersuchungsabschnitte und entsprechende inhaltliche Bereiche unterscheiden:

1. Variablen zur Beschreibung des Konstruktsystems unter dem Gesichtspunkt der Variablen *positive, nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung und emotionale Wärme, einfühlendes Verstehen* und *Selbstakzeptierung*

2. Integration der drei Basisvariablen in das Konstruktsystem

3. Kriterium *Ausbildungserfolg*

4. Subjektive Einschätzung des Ausbildungserfolgs und der Eigenveränderungen.

Die Auswertung erfolgt nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten:

- im *ersten Teil* werden die Gesamtergebnisse der Untersuchung unter *nomothetischen* Gesichtspunkten dargestellt und analysiert. Das bedeutet

1. einen Pre-/Post-Test-Vergleich der Ergebnisse der Experimentalgruppe

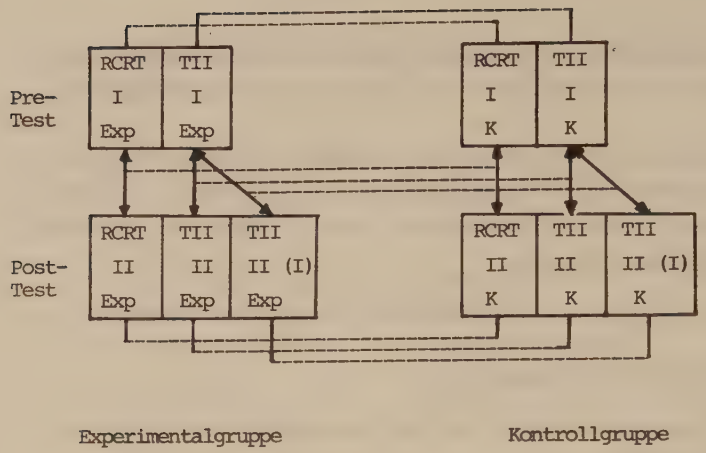
2. einen Pre-/Post-Test-Vergleich der Ergebnisse der Kontrollgruppe

3. einen Vergleich der Experimentalgruppe mit der Kontrollgruppe in Hinblick auf die
   a. Ergebnisse des Pre-Tests
   b. Ergebnisse des Post-Tests
   c. Veränderungswerte des Pre-/Post-Tests.

Abbildung 1 stellt diese einzelnen Auswertungsschritte in schematischer Form dar.

Da die Kriteriumvariable nur bei drei der sechs Kurse erhoben werden konnte und zudem erhebliche Auswertungsprobleme auftraten, wurde dieses Kriterium bei der Auswertung unberücksichtigt gelassen. Aus diesem Grund erscheint es nicht in dem folgenden Schema.

- im *zweiten Teil* werden einige Resultate unter *idiographischen* Gesichtspunkten diskutiert, um bei einzelnen Therapeutenanwärtern zu verfolgen, wie sich die Integration der drei Basisvariablen in das Konstruktsystem vollzogen hat.



Zeichenerklärung: --- Vergleich Experimental-(Exp)/ Kontrollgruppe (K)

—— Vergleich Pre-/Post-Test

2.5.2. Statistische Methoden

Für den Mittelwertvergleich der Variablen zweier Stichproben stellt der t-Test ein angemessenes Prüfverfahren dar. Dabei ist der t-Test für abhängige Stichproben geeignet für die Pre-/Post-Auswertung einer Gruppe, während der t-Test für unabhängige Stichproben bei dem Vergleich zweier Gruppen zu einem bestimmten Meßzeitpunkt anwendbar ist. Die notwendigen Bedingungen zu seiner Berechnung waren gegeben (CLAUß und EBNER 1970, S. 217 ff. und S. 184 ff., vgl. auch BONEAU 1962). Die Streuungen der Differenzwerte wurden bei unabhängigen Stichproben mit dem U-Test von MANN und WHITNEY (CLAUß und EBNER 1970, S. 205 ff.), bei abhängigen Stichproben mit dem Vorzeichentest (WALKER und LEV 1975, S. 207 f.) auf signifikante Unterschiede hin überprüft. Als Signifikanzniveau wurde $\alpha = 0{,}05$ bei zweiseitiger Fragestellung gewählt. Die zweiseitige Fragestellung war angebracht, da die Richtungsveränderung der Meßwerte nicht mit Sicherheit vorhergesagt werden konnte, zumal noch keine Untersuchungen zu diesem Bereich vorliegen.

Der überwiegende Teil der Berechnungen wurde im Rechenzentrum der Universität des Saarlandes mit Hilfe des SPSS 6 - Programms vorgenommen.

2.5.3. Hypothesen

Hypothese 1:

Die Ausbildung bewirkt die Integration der drei Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter.

Operationale Kriterien sind D(E), D(W), D(Echt), s(E), s(W), s(Echt), E(S), W(S), Echt(S), Var(E), Var(W), Var(Echt).

Die Überprüfung erfolgt bei den Variablen D(E), D(W), D(Echt), E(S), W(S), Echt(S), mittels des t-Tests für abhängige Stichproben, bei den Variablen s(E), s(W), s(Echt) mittels des Vorzeichentests im Vergleich Pre-Post bei der Experimentalgruppe. Mit Hilfe des t-Tests für unabhängige Stichproben wird bei den Variablen D(E), D(W), D(Echt), E(S), W(S), Echt(S) und des U-Tests von MANN und WHITNEY bei den Variablen s(E), s(W), s(Echt) der Vergleich Experimental-Kontrollgruppe vorgenommen.

Hypothese 1.1:

Die drei Basisvariablen nehmen nach der Ausbildung und im Gegensatz zur Kontrollgruppe eine zentralere Stelle im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter ein als zu Beginn der Ausbildung. D.h. das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen den drei Basisvariablen und den persönlichen Konstrukten - gemessen über D(E), D(W), D(Echt) - erhöht sich durch die Ausbildung.

In Verbindung mit einer Zunahme des Differenzmaßes ist eine Abnahme der Streuungen der Differenzwerte s(E), s(W), s(Echt) zu erwarten.

Hypothese 1.2:

Der prozentuale Anteil der Basisvariablen bei der *Selbstbeschreibung* - gemessen über E(S), W(S) und Echt(S) - ist bei den Therapeutenanwärtern nach der Ausbildung und im Gegensatz zur Kontroll-

gruppe größer als zu Beginn der Ausbildung.

Hypothese 1.3:

Der *Varianzanteil* der Basisvariablen am Konstruktsystem der Therapeutenanwärter - gemessen über Var(E), Var(W) und Var(Echt) - ist nach der Ausbildung und im Vergleich zur Kontrollgruppe größer als zu Beginn der Ausbildung.

Hypothese 1.4:

Der prozentuale Anteil der Basisvariablen bei der *Fremdbeschreibung* - gemessen über E(F), W(F), Echt(F) - ist nach der Ausbildung geringer als zu Beginn.

Hypothese 1.5:

Die Integration der Basisvariablen hat eine Veränderung der zentralen Konstruktdimensionen bei den Therapeutenanwärtern zur Folge. Die Konstruktdimensionen haben nach der Ausbildung eine größere Affinität zu den Basisvariablen als zu Beginn der Ausbildung. Indikator für die größere Affinität der *neuen* Konstruktdimensionen zu den Basisvariablen ist ein enger Zusammenhang zwischen den Basisvariablen und den Konstruktdimensionen aus dem RCRT II gegenüber dem RCRT I gemessen über D(E), D(W), D(Echt), s(E), s(W) und s(Echt).

Hypothese 2:

Die Ausbildung bewirkt eine Veränderung des Konstruktsystems in Richtung auf eine Annäherung an den *Idealtyp* des Gesprächspsychotherapeuten. Indikatoren dieser Veränderung sind:

1. eine vermehrte Selbstakzeptierung
2. ein größeres Ausmaß an Ähnlichkeit der psychologischen Prozesse gegenüber anderen Personen
3. eine erhöhte Kapazität zur Konstruktion einer größeren Anzahl von Ereignissen.

Operationale Kriterien sind N(Konk), ID^+, ID^-, Var(Konk), Var(Disk), AS, Var(S), KK.

Die Überprüfung erfolgt wie bei Hypothese 1.

Hypothese 2.1:

Eine vermehrte Selbstakzeptierung der Therapeutenanwärter äußert sich in einer Verringerung der Diskrepanz *Realselbst/Idealselbst* (N(Konk)), Abnahme des *Varianzanteils diskordanter Konstrukte* (Var(Disk)), Abnahme *negativer Identifikation* mit anderen (ID^-), Zunahme des *Varianzanteils konkordanter Konstrukte* (Var(Konk)), Zunahme *positiver Indentifikation* (ID^+).

Hypothese 2.2:

Ein größeres Ausmaß an subjektiver Ähnlichkeit der psychologischen Prozesse gegenüber anderen Personen zeigt sich in einer Zunahme der *Assumed Similarity* (AS) und des *Varianzanteils* des *Selbstfaktors* (Var(S)) an den Konstrukten, d.h. einer Zunahme der Konstrukte, die eine Ähnlichkeit zwischen dem *Selbst* und Anderen repräsentieren.

Hypothese 2.3:

Eine erhöhte Kapazität zur Konstruktion einer größeren Anzahl von Ereignissen zeigt sich in einer Zunahme der *kognitiven Komplexität* (KK).

Hypothese 3:

Die Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter wird durch bestimmte Merkmale des Konstruktsystems vor der Ausbildung begünstigt.

Operationale Kriterien sind: KK, D(E), D(W), D(Echt), s(E), s(W), s(Echt), Var(E), Var(W), Var(Echt), E(S), W(S), Echt(S).

Die Überprüfung erfolgt über einen Vergleich der relativen Häufigkeiten zweier Extremgruppen (starke Ausprägung eines Merkmals vs. geringe Ausprägung) der Experimentalgruppe bei Pre- und Post-Test mit Hilfe des U-Test von MANN und WHITNEY.

Hypothese 3.1:

Bei kognitiv komplexen Personen ist die Integration der Basisvariablen am Ende der Ausbildung vollständiger als bei weniger komplexen Personen der gleichen Ausbildungsgruppe (KK).

Hypothese 3.2:

Eine große Affinität der Konstruktdimensionen zu den Basisvariablen zu Beginn der Ausbildung begünstigt die Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter (D(E), D(W), D(Echt), s(E), s(W), s(Echt), Var(E), Var(W), Var(Echt), E(S), W(S) und Echt(S).

2.6. Darstellung der Ergebnisse

2.6.1. Pre-/Post-Auswertung Experimentalgruppe

2.6.1.1. Ergebnisse des RCRT

Tab. 3: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus dem RCRT I und RCRT II und t-Werte aus dem t-Test für abhängige Stichproben (Experimentalgruppe n = 45); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ N(Konk) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Pre-T.	$\bar{X}$ Post-T.	t-Werte	p
N(Konk)	7,33	7,20	0,382	n.s.
AS	62,36	60,49	1,549	n.s.
ID^+	42,67	41,49	0,574	n.s.
ID^-	19,71	19,07	0,345	n.s.
KK	43,11	46,04	1,353	n.s.
Var(S)	38,27	42,20	2,038	0,05
Var(Konk)	41,96	43,80	0,841	n.s.
Var(Disk)	34,67	35,29	0,305	n.s.

Die einzige, auf dem 5 %-Niveau signifikante Veränderung tritt bei der Variablen Var(S) auf. Inhaltlich bedeutet diese Veränderung eine Zunahme des *Varianzanteils* des *Selbstfaktors* an den Konstrukten nach der Ausbildung, d.h. es werden von den Therapeutenanwärtern beim Post-Test mehr Konstrukte bei der Charakterisierung der im Grid vorgegebenen Personen verwandt, die ein hohes Ausmaß an Ähnlichkeit zwischen dem *Selbst* und anderen Personen implizieren.

2.6.1.2. Ergebnisse des TII (I/II)

Tab. 4: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus den TII I und TII II und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Experimentalgruppe n = 45); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ D(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Pre-T.	$\bar{X}$ Post-T.II	t-Werte	p
D(E)	49,31	50,00	0,282	n.s.
D(W)	53,40	53,40	0,000	n.s.
D(Echt)	49,58	44,73	1,776	(0,10)
E(S)	61,11	58,40	0,821	n.s.
W(S)	59,57	59,22	0,150	n.s.
Echt(S)	56,80	52,67	1,305	n.s.
E(F)	47,29	47,82	0,291	n.s.
W(F)	47,27	49,11	1,276	n.s.
Echt(F)	46,20	45,38	0,392	n.s.
Var(E)	42,84	44,24	0,893	n.s.
Var(W)	42,78	43,60	0,497	n.s.
Var(Echt)	41,47	42,96	0,799	n.s.

Wie Tabelle 4 zu entnehmen ist, läßt sich keine auf dem 5%-Niveau signifikante Veränderung der Variablen identifizieren, die das Ausmaß der Integration der drei Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter beschreiben. Wenngleich auch nur auf dem 10%-Niveau signifikant, fällt auf, daß die Variable D(Echt), die das Ausmaß der Integration der Basisvariablen *Echtheit* in das

Konstruktsystem beschreibt, eine tendenzielle Abnahme aufweist.

Tab. 5: Beobachtete und erwartete Werte (Ober- und Unterbereich) aus dem Vorzeichentest: Prüfung der Proportionen der Streuungen der Differenzwerte aus dem TII I und TII II (Experimentalgruppe n = 45); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$p_{beob.}$	$p_{erw.O}$	p	$p_{erw.U}$	p
s(E)	0,6	0,657	n.s.	0,343	n.s.
s(W)	0,533	0,657	n.s.	0,343	n.s.
s(Echt)	0,711	0,657	0,05	0,343	n.s.

Der Vergleich der Streuungen der Differenzwerte ergibt bei der Variablen s(Echt) einen auf dem 5%-Niveau signifikanten Unterschied zwischen dem Pre- und Post-Test der Experimentalgruppe. Dieser Unterschied besagt, daß sich die Streuung der Differenzwerte der Variablen *Echtheit* verringert.

2.6.1.3. Ergebnisse des TII (I/II(I))

Wie den Tabellen 6 und 7 zu entnehmen ist, ergibt der Vergleich der Variablen aus dem TII I und TII II(I) keinen statistisch signifikanten Unterschied.

Tab. 6: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus den TII I und TII II(I) und t-Werte aus dem t-Test für abhängige Stichproben (Experimentalgruppe n = 45); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ D(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Pre-T.	$\bar{X}$ Post-T.II(I)	t-Werte	p
D(E)	49,31	50,56	0,532	n.s.
D(W)	53,40	53,02	0,161	n.s.
D(Echt)	59,58	46,38	1,255	n.s.
E(S)	61,11	59,82	0,692	n.s.
W(S)	59,67	58,44	0,611	n.s.
Echt(S)	56,80	55,38	0,689	n.s.
E(F)	47,29	47,11	0,158	n.s.
W(F)	47,27	47,62	0,294	n.s.
Echt(F)	46,20	46,40	0,123	n.s.
Var(E)	42,84	43,13	0,395	n.s.
Var(W)	42,78	42,80	0,036	n.s.
Var(Echt)	41,47	42,71	1,521	n.s.

Tab. 7: Beobachtete und erwartete Werte (Oberbereich und Unterbereich) aus dem Vorzeichentext: Prüfung der Proportionen der Streuungen der Differenzwerte aus den TII I und TII II(I) (Experimentalgruppe n = 45); α = 0,05% bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$p_{beob.}$	$p_{erw.O}$	p	$p_{erw.U.}$	p
s(E)	0,578	0,657	n.s.	0,343	n.s.
s(W)	0,622	0,657	n.s.	0,343	n.s.
s(Echt)	0,578	0,657	n.s.	0,343	n.s.

2.6.1.4. Zusammenfassung der Ergebnisse der Experimentalgruppe

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß bei der *Experimentalgruppe* folgende Veränderungen eingetreten sind:

1. *Pre-/Post-II-Test*
   - eine auf dem 5%-Niveau signifikante Zunahme des *Varianzanteils* des *Selbstfaktors* an den Konstrukten (Var(S));
   - eine auf dem 5%-Niveau signifikante Abnahme der Streuung der Differenzwerte der Variablen *Echtheit* (s(Echt));
   - eine auf dem 10%-Niveau signifikante Abnahme des Zusammenhangs zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Echtheit* (D(Echt)).

2. *Pre-/Post-II(I)-Test*
   - keine statistisch signifikanten Unterschiede.

2.6.2. Pre-/Post-Auswertung Kontrollgruppe

2.6.2.1. Ergebnisse des RCRT

Tab. 8: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus den RCRT I und RCRT II und t-Werte aus dem t-Test für abhängige Stichproben (Kontrollgruppe n = 22); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ N(Konk) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Pre-T.	$\bar{X}$ Post-T. II	t-Werte	p
N(Konk)	7,59	7,91	0,661	n.s.
AS	57,41	59,73	1,340	n.s.
ID^+	41,09	43,32	1,320	n.s.
ID^-	16,86	14,55	1,043	n.s.
KK	49,05	45,05	1,776	(0,10)
Var(S)	42,36	43,18	0,369	n.s.
Var(Konk)	46,32	41,14	2,070	(0,10)
Var(Disk)	36,05	33,14	0,723	n.s.

Die berechneten t-Werte ergeben bei keiner der Variablen einen auf dem 5%-Niveau signifikanten Mittelwertunterschied. Die auffälligste Veränderung zeigt sich beim *Varianzanteil konkordanter Konstrukte* (Var(Konk), wo eine Abnahme des prozentualen Anteils zu verzeichnen ist (signifikant auf dem 10%-Niveau). Bemerkenswert ist außerdem der Trend bei der *kognitiven Komplexität*. Hier ist eine Anhebung des Komplexitätsniveaus ($p = 0,10$) festzustellen.

2.6.2.2. Ergebnisse des TII (I/II)

Tab. 9: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus dem TII I und TII II und t-Werte aus dem t-Test für abhängige Stichproben (Kontrollgruppen $n = 22$); $\alpha = 0,05$ bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ (Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Pre-T.	$\bar{X}$ Post-T.II	t-wert	p
D(E)	43,23	41,50	0,598	n.s.
D(W)	47,86	43,96	1,051	n.s.
D(Echt)	43,00	38,59	1,098	n.s.
E(S)	63,00	65,73	0,627	n.s.
W(S)	59,77	59,96	0,042	n.s.
Echt(S)	57,05	58,73	0,344	n.s.
E(F)	49,46	51,36	1,032	n.s.
W(F)	47,96	50,41	0,973	n.s.
Echt(F)	49,23	48,14	0,518	n.s.
Var(E)	46,55	45,86	0,219	n.s.
Var(W)	47,09	45,68	0,537	n.s.
Var(Echt)	44,00	44,64	0,207	n.s.

Beim Vergleich der Variablen aus den TII I und TII II treten bei der Kontrollgruppe keine auf dem 5%-Niveau signifikanten Unterschiede auf (vgl. Tabellen 9 und 10).

Tab. 10: Beobachtete und erwartete Werte (Oberbereich und Unterbereich aus dem Vorzeichentest: Prüfung der Proportionen der Streuungen der Differenzwerte aus den TII I und TII II (Kontrollgruppe n = 22); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$p_{beob.}$	$p_{erw.\ O}$	p	$p_{erw.\ U}$	p
s(E)	0,591	0,732	n.s.	0,267	n.s.
s(W)	0,636	0,732	n.s.	0,267	n.s.
s(Echt)	0,5	0,732	n.s.	0,267	n.s.

2.6.2.3. Ergebnisse des TII (I/II(I))

Tab. 11: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus den TII I und TII II(I) und t-Werte aus dem t-Test für abhängige Stichproben (Kontrollgruppe n = 22); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Pre-T.I	$\bar{X}$ Post-T.II(I)	t-Wert	p
D(E)	43,23	42,59	0,248	n.s.
D(W)	47,86	44,41	1,060	n.s.
D(Echt)	43,00	38,73	1,294	n.s.
E(S)	63,00	63,77	0,291	n.s.
W(S)	59,77	61,32	0,992	n.s.
Echt(S)	57,05	58,00	0,336	n.s.
E(F)	49,46	49,09	0,250	n.s.
W(F)	47,96	51,14	1,917	n.s.
Echt(F)	49,23	49,50	0,121	n.s.
Var(E)	46,55	44,68	1,021	n.s.
Var(W)	47,09	44,27	1,462	n.s.
Var(Echt)	44,00	44,23	0,168	n.s.

Auch beim Vergleich der Variablen aus den TII I und TII II(I) sind bei der Kontrollgruppe keine signifikanten Unterschiede zwischen dem Pre- und Post-Test nachweisbar (vgl. Tabelle 11 und 12).

Tab. 12: Beobachtete und erwartete Werte (Oberbereich und Unterbereich) aus dem Vorzeichentest: Prüfung der Proportionen der Streuungen der Differenzwerte aus den TII I und TII II(I) (Kontrollgruppe n = 22); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$p_{beob.}$	$p_{erw.\ O}$	p	$p_{erw.\ U}$	p
s(E)	0,682	0,732	n.s.	0,267	n.s.
s(W)	0,682	0,732	n.s.	0,267	n.s.
s(Echt)	0,455	0,732	n.s.	0,267	n.s.

2.6.2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse der Kontrollgruppe

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß bei der *Kontrollgruppe* folgende Veränderungen eingetreten sind:

1. *Pre-/Post-II-Test*
   - eine auf dem 10%-Niveau signifikante Zunahme der *kognitiven Komplexität* (KK)
   - eine auf dem 10%-Niveau signifikante Zunahme des *Varianzanteils konkordanter Konstrukte* (Var(Konk))

2. *Pre-/Post-II(I)-Test*
   - keine statistisch signifikanten Unterschiede.

2.6.3. Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe

2.6.3.1. Ergebnisse des Pre-Tests

2.6.3.1.1. Ergebnisse des RCRT I

Der Vergleich beider Gruppen mit dem t-Test hat signifikante Unterschiede bei den Variablen AS *(Assumed Similarity)* und KK *(Kognitive Komplexität)* ergeben.

Tab. 13: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus dem RCRT I und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Pre-Test, Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe (n_1 = 45, n_2 = 22); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ N(Konk) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp. I	$\bar{X}$ K.I	t-Wert	p
N(Konk)	7,33	7,59	- 0,54	n.s.
AS	62,36	57,41	2,64	0,012
ID^+	42,67	41,09	0,55	n.s.
ID^-	19,71	16,86	1,23	n.s.
KK	43,11	49,05	- 2,43	0,018
Var(S)	38,27	42,36	- 1,46	n.s.
Var(Konk)	41,96	46,32	- 1,50	n.s.
Var(Disk)	34,67	36,05	- 0,45	n.s.

Die Experimentalgruppe zeichnet sich im Gegensatz zur Kontrollgruppe durch eine höhere *Assumed Similarity* gegenüber den zehn Vergleichspersonen aus. Mit anderen Worten: die Therapeutenanwärter erleben eine größere Ähnlichkeit gegenüber den im RCRT I charakterisierten Personen als die Versuchspersonen der Kontrollgruppe.

Bei der *Kognitiven Komplexität* zeigt sich eine deutliche Überlegenheit der Experimentalgruppe gegenüber der Kontrollgruppe hinsichtlich des Komplexitätsniveaus.

2.6.3.1.2. Ergebnisse des TII I

Bei den Differenzwerten D(E), D(W) und D (Echt) zeigt sich eine Überlegenheit der Experimentalgruppe gegenüber der Kontrollgruppe hinsichtlich der Variablen D(E) (p=0,039). Dieser Unterschied zwischen beiden Gruppen deutet darauf hin, daß die Variable D(E) bei den Therapeutenanwärtern bereits vor der Ausbildung eine zentralere Position im Konstruktsystem einnimmt als bei den Versuchspersonen der Kontrollgruppe. Der Anteil der drei Basisvariablen bei der *Selbst-* und *Fremdbeschreibung* ist bei beiden Gruppen statistisch

nicht unterscheidbar.

Tab. 14: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus dem TII I und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Pre-Test; Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe (n_1 = 45, n_2 = 22); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ D(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp. I	$\bar{X}$ K.I	t-Wert	p
D(E)	49,31	43,23	2,11	0,039
D(W)	53,40	47,86	1,47	(0,148)
D(Echt)	49,48	43,00	1,48	(0,145)
E(S)	61,11	63,00	- 0,50	n.s.
W(S)	59,67	59,77	- 0,03	n.s.
Echt(S)	56,80	57,05	- 0,05	n.s.
E(F)	47,29	49,45	- 1,12	n.s.
W(F)	47,27	47,95	- 0,32	n.s.
Echt(F)	46,20	49,23	- 1,23	n.s.
Var(E)	42,84	46,55	- 1,32	n.s.
Var(W)	42,78	47,09	- 173	(0,090)
Var(Echt)	41,47	44,00	- 1,01	n.s.

Demgegenüber sind die *Varianzanteile* Var(E), Var(W) und Var(Echt) bei der Experimentalgruppe niedriger als bei der Kontrollgruppe, wobei sich beim *Varianzanteil* der Variablen *Wärme* am Konstruktsystem ein auf dem 10%-Niveau signifikanter Unterschied ergibt (p=0,09).

Tab. 15: Beobachtete und erwartete u-Werte aus dem U-Test von MANN und WHITNEY: Vergleich der Streuungen der Differenzwerte aus dem TII I von Experimental- und Kontrollgruppe ($n_1 = 45$, $n_2 = 22$); $\alpha = 0{,}05$ bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$u_{beob.}$	$u_{erw.}$	p
s(E)	1,502	1,96	n.s.
s(W)	0,828	1,96	n.s.
s(Echt)	1,779	1,96	n.s.

Beim Vergleich der Streuungen der Differenzwerte treten keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen auf.

2.6.3.2. Ergebnisse des Post-Tests

2.6.3.2.1. Ergebnisse des RCRT II

Tab. 16: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus dem RCRT II und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Post-Test, Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe ($n_1 = 45$, $n_2 = 22$)); $\alpha = 0{,}05$ bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ N(Konk) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp. II	$\bar{X}$ K.II	t-Wert	p
N(Konk)	7,20	7,91	- 1,16	n.s.
AS	60,49	59,73	0,51	n.s.
ID^+	41,49	45,32	- 1,13	n.s.
ID^-	19,07	14,55	1,60	n.s.
KK	46,04	45,05	0,37	n.s.
Var(S)	42,20	43,18	- 0,36	n.s.
Var(Konk)	43,80	41,14	0,88	n.s.
Var(Disk)	35,29	33,14	0,62	n.s.

Wie aus Tabelle 16 ersichtlich ist, treten beim Post-Test entgegen den Erwartungen keine signifikanten Unterschiede zwischen Experimental- und Kontrollgruppe auf.

Auffällig sind die minimalen Unterschiede bei der *Assumed Similarity* (AS) und der *Kognitiven Komplexität* (KK), des *Varianzanteils* des *Selbst* (Var(S)) und des *Varianzanteils konkordanter Konstrukte* am Konstruktsystem (Var(Konk)), da gerade diese Variablen bei beiden Gruppen im getrennten Pre-/Post-Test-Vergleich klare Unterschiede aufweisen. Die Erklärung für diese Annäherung findet sich bei einer genaueren Betrachtung in der Richtung der Veränderung. Bei der *Kognitiven Komplexität* war die Zunahme des 1. Faktors bei der Kontrollgruppe und eine geringfügige Abnahme bei der Experimentalgruppe ausschlaggebend für die Annäherung an ein gleiches Komplexitätsniveau beider Gruppen. Die Erhöhung des *Varianzanteils* von Var(S) bei der Experimentalgruppe bedeutet eine Annäherung an die Durchschnittswerte dieser Variablen bei der Kontrollgruppe. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen bei der Variablen Var(Konk) wurde reduziert durch eine Zunahme des *Varianzanteils konkordanter Konstrukte* bei der Experimentalgruppe und eine erhebliche Abnahme bei der Kontrollgruppe. Der beim Pre-Test-Vergleich beider Gruppen aufgetretene signifikante Unterschied bei der AS wurde minimiert durch eine fast gleiche prozentuale Abnahme der AS bei der Experimentalgruppe und entsprechende Zunahme bei der Kontrollgruppe.

2.6.3.2.2. Ergebnisse des TII II

Die Ergebnisse des Pre-Test-Vergleichs zwischen Experimental- und Kontrollgruppe werden hier z.T. bestätigt: die Differenzwerte D(E) und D(W) zeigen, daß bei der Experimentalgruppe in signifikant unterschiedlichem Ausmaß die Variablen *Empathie* und *Wärme* höher mit den Konstruktdimensionen korrelieren als bei der Kontrollgruppe ($p=0,038$ bzw. $p=0,044$). Im Gegensatz dazu zeigt sich bei der Variablen D(Echt) kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen.

Tab. 17: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus dem TII II und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Post-Test, Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe (n_1 = 45, n_2 = 22)); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ D(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp. II	$\bar{X}$ K.II	t-Wert	p
D(E)	50,00	41,50	2,15	0,038
D(W)	53,40	43,95	2,08	0,044
D(Echt)	44,73	38,59	1,28	n.s.
E(S)	58,40	65,73	- 1,42	n.s.
W(S)	59,22	59,95	- 0,13	n.s.
Echt(S)	52,67	58,73	- 1,10	n.s.
E(F)	47,82	51,36	- 1,50	n.s.
W(F)	49,11	50,41	- 0,43	n.s.
Echt(F)	45,38	48,14	- 0,87	n.s.
Var(E)	44,24	45,86	- 0,54	n.s.
Var(W)	43,60	45,68	- 0,75	n.s.
Var(Echt)	42,96	44,64	- 0,57	n.s.

Tab. 18: Beobachtete und erwartete u-Werte aus dem U-Test von MANN und WHITNEY: Vergleich der Streuungen der Differenzwerte aus dem TII II von Experimental- und Kontrollgruppe (n_1 = 45, n_2 = 22); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$u_{beob.}$	$u_{erw.}$	p
s(E)	1,671	1,96	n.s.
s(W)	1,253	1,96	n.s.
s(Echt)	0,007	1,96	n.s.

Der U-Test erbrachte hinsichtlich der Streuungen der Differenzwerte keine signifikanten Unterschiede zwischen Experimental- und Kontrollgruppe.

2.6.3.2.3. Ergebnisse des TII II(I)

Tab. 19: Arithmetische Mittelwerte der Variablen aus dem TII II(I) und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Post-Test, Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe (n_1 = 45, n_2 = 22)); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ D(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp.II(I)	$\bar{X}$ K.II(I)	t-Wert	p
D(E)	50,56	42,59	2,04	0,046
D(W)	53,02	44,41	1,97	0,054
D(Echt)	46,38	38,73	1,80	(0,077)
E(S)	59,82	63,77	- 0,87	n.s.
W(S)	58,44	61,32	- 0,71	n.s.
Echt(S)	55,38	58,00	- 0,57	n.s.
E(F)	47,11	49,09	- 0,99	n.s.
W(F)	47,62	51,14	- 1,48	n.s.
Echt(F)	46,40	49,50	- 1,13	n.s.
Var(E)	43,13	44,48	- 0,52	n.s.
Var(W)	42,80	44,27	- 0,49	n.s.
Var(Echt)	42,71	44,23	- 0,60	n.s.

Die Werte des TII II(I) zeigen im Wesentlichen parallele Ergebnisse zum TII II, d.h. der Zusammenhang zwischen Konstruktdimensionen des RCRT I und RCRT II und den Basisvariablen wird beim Post-Test ähnlich eingeschätzt. Eine eindeutige Bestätigung findet hier das Ergebnis aus dem TII II, wo sich gegenüber dem TII I eine Überlegenheit der Experimentalgruppe bei der Variablen D(E) auf dem Signifikanzniveau p=0,046 und bei der Variablen D(W) auf dem Signifikanzniveau p=0,054 und D(Echt) mit p=0,077 abzeichnet.

Tab. 20: Beobachtete und erwartete u-Werte aus dem U-Test von MANN und WHITNEY: Vergleich der Streuungen der Differenzwerte aus dem TII II(I) von Experimental- und Kontrollgruppe ($n_1 = 45$, $n_2 = 22$); $\alpha = 0,05$ bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$u_{beob.}$	$u_{erw.}$	p
s(E)	1,252	1,96	n.s.
s(W)	1,509	1,96	n.s.
s(Echt)	0,957	1,96	n.s.

Bei den Streuungen der Differenzwerte lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen nachweisen.

2.6.3.2.4. Zusammenfassung der Ergebnisse des Vergleichs Experimental-/Kontrollgruppe

Zusammenfassend lassen sich folgende Unterschiede *zwischen Experimentalgruppe und Kontrollgruppe* feststellen:

1. Pre-Test

- die AS ist bei der Experimentalgruppe größer als bei der Kontrollgruppe (p=0,012)
- die KK ist bei der Experimentalgruppe höher als bei der Kontrollgruppe (p=0,018)
- der Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Empathie* ist bei der Experimentalgruppe größer als bei der Kontrollgruppe (p=0,039)
- der *Varianzanteil* der Variablen *Wärme* am Konstruktsystem (Var(W)) ist bei der Kontrollgruppe tendenziell größer als bei der Experimentalgruppe (p=0,09).

2. Post-Test II

- der Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Empathie* (D(E)) ist bei der Experimentalgruppe größer als bei der Kontrollgruppe (p=0,038)

- der Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Wärme* (D(W)) ist bei der Experimentalgruppe größer als bei der Kontrollgruppe (p=0,044).

3. Post-Test II(I)

- der Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Empathie* (D(E)) ist bei der Experimentalgruppe größer als bei der Kontrollgruppe (p=0,046)
- der Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Wärme* (D(W)) ist bei der Experimentalgruppe größer als bei der Kontrollgruppe (p=0,054)
- der Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Echtheit* (D(Echt)) ist bei der Experimentalgruppe tendenziell größer als bei der Kontrollgruppe (p=0,077).

2.6.3.3. Veränderungswerte Pre-/Post-Test

2.6.3.3.1. Ergebnisse aus den RCRT II - RCRT I

Tab. 21: Veränderungswerte (Mittelwertdifferenzen Pre-/Post-Test) der Variablen aus den RCRT II/I und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe (n_1 = 45, n_2 = 22)); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ N(Konk) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp.II-I	$\bar{X}$ K.II-I	t-Wert	p
N(Konk)	- 0,133	0,318	0,76	n.s.
AS	- 1,867	2,318	- 1,98	0,054
ID^+	- 1,178	4,227	- 1,42	n.s.
ID^-	- 0,644	- 2,318	0,58	n.s.
KK	2,933	- 4,000	2,22	0,031
Var(S)	3,933	0,818	1,06	n.s.
Var(Konk)	1,844	- 5,182	2,11	0,040
Var(Disk)	0,622	- 2,909	0,78	n.s.

Signifikante Unterschiede ergeben sich bei den Veränderungwerten der *Kognitiven Komplexität* (KK) (p=0,031) und dem *Varianzanteil konkordanter Konstrukte* (Var(Konk)) (p=0,040), wobei in beiden Fällen der signifikante Unterschied im Wesentlichen auf die relativ großen Veränderungen bei der Kontrollgruppe zurückzuführen ist (Zunahme KK, Abnahme Var(Konk), siehe auch Tab. 8). Der ebenfalls signifikante Unterschied bei der *Assumed Similarity* (AS) (p=0,054) ist mehr durch eine gleiche Veränderung beider Gruppen in konträrer Richtung entstanden (Abnahme AS bei der Experimentalgruppe, Zunahme bei der Kontrollgruppe).

2.6.3.3.2. Ergebnisse aus den TII II - TII I

Tab. 22: Veränderungswerte (Mittelwertdifferenzen Pre-/Post-Test) der Variablen aus den TII II/I und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe (n_1 = 45, n_2 = 22)); α = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ D(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp. II-I	$\bar{X}$ K.II-I	t-Wert	p
D(E)	0,689	- 1,727	0,64	n.s.
D(W)	0,000	- 3,909	0,88	n.s.
D(Echt)	- 4,844	- 4,409	- 0,09	n.s.
E(S)	- 2,711	2,727	- 1,00	n.s.
W(S)	- 0,444	0,182	- 0,12	n.s.
Echt(S)	- 4,133	1,682	1,00	n.s.
E(F)	0,533	1,909	- 0,53	n.s.
W(F)	1,844	2,455	- 0,21	n.s.
Echt(F)	- 0,822	- 1,091	- 0,09	n.s.
Var(E)	1,400	- 0,682	0,60	n.s.
Var(W)	0,822	- 1,409	0,72	n.s.
Var(Echt)	1,489	0,636	0,24	n.s.

Beim Vergleich der Veränderungswerte von Experimental- und Kontrollgruppe zeigen sich hinsichtlich der TII-Variablen keine signifikanten Unterschiede (vgl. Tab. 22 und 23).

Tab. 23. Beobachtete und erwartete u-Werte aus dem U-Test von MANN und WHITNEY: Vergleich der Veränderungswerte (Einzeldifferenzen Pre-/Post-Test) der Streuungen der Differenzwerte aus den TII II/I von Experimental- und Kontrollgruppe ($n_1 = 45$, $n_2 = 22$); $\alpha = 0{,}05$ bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$u_{beob.}$	$u_{erw.}$	p
s(E)	0,802	1,96	n.s.
s(W)	0,842	1,96	n.s.
s(Echt)	1,09	1,96	n.s.

2.6.3.3.3. Ergebnisse aus den TII II(I) - TII I

Auch bei den Veränderungswerten des TII II(I) - TII I treten bei Experimental- und Kontrollgruppe keine signifikanten Unterschiede auf, wie aus Tabelle 24 ersichtlich ist. Die Einschätzung des Zusammenhangs zwischen den Konstruktdimensionen des RCRT I und den drei Basisvariablen zum Zeitpunkt vor und nach der Ausbildung TII II(I) - I entspricht tendenziell den Veränderungswerten von TII II - I.

Tab. 24: Veränderungswerte (Mittelwertdifferenzen zwischen Pre-/Post-Test) der Variablen aus den TII II(I)/I und t-Werte aus dem t-Test für unabhängige Stichproben (Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe ($n_1 = 45$, $n_2 = 22$)); $\alpha = 0{,}05$ bei zweiseitiger Fragestellung. (Angaben $\bar{X}$ D(E), $\bar{X}$ D(W), $\bar{X}$ D(Echt) in absoluten Werten, alle anderen $\bar{X}$ in Prozent)

Variablen	$\bar{X}$ Exp.II(I)-I	$\bar{X}$ K.II(I)-I	t-Wert	p
D(E)	1,244	- 0,636	0,54	n.s.
D(W)	- 0,378	- 3,455	0,77	n.s.
D(Echt)	- 3,200	- 4,273	0,26	n.s.
E(S)	- 1,289	0,773	- 0,64	n.s.
W(S)	- 1,222	1,546	- 1,09	n.s.
Echt(S)	- 1,422	0,955	- 0,68	n.s.
E(F)	- 0,178	- 0,364	0,10	n.s.
W(F)	0,356	3,181	- 1,38	n.s.
Echt(F)	0,200	0,273	- 0,03	n.s.
Var(E)	0,289	- 1,864	1,09	n.s.
Var(W)	0,022	- 2,818	1,40	n.s.
Var(Echt)	1,244	0,227	0,64	n.s.

Tab. 25: Beobachtete und erwartete u-Werte aus dem U-Test von MANN und WHITNEY: Vergleich der Veränderungswerte (Einzeldifferenzen Pre-/Post-Test) der Streuungen der Differenzwerte aus den TII II(I)/I von Experimental- und Kontrollgruppe ($n_1 = 45$, $n_2 = 22$); $\alpha = 0{,}05$ bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$u_{beob.}$	$u_{erw.}$	p
s(E)	0,552	1,96	n.s.
s(W)	0,45	1,96	n.s.
s(Echt)	0,842	1,96	n.s.

2.6.3.3.4. Zusammenfassung der Ergebnisse der Veränderungswerte aus dem Pre-/Post-Test im Vergleich Experimental-/ Kontrollgruppe

Zusammenfassend lassen sich die folgenden Unterschiede *zwischen Experimental- und Kontrollgruppe* hinsichtlich der Veränderungswerte feststellen:

1. Pre-/Post-Test II-I

- bei der *Assumed Similarity* (AS) entsteht aufgrund der Veränderung der Werte beider Gruppen in entgegengesetzter Richtung ein signifikanter Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollgruppe (p=0,054)
- bei der *Kognitiven Komplexität* entsteht im Wesentlichen aufgrund der Veränderung bei der Kontrollgruppe ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen (p=0,031)
- bei dem *Varianzanteil konkordanter Konstrukte* (Var(Konk)) entsteht aufgrund der Veränderung bei der Kontrollgruppe ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen (p=0,040).

2. Pre-/Post-Test II(I) - I

- keine statistisch signifikanten Unterschiede.

2.6.4. Ergebnisse der Nachbefragung

2.6.4.1. Experimentalgruppe

Die Auswertung des Fragebogens erfolgt nach deskriptiven Gesichtspunkten. In der folgenden Darstellung werden die Antworten auf die Fragen in absoluten Zahlen und in Prozentzahlen angegeben. Die Reihenfolge der Darstellung der einzelnen Fragen entspricht der Durchführung. Zunächst werden die Ergebnisse der Experimentalgruppe aufgezeigt und im Anschluß daran die der Kontrollgruppe. Das Auf- bzw. Abrunden der Prozentzahlen bedingt, daß in einzelnen Fällen anstatt 100 % in der Summe abweichende Werte auftreten können.

1. Fragen zur Person

Die Fragen zur Person wurden bereits in einem anderen Zusammenhang bei der Beschreibung der Stichprobe ausgewertet (vgl. Kap. 2.2.).

2. Erlernen der Methode und Einstellung zu ihr

2.1. Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie zu Beginn der Ausbildung (TK I) ?

sehr gut	:	0
gut	:	10 (22%)
ein wenig	:	20 (44%)
schlecht	:	10 (22%)
gar nicht	:	5 (11%)

2.2. Wie gut beherrschen Sie die Methode der "Client-centered Therapie" jetzt ?

sehr gut	:	0
gut	:	24 (53%)
ein wenig	:	20 (44%)
schlecht	:	1 (2%)
gar nicht	:	0

2.3. In welchem Ausmaß spüren Sie in sich die Kraft, anderen Menschen mit emotionaler Wärme zu begegnen und sie als Person voll zu akzeptieren, ohne dies an Bedingungen zu knüpfen ?

sehr stark	:	2 (4%)
stark	:	30 (67%)
etwas	:	13 (29%)
wenig	:	0
gar nicht	:	0

2.4. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen dieser Therapieform anbetrifft ?

sehr zufrieden	:	2 (4%)
recht zufrieden	:	24 (53%)
mäßig zufrieden	:	17 (38%)
recht unzufrieden	:	2 (4%)
sehr unzufrieden	:	0

2.5. In welchem Ausmaß sind Sie von der ROGERS-Hypothese überzeugt, daß jeder Mensch (mit Ausnahme von organisch stark geschädigten) in sich die Fähigkeit und die Tendenz hat, sich selbst zu "reorganisieren", sich selbst zu helfen, wenn wir das geforderte Therapeutenverhalten verwirklichen ?

sehr stark überzeugt	:	1 (2%)
stark überzeugt	:	26 (58%)
etwas überzeugt	:	17 (38%)
wenig überzeugt	:	1 (2%)
gar nicht überzeugt	:	0

2.6. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen der Variablen "VEE"anbetrifft ?

sehr zufrieden	:	0
recht zufrieden	:	30 (67%)
mäßig zufrieden	:	14 (31%)
recht unzufrieden	:	0
sehr unzufrieden	:	1 (2%)

2.7. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen der Variablen "Echtheit" anbetrifft ?

sehr zufrieden	:	5 (11%)
recht zufrieden	:	22 (49%)
mäßig zufrieden	:	16 (36%)
recht unzufrieden	:	2 (4%)
sehr unzufrieden	:	0

2.8. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen der Variablen "Wärme" anbetrifft ?

sehr zufrieden	:	9 (20%)
recht zufrieden	:	27 (60%)
mäßig zufrieden	:	8 (18%)
recht unzufrieden	:	1 (2%)
sehr unzufrieden	:	0

3. Emotionale, persönliche Veränderungen

3.1. Wieviel haben Sie persönlich von der Teilnahme am Kurs gehabt ?

sehr viel	:	8 (18%)
ziemlich viel	:	31 (69%)
ein bißchen	:	6 (13%)
sehr wenig	:	0
gar nichts	:	0

3.2. Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit dem Ergebnis, dessen, was Sie im Kurs erfahren und erlebt haben ?

sehr zufrieden	:	10 (22%)
recht zufrieden	:	28 (62%)
mäßig zufrieden	:	6 (13%)
recht unzufrieden	:	1 (2%)
sehr unzufrieden	:	0

3.3. Wie stark fühlen Sie, daß Sie sich verändert haben, während des Kurses ?

sehr stark verändert	:	1 (2%)
ziemlich stark verändert	:	11 (24%)
etwas verändert	:	28 (62%)
sehr wenig verändert	:	3 (7%)
gar nicht verändert	:	2 (4%)

3.4. Beschreiben Sie bitte die allerwichtigsten Veränderungen, die Sie erlebt und erfahren haben - innere wie auch äußere. (Versuchen Sie diese Veränderungen möglichst in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit, ihrer Bedeutsamkeit für Sie anzugeben und versuchen Sie, so spezifisch wie möglich zu sein. Versuchen Sie durch ein Kreuz anzugeben, welche Ihrem Gefühl nach andauern und welche nicht.)

Diese Frage wurde nicht ausgewertet, da sie nur von wenigen Teilnehmern beantwortet wurde.

3.5. In welchem Ausmaß wurden bei Ihnen durch den Kurs Probleme akut oder "brennend", in welchem Ausmaß bekamen Sie Probleme "in den Griff" ?

"brennend"

sehr stark	:	5 (11%)
stark	:	13 (29%)
etwas	:	15 (33%)
gering	:	7 (16%)
gar nicht	:	5 (11%)

"in den Griff"

sehr stark	:	1 (2%)
stark	:	11 (24%)
etwas	:	24 (53%)
gering	:	6 (13%)
gar nicht	:	3 (7%)

3.6. Fühlen Sie, daß die Erfahrungen in der Kursgruppe und allgemein die Erfahrungen während des Kurses

a. Ihnen Schwierigkeiten brachten im Verhältnis zu Ihrem Ehepartner/Freund(in) ?

sehr stark	:	0
stark	:	6 (13%)
etwas	:	7 (16%)
wenig	:	8 (18%)
gar nicht	:	24 (53%)

b. Ihnen dazu verhalfen, andere besser zu verstehen ?

sehr stark	:	6 (13%)
stark	:	22 (49%)
etwas	:	14 (31%)
wenig	:	2 (4%)
gar nicht	:	1 (2%)

c. Ihnen eine befriedigendere Beziehung zu anderen Menschen ermöglichten ?

sehr stark	:	3 (7%)
stark	:	13 (30%)
etwas	:	21 (48%)
wenig	:	6 (14%)
gar nicht	:	1 (2%)

d. Sie innerlich ausgeglichener machten ?

sehr stark	:	3 (7%)
stark	:	7 (16%)
etwas	:	19 (43%)
wenig	:	10 (23%)
gar nicht	:	5 (11%)

e. Sie aufwühlten ?

sehr stark	:	1 (2%)
stark	:	8 (18%)
etwas	:	21 (47%)
wenig	:	10 (22%)
gar nicht	:	5 (11%)

f. Ihnen es ermöglichten, andere so zu akzeptieren, wie sie sind ?

sehr stark	:	3 (7%)
stark	:	13 (29%)
etwas	:	23 (51%)
wenig	:	6 (13%)
gar nicht	:	0

g. Ihnen die Möglichkeit geben, gegenwärtige und zukünftige Probleme besser anzugehen ?

sehr stark	:	1 (2%)
stark	:	15 (34%)
etwas	:	20 (45%)
wenig	:	7 (16%)
gar nicht	:	1 (2%)

h. Ihnen es leicht machen, diese Fragen ehrlich zu beantworten ?

sehr stark	:	1 (2%)
stark	:	13 (29%)
etwas	:	15 (33%)
wenig	:	10 (22%)
gar nicht	:	6 (13%)

3.7. Hatten Sie während des Kurses - im Gegensatz zu davor - häufiger den Wunsch, mit sich selbst besser ins Klare zu kommen ?

ja	/	nein
28 (62%)		17 (38%)

wenn ja: wie stark

sehr stark	:	6 (13%)
stark	:	12 (27%)
etwas	:	7 (16%)
wenig	:	3 (7%)
gar nicht	:	17 (38%)

2.6.4.2. Kontrollgruppe

2. Fragen zur Gesprächspsychotherapie

2.1. Haben Sie irgendwelche Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie (theoretisch) ?

sehr gut	:	1 (5%)
gut	:	8 (36%)
ein wenig	:	11 (50%)
schlecht	:	2 (9%)
gar nicht	:	0

2.2. Wenn ja: wie gut beherrschen Sie die Methode der Client-centered Therapie (praktisch) ?

sehr gut	:	0
gut	:	0
ein wenig	:	11 (50%)
schlecht	:	3 (14%)
gar nicht	:	8 (36%)

Bei den Versuchspersonen der Kontrollgruppe wurde vermutlich ein anderer Maßstab bei der Einschätzung der Kenntnisse zugrunde gelegt als bei der Experimentalgruppe.

2.7. Diskussion (normative Auswertung)

Wie der Darstellung der Befunde im vorangehenden Kapitel zu entnehmen ist, hat der Pre-/Post-Test-Vergleich der Experimentalgruppe und der Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe nur wenige statistisch bedeutsame Unterschiede bei einem Signifikanzniveau von 5 % und zweiseitiger Fragestellung ergeben. Wenngleich sich aufgrund dessen nur wenige Anhaltspunkte für die Beantwortung der Fragestellung ergeben haben, soll auf die Einbeziehung von Trends nur dann zurückgegriffen werden, wenn andere signifikante Ergebnisse bestimmte Veränderungen in diesem Kontext angezeigt haben. Die Bearbeitung der einzelnen Hypothesen wird getrennt vorgenommen. Im Anschluß daran erfolgt eine übergreifende Diskussion der Befunde zum genannten Hypothesenkomplex.

2.7.1. Integration der Basisvariablen

2.7.1.1. Hypothesen 1.1. - 1.5.

Hypothese 1.1.:
Die in Hypothese 1.1. formulierten Erwartungen, daß die drei Basisvariablen nach der Ausbildung zentralere Positionen im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter einnehmen, kann in bezug auf die Differenzwerte unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten untersucht werden:

1. die Einschätzung des Zusammenhangs zwischen Konstruktdimensionen und Basisvariablen bei der Experimentalgruppe im Vergleich Pre-/Post-Test II über die Kriterien D(E), D(W), D(Echt), s(E), s(W) und s(Echt)

2. die Einschätzung des Zusammenhangs zwischen Konstruktdimensionen und Basisvariablen im Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe zum Zeitpunkt des Pre-Test und Post-Test II über die Kriterien D(E), D(W), D(Echt), s(E), s(W) und s(Echt).

ad 1.:
Bei der Einschätzung des Zusammenhangs zwischen den Konstruktdimensionen und den drei Basisvariablen zu Beginn und nach der Gesprächspsychotherapie-Ausbildung durch die Therapeutenanwärter zeigt sich bei einem Signifikanzniveau von 5 % keine Veränderung in der erwarteten Richtung (vgl. Tab. 4). Das bedeutet, daß die im RCRT II verwendeten Konstruktdimensionen nicht in einem engeren Zusammenhang zu den drei Basisvariablen stehen als die Konstruktdimensionen aus dem RCRT I. Mit anderen Worten: die im RCRT II zur Beschreibung der *Rollenpersonen* gewählten Konstruktdimensionen haben nach der Ausbildung keine größere Affinität zu den drei Basisvariablen als die Konstruktdimensionen aus dem RCRT I. Daraus kann gefolgert werden, daß die drei Basisvariablen nach der Ausbildung keine zentralere Position im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter einnehmen als zu Beginn.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang die der Hypothese gegenläufige tendenzielle Veränderung der Differenzwerte der Variablen *Echtheit* (bei einem Signifikanzniveau von 10 %), die auf eine Abnahme des Zusammenhangs zwischen Konstruktdimensionen und der Variablen *Echtheit* hinweist. Im Einklang mit der Hypothese H_1 steht jedoch die Veränderung der Streuung der Differenzwerte der Variablen *Echtheit* s(Echt) (vgl. Tab. 5), deren Verringerung auf dem 5%-Niveau statistisch gesichert ist. In Verbindung mit der Abnahme der Differenzwerte bedeutet die Verringerung der Streuung, daß der Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Echtheit* zurückgeht, d.h. der Stellenwert der Variablen *Echtheit* im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter also abnimmt (vgl. auch S. 32).

Die Befunde werden am Schluß dieses Abschnitts in Verbindung mit weiteren Ergebnissen der Variablen *Echtheit* ausführlich diskutiert.

ad 2.:
Beim Pre-Test-Vergleich von Experimental- und Kontrollgruppe treten mit Ausnahme bei der Variablen D(E) keine statistisch signifikanten Unterschiede auf. Bei D(E) zeigt sich ein signifikanter Unterschied auf dem 5%-Niveau (vgl. Tab. 14). Das bedeutet, daß die Konstruktdimensionen der Therapeutenanwärter bereits *zu Beginn* der Ausbildung in einem engeren Zusammenhang mit der Variablen *Empathie* stehen als die Konstruktdimensionen der Versuchspersonen der Kontrollgruppe.

Der Post-Test-Vergleich zwischen Experimental- und Kontrollgruppe ergibt einen statistisch signifikanten Unterschied auf dem 5%-Niveau bei den Variablen D(E) und D(W) (vgl. Tab. 17). Da sich die beiden Gruppen schon beim Pre-Test hinsichtlich D(E) signifikant unterscheiden, kann dieses Ergebnis aufgrund seiner Mehrdeutigkeit nicht im Sinne der Hypothese 1.1. interpretiert werden. Mögliche Ursachen dieses Befundes werden später erörtert (vgl. Kapitel 2.7.1.2.1.).

Auch bei der Variablen D(W) kann der statistisch signifikante Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollgruppe nicht als eine Bestätigung der Hypothese 1.1. angesehen werden, da die Signifikanz nicht auf eine *Zunahme* des Zusammenhangs zwischen dieser Variablen und den Konstruktdimensionen bei der Experimentalgruppe zurückführbar ist (vgl. Tab. 4). Vielmehr geht der Effekt auf eine Abnahme von D(W) bei der Kontrollgruppe zurück.

Dennoch läßt das Ergebnis des Post-Tests hinsichtlich der Variablen D(W) auf einen ausbildungsbedingten Effekt schließen. Bei einer wiederholten Messung ist - ohne das Wirksamwerden einer Behandlung - aufgrund verschiedener Störfaktoren (Meßfehler, natürliche Regression, situative Bedingungen bei der Durchführung etc.) zu erwarten, daß bei einem Pre-/Post-Test-Vergleich eine Abnahme der Werte, wie es bei der Kontrollgruppe zu beobachten ist, eintritt. Demnach kann das identische Ergebnis beim Pre- und Post-Test der Experimentalgruppe (vgl. Tab. 4) auf einen ausbildungsbedingten Effekt zurückgeführt werden. Die Ausbildung hat demnach offensichtlich

einen stabilisierenden Effekt in Hinblick auf die Integration der Variablen *Wärme* in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter gehabt.

Hypothese 1.2.:
Die in Hypothese 1.2. formulierte Erwartung, daß sich die Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter in der Erhöhung des Anteils der Basisvariablen bei der *Selbstbeschreibung* niederschlägt, konnte nicht bestätigt werden. Da weder im Pre-/Post-Test-Vergleich der Experimentalgruppe (vgl. Tab. 4) noch im Vergleich der Experimentalgruppe mit der Kontrollgruppe (vgl. Tab. 14 und 17) signifikante Veränderungen bei E(S), W(S) und Echt(S) aufgetreten sind, läßt sich daraus folgern, daß der Anteil der Basisvariablen bei der *Selbstbeschreibung* gleich geblieben ist, d.h. die Ausbildung also diesbezüglich keine erkennbaren Auswirkungen gehabt hat.

Hypothese 1.3.:
Eine Zunahme des *Varianzanteils* der Basisvariablen am Konstruktsystem der Therapeutenanwärter gemessen über Var(E), Var(W) und Var(Echt) konnte weder über den Pre-/Post-Vergleich der Experimentalgruppe noch über den Vergleich der Experimentalgruppe mit der Kontrollgruppe nachgewiesen werden (vgl. Tab. 4, 14 und 17). Zwar zeigt sich beim Pre-Test-Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe ein Unterschied zwischen den Gruppen bei einem Signifikanzniveau von 10 % dahingehend, daß bei der Kontrollgruppe ein tendenziell höherer *Varianzanteil* der Variablen *Wärme* auftritt (vgl. Tab. 14). Dieses Ergebnis kann jedoch nicht interpretiert werden, da keine zusätzlichen Anhaltspunkte vorliegen.

Hypothese 1.4.:
Auch hinsichtlich des Anteils der Basisvariablen bei der *Fremdbeschreibung* E(F), W(F) und Echt(F) kann keine Veränderung im Sinne der Hypothese bestätigt werden. Ebenso wie bei der *Selbstbeschreibung* ist auch bei der *Fremdbeschreibung* zu beobachten, daß die Therapeutenanwärter weder beim Pre-/Post-Test-Vergleich, noch im Vergleich mit der Kontrollgruppe Unterschiede in bezug auf den Stellenwert der Basisvariablen im Konstruktsystem zeigen (vgl. Tab. 4, 14 und 17).

Bemerkenswert ist, daß bei *keiner* der Variablen, die die prozentualen Anteile an der *Selbst-* und *Fremdbeschreibung* bzw. am Konstruktsystem erfassen, statistisch signifikante Ergebnisse aufgetreten sind. Diese Befunde stehen scheinbar im Widerspruch zu den Ergebnissen der Differenzwerte. Unter Einbeziehung des Aspekts der Datengewinnung läßt sich jedoch eine sinnvolle Erklärung hierfür finden. Die Differenzwerte wurden, wie in Kapitel 2.1.3. beschrieben, über die unmittelbare Einschätzung des Zusammenhangs von Basisvariablen und Konstruktdimensionen bestimmt; d.h., mit diesem Verfahren wurde eine *abstrakte* Einschätzung des Zusammenhangs zweier Konstrukte vorgenommen, ohne daß diese Konstrukte mit bestimmten Personen verknüpft waren. Die anderen Variablen zur Beschreibung des Ausmaßes der Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem wurden hingegen über das Grid mit Hilfe der non-parametrischen Faktorenanalyse nach KELLY gewonnen, wobei über Paarvergleiche der prozentuale Anteil der Basisvariablen an der *Selbst-* und *Fremdbeschreibung* sowie am Konstruktsystem erfaßt wurde (vgl. Anhang S.7ff.). Mit anderen Worten: bei diesen Variablen besteht eine Bindung an die vorgegebenen *konkreten* Rollenpersonen, so daß die persönliche Beziehung der Versuchsperson zu diesen anderen Personen mit in die Auswertung des Anteils der Basisvariablen eingeht.

Da die GT-Ausbildung offensichtlich nicht die Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem bewirkt hat und damit auch keine *wesentlichen* Veränderungen des Konstruktsystems eingetreten sind (s. auch Hypothese 1.5.), liegt die Annahme nahe, daß die Ausbildung keine Veränderung der Persönlichkeit der Therapeutenanwärter, wie sie von ROGERS gefordert wird (vgl. Kap. 1.1.2.), zur Folge hatte und damit keine Veränderungen in den Beziehungen zu Personen ihrer Umgebung zu erwarten sind. Auf diese Frage wird an anderer Stelle noch ausführlich eingegangen werden (vgl. Kap. 2.7.1.2.2. und Kap. 2.7.2.). Tatsächlich hat auch die Nachbefragung in Übereinstimmung mit dieser Annahme ergeben, daß 73 % der Kursteilnehmer nur geringe ("etwas") bzw. keine Veränderungen bei sich feststellen (vgl. auch S. 70).

Hypothese 1.5.:
Bedingt durch die Zurückweisung der Hypothesen 1.1. - 1.4. ist die Ablehnung der Hypothese 1.5. allein aus logischen Gründen zwingend,

da ihre Voraussetzung - die *ausbildungsbedingte* Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter - nicht nachgewiesen werden konnte. Der Vergleich der Differenzwerte D(E), D(W), D(Echt) und der entsprechenden Streuungen aus dem Pre-Test TII I mit den Post-Tests TII II bzw. TII II(I) bei der Experimentalgruppe bestätigt, daß die Konstruktdimensionen aus dem RCRT II gegenüber dem RCRT I beim Post-Test nicht in einem engeren Zusammenhang mit den Basisvariablen stehen (vgl. Tab. 4, 5, 6 und 7).

2.7.1.2. Zusammenfassung der Ergebnisse zum Hypothesenkomplex 1

Der Pre-/Post-Test-Vergleich der Experimentalgruppe und der Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe hat zu folgenden *wesentlichen* Ergebnissen geführt:

1. Ausbildungsbedingte Veränderungen bei der Experimentalgruppe:
   Bei der Einschätzung des Zusammenhangs zwischen den Variablen *Empathie, Wärme* und den Konstruktdimensionen konnte *keine Veränderung* nachgewiesen werden. Bei der Einschätzung des Zusammenhangs der Konstruktdimensionen und der Variablen *Echtheit* ist eine negative Veränderung, d.h. eine tendenzielle *Abnahme* des Zusammenhangs eingetreten.

2. Unterschiede zwischen Experimental- und Kontrollgruppe:
   Es konnte nachgewiesen werden, daß bei den Therapeutenanwärtern bereits *zu Beginn* der Ausbildung ein statistisch signifikant engerer Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Empathie* bestand als bei der Kontrollgruppe. *Nach* der Ausbildung konnte dieser Zusammenhang für die Variable *Empathie* bestätigt werden. Der signifikante Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollgruppe hinsichtlich der Variablen D(W) beim Post-Test ist auf eine Abnahme des Zusammenhangs dieser Variablen mit den Konstruktdimensionen bei der Kontrollgruppe zurückführbar. Die Ausbildung hat auch hier nicht die Erhöhung des Integrationsniveaus in das Konstruktsystem bewirkt. Es kann jedoch ein, durch die Ausbildung bedingter, stabilisierender Effekt angenommen werden. Bei der Variablen *Echtheit* ist kein statistisch signifikanter Unter-

schied zwischen Experimental- und Kontrollgruppe aufgetreten.

Aus diesen Befunden ist zu folgern, daß die Ausbildung *nicht* die Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter bewirkt hat. In den folgenden Kapiteln werden Überlegungen diskutiert über mögliche Ursachen, die diesen - den Hypothesen gegenläufigen - Ergebnissen zugrunde liegen.

2.7.1.2.1. Überlegungen zu den Befunden der Variablen *Empathie* und *Wärme*

Das bereits zu Beginn der Ausbildung in Relation zur Kontrollgruppe höhere Ausmaß der Integration der Variablen *Empathie* bei den Therapeutenanwärtern kann

1. dadurch verursacht sein, daß 56 % der Kursteilnehmer bereits eine andere Therapieform erlernt hatten, und aus diesem Grund bei den Therapeutenanwärtern unterschiedliche therapeutische Erfahrungen der Ausbildung in Gesprächspsychotherapie vorausgegangen sind;
2. auf eine intensivere theoretische Auseinandersetzung mit der Theorie von ROGERS und einer positiven Einstellung gegenüber diesem Konzept zurückgeführt werden.

In vergleichenden Untersuchungen zwischen Therapieformen unterschiedlicher Orientierung konnte nachgewiesen werden, daß das gesprächspsychotherapeutische Basisverhalten auch von Therapeuten anderer Richtungen z.T. in hohem Ausmaß realisiert wird (vgl. HOROWITZ 1969 in MINSEL 1974). Das höhere Integrationsniveau der Variablen *Empathie* bei den Therapeutenanwärtern könnte danach auf die bei 56 % der Teilnehmer bereits implizit mit anderen Therapieformen erworbenen therapeutischen Fähigkeiten zurückgeführt werden. Da aber auch bei der Kontrollgruppe einige Versuchspersonen - wenn auch nur 27 % - eine therapeutische Zusatzausbildung angefangen bzw. abgeschlossen hatten, ist diese Annahme allein offensichtlich nicht der Grund für die Überlegenheit der Experimentalgruppe gegenüber der Kontrollgruppe.

Plausibler erscheint die unter Punkt 2 geäußerte Vermutung, daß das höhere Integrationsniveau der Variablen *Empathie* in das Konstruktsystem bei den Therapeutenanwärtern auf die intensivere Beschäftigung mit der Theorie und Methode der Gesprächspsychotherapie zurückgeführt werden kann.

Tab. 26: Einschätzung der Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie; Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe (Angaben in Prozent)

	sehr gut	gut	ein wenig	schlecht	gar nicht
Experimentalgruppe	/	22	44	22	11
Kontrollgruppe	5	36	50	9	/

Die Befragung hat zwar ergeben, daß die Versuchspersonen der Kontrollgruppe ihre Kenntnisse hinsichtlich der Gesprächspsychotherapie deutlich besser einschätzen als die Versuchspersonen der Experimentalgruppe (vgl. Tab. 26); dennoch besteht Grund zu der Annahme, daß die Therapeutenanwärter zumindest über ebenso gute, wenn nicht sogar bessere theoretische Kenntnisse verfügen als die Versuchspersonen der Kontrollgruppe. Denn die Voraussetzung für die Teilnahme am Trainingskurs 1 ist der erfolgreiche Abschluß eines theoretischen Grundkurses (vgl. Informationsblätter der GwG, 18, 1974). Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß beide Gruppen offensichtlich einen unterschiedlichen Bewertungsmaßstab zugrunde gelegt haben, d.h. die Therapeutenanwärter haben aufgrund des größeren Überblicks über das Konzept einen strengeren Bewertungsmaßstab bei der Einschätzung ihrer Kenntnisse angelegt (vgl. S. 73).

Es stellt sich nun die Frage, was i.S. KELLYs unter einer intensiven theoretischen Auseinandersetzung mit dem Konzept ROGERS zu verstehen ist. Da im folgenden grundsätzliche Aspekte der Integration *neuer* Konstrukte erörtert werden sollen, schließt die Diskussion neben den Befunden zu der Variablen *Empathie* auch die Ergebnisse bezüglich der Variablen *Wärme* und *Echtheit* ein.

Die Beschäftigung der Therapeutenanwärter mit der Theorie und Methode der Gesprächspsychotherapie vor und während des theoretischen Grundkurses, kann nach KELLY als eine Konfrontation mit *neuen* Konstrukten aufgefaßt werden, wobei die Basisvariablen *Empathie, Wärme* und *Echtheit* als symbolische Repräsentanten der zentralen Konstrukte dieses Konzepts anzusehen sind (vgl. S.16). Dementsprechend erfolgt im Rahmen des Theorie-Kurses die Übernahme dieser Konstrukte zunächst i.S. von *Arbeitshypothesen*. Ein adäquater Umgang mit diesen Konstrukten ist jedoch erst dann möglich, wenn die Therapeutenanwärter entsprechende Erfahrungen mit ihnen gesammelt und sie validiert haben. Das bedeutet, daß die *neuen* vorgegebenen Konstrukte, nämlich die Basisvariablen, zunächst *ausprobiert* und auf *individuelle* Brauchbarkeit überprüft werden müssen. Nur wenn eine subjektiv konstruierte Vereinbarkeit zwischen dem antizipierten und dem beobachteten Ereignis erzielt worden ist, kann angenommen werden, daß die Integration dieses Konstrukts in das Konstruktsystem der betreffenden Person erfolgt ist (vgl. S. 16). Im Verlauf der Ausbildung hängt die Validierung der Basisvariablen von der bestehenden Atmosphäre und den zur Validierung verfügbaren Daten ab. Im Folgenden soll geprüft werden, ob ein solcher Validierungsprozeß bei den getesteten Versuchspersonen stattfinden konnte, ob genügend zur Validierung notwendige Daten zur Verfügung gestanden haben und entsprechende Bedingungen gegeben waren.

Die Pre-Test-Befunde zur Variablen *Empathie* können unter diesem Aspekt dahingehend interpretiert werden, daß diese Variable bereits zu Beginn der Ausbildung als *Arbeitshypothese* in das Konstruktsystem aufgenommen wurde. Die Ursache hierfür liegt wahrscheinlich in der (vermeintlich) eindeutigeren Operationalisierung der Variablen *Empathie* (nämlich Verbalisierung emotionaler Erlebnisinhalte) gegenüber den Variablen *Wärme* und *Echtheit* (vgl. dazu auch S. 85 f.). Die Ergebnisse des Post-Tests deuten jedoch darauf hin, daß der Validierungsprozeß nicht nur bei der Variablen *Empathie* erfolgreich verlaufen ist, sondern auch bei der Variablen *Wärme*. Obwohl nicht die erwartete Zunahme des Stellenwertes der Basisvariablen im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter eingetreten ist, kann angenommen werden, daß im Rahmen der Ausbildungskurse entsprechende Erfahrungen gemacht werden konnten, die

eine Validierung dieser beiden Variablen bis zu einem bestimmten Ausmaß ermöglicht haben (z.B. durch Übungsgespräche, Analyse von Tonbandmaterial mittels Einschätzskalen, Flexibilitätstraining etc.).

Eine andere Entwicklung ist im Gegensatz zu den Variablen *Empathie* und *Wärme* offensichtlich bei der Variablen *Echtheit* eingetreten. Die tendenzielle Abnahme des Zusammenhangs der Variablen *Echtheit* mit den Konstruktdimensionen aus dem Pre- und Post-Test II könnte darauf hindeuten, daß die Variable *Echtheit* nach der Ausbildung eine mehr periphere Position im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter einnimmt. Mit anderen Worten: ein den Variablen *Empathie* und *Wärme* vergleichbarer Validierungsprozeß hat bei der Variablen *Echtheit* offensichtlich nicht stattgefunden. Hierzu wird im folgenden Kapitel Stellung genommen.

Grundsätzlich kann jedoch für alle drei Variablen festgehalten werden, daß bessere Möglichkeiten der Validierung in *Real-Life*-Situationen, eben in der Therapie, gegeben sind. Eine vollständige Integration wird von daher erst nach intensiven Erfahrungen im Umgang mit Klienten möglich sein.

2.7.1.2.2. Überlegungen zu den Befunden der Variablen *Echtheit*

Bei der Diskussion möglicher Ursachen der tendenziellen Abnahme des Zusammenhangs der Variablen *Echtheit* mit den Konstruktdimensionen lassen sich nur Überlegungen anführen, die im Bereich der Spekulation bleiben, zumal mit Sicherheit unterschiedliche Gründe bei einzelnen Versuchspersonen zu diesem Ergebnis geführt haben. Dennoch ist es nach Meinung der Verfasserin gerechtfertigt, diese Befunde als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit Fragen der Ausbildung in Gesprächspsychotherapie zu nehmen - insbesondere bezüglich der Voraussetzungen zum *Erlernen* der Variablen *Echtheit/Kongruenz*.

ROGERS hebt immer wieder hervor, daß der Wert und damit auch die Effektivität der therapeutischen Beziehung darin besteht, daß es sich um eine reale, authentische Beziehung zwischen Therapeut und Klient handelt. Eine reale Beziehung von Person zu Person

ist jedoch nur dann möglich, wenn der Therapeut *echt, kongruent,* d.h. in jedem Augenblick er selbst ist und sich nicht hinter einer professionellen Rolle oder Fassade verbirgt (vgl. u.a. ROGERS 1962, S. 90, ROGERS 1978, S. 20).

Wie an anderer Stelle ausgeführt wurde, schließt nach ROGERS die Variable *Echtheit/Kongruenz* des Therapeuten eine möglichst umfassende wie genaue Symbolisierung der Erfahrung und eine möglichst exakte Reproduktion dieser Symbole ein. Einer Inkongruenz, die auf einer verzerrten Symbolisierung basiert, liegt eine *Abwehrhaltung* oder *Verleugnung* gegenüber dem Bewußtsein zugrunde. Eine *Täuschung* liegt vor, wenn eine Inkongruenz zwischen Erfahrung und Kommunikation besteht (vgl. S. 22 f.). Es stellt sich nun die Frage nach der Lokalisation möglicher Inkongruenz im Therapeutenverhalten.

Da eine bewußte *Täuschung* in der Kommunikation mit dem Klienten, z.B. das Verbergen hinter einer (professionellen) Fassade, dem erklärten Ausbildungsziel, nämlich der Herstellung einer realen, authentischen Beziehung zum Klienten widerspricht, liegt das Problem offensichtlich mehr in einer exakten Wahrnehmung und Symbolisierung von Erfahrungen. Die Verwirklichung von *Echtheit/Kongruenz* in der Therapie ist letztendlich nur dann möglich, wenn der Therapeut in der Lage ist, in sich *hineinzuhorchen,* d.h. wahrzunehmen, was in ihm vorgeht und seine Gefühle akzeptierend zum Ausdruck zu bringen. Das *Erlernen* der Variablen *Echtheit/Kongruenz* im Verlauf der Ausbildung zum Gesprächspsychotherapeuten kann demnach nur über eine Sensibilisierung gegenüber der Wahrnehmung eigener Gefühle erfolgen, einschließlich ihrer Akzeptierung und genauen Symbolisierung. Die Konfrontation der Therapeutenanwärter mit der Variablen *Echtheit/Kongruenz* während der Ausbildung erfordert eine aktive Auseinandersetzung der Teilnehmer mit ihren eigenen positiven wie negativen Gefühlen gegenüber sich selbst und anderen.

Auf der Konstruktebene bedeutet dieser Prozeß ein Infragestellen *alter* Konstrukte, d.h. die Überprüfung des gegenwärtigen Konstruktsystems im Hinblick auf eine maximale Übereinstimmung mit den augenblicklichen Erfahrungen. *Alte* Konstrukte, die das Selbst-

konzept oder andere Personen betreffen, müssen dabei möglicherweise durch *neue* Konstrukte ersetzt werden, die treffendere Antizipationen ermöglichen. Die Validierung dieser *neuen* Konstrukte erfolgt im Rahmen der Selbsterfahrung über einen Rückkopplungsprozeß, bei dem die nachfolgenden Erfahrungen mit den *neuen* Konstrukten darüber entscheiden, ob diese - vorübergehend - in das Konstruktsystem integriert werden oder nicht. Das Konstruktsystem einer reifen Persönlichkeit zeichnet sich dadurch aus, daß es in Zusammenhang mit neuen Erfahrungen einer fortlaufenden Veränderung unterliegt, wobei jedoch angenommen werden kann, daß bestimmte zentrale Konstruktdimensionen als relativ überdauernd betrachtet werden können (vgl. S. 7 , vgl. auch S. 16).

Mögliche Ursachen für die unseren Hypothesen gegenläufige Entwicklung bei der Integration der Variablen *Echtheit/Kongruenz* sind also unter diesem Aspekt verknüpft mit der Frage nach den Möglichkeiten und Bedingungen für *Selbst-Erfahrungen* (self-experiences) im Rahmen der Gesprächspsychotherapie-Ausbildung. *Selbst-Erfahrungen* sind sowohl notwendig, um neue Konstrukte zu bilden, die dem Erleben adäquater sind, als auch um zu erkennen, daß Konstrukte nur vorübergehende Strukturen bilden, die einer ständigen Veränderung unterliegen.

In derzeitigen Ausbildungsprogrammen ist Selbsterfahrung zwar ein wichtiger Bestandteil, es ist jedoch fraglich, ob die Möglichkeiten und Bedingungen z.Zt. laufender Kurse ausreichend sind, um derartig triefgreifende Veränderungen zu ermöglichen. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind möglicherweise ein Hinweis darauf, daß eine Validierung des Konstrukts *Echtheit/Kongruenz* im Sinne KELLYs nicht erfolgt ist. Der offensichtliche Mangel heutiger Ausbildungskonzepte könnte z.B. durch die Einbeziehung einer evtl. parallel zur Ausbildung verlaufenden Encountergruppe ausgeglichen werden (vgl. ROGERS 1970, HELM 1978, TAUSCH 1979). Denkbar wäre auch, daß in Analogie zur Lehranalyse bei den Psychoanalytikern eine Gesprächspsychotherapie für zukünftige Gesprächspsychotherapeuten hilfreich ist (vgl. dazu die laufende Diskussion in der GwG).

Die Frage,ob und in welchem Ausmaß der Lernerfolg von der Persönlichkeit des Ausbilders abhängig ist, muß an dieser Stelle unbe-

antwortet bleiben, da bei der vorliegenden Untersuchung hierzu keine Daten erhoben wurden. Problematisch ist jedoch in diesem Zusammenhang noch ein anderer Aspekt der Ausbildungskonzepte: die Verknüpfung derartiger Ausbildungsziele mit Zertifikaten, d.h. Leistungsnachweisen. ROGERS selbst wendet sich mit Nachdruck gegen Abschlußprüfungen und Vergabe von Zertifikaten, da nach Abschluß der Ausbildung nicht fälschlicherweise angenommen werden sollte, daß mit dem Zertifikat der Entwicklungsprozeß der Persönlichkeit in Richtung auf eine *fully functioning person* abgeschlossen ist. ROGERS äußert sich dazu in einem Programm für einen Workshop: "We are firmly opposed to any thought of a 'certified' client-centered worker" (ROGERS zit. nach PFEIFFER 1975, S. 1038). Ob ein Verzicht auf derartige Zertifikate unter den besonderen Bedingungen unseres Gesundheitssystems in der BRD realisierbar ist, hängt von einer Reihe Faktoren ab, die zu diskutieren an dieser Stelle zu weit ginge (vgl. dazu auch ROGERS 1973).

Eine weitere Überlegung zum Konzept der Gesprächspsychotherapie allgemein scheint in diesem Zusammenhang noch erwähnenswert.

Es ist in den letzten Jahren viel über den Stellenwert der einzelnen Variablen diskutiert worden (vgl. dazu die laufende Diskussion in der GwG, insbesondere "Informationsblätter der GwG", 1975). Hierbei wurde speziell die Frage erörtert, inwieweit die Variable *empathisches Verstehen* Vorrang vor den anderen Variablen hat. Unter Hinweis auf eine eigene Untersuchung geht z.B. MINSEL davon aus, daß die Variablen *nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung* und *Echtheit/Kongruenz* des Therapeuten als "weniger bedeutungsvoll" erkannt wurden (vgl. MINSEL 1974, S. 27). Das von ihm entwickelte Ausbildungskonzept verfolgt von daher in erster Linie das Ziel psychotherapeutische Fertigkeiten zu *trainieren*. Entsprechend folgert Minsel: "Für die psychotherapeutische Ausbildungssituation muß deshalb aus dieser Sicht gefordert werden, sich soviel wie möglich im Registrieren von Reiz-Reaktionsverbindungen bei *anderen* Menschen zu üben" (MINSEL 1974, S. 45. Hervorhebung durch die Verfasserin).

Einwände, die gegen derartige Trainingskonzepte vorgebracht werden, in denen die Persönlichkeit des Therapeuten und seine eigene Ent-

wicklung weitgehend unbeachtet bleiben, richten sich insbesondere auf die Gefahr der Reduktion gesprächspsychotherapeutischen Handelns auf eine therapeutische Technik.

Auch ROGERS wendet sich mit Nachdruck gegen eine solche Entwicklung:

> "Aber diese Neigung, die Therapeutenantworten in den Mittelpunkt zu stellen, hatte Konsequenzen, die mich erschreckten... Die ganze Methode wurde nach einigen Jahren als eine Technik verstanden... Ich war so schockiert über diese vollständig verzerrte Darstellung unserer Methode, daß ich ein paar Jahre lang fast nichts über einfühlendes Zuhören sagte, und wenn doch, dann um eine empathische Haltung hervorzuheben, und ich äußerte mich kaum dazu, wie diese in Beziehung zu Klienten eingebracht werden konnte. Ich diskutierte lieber die Merkmale Wertschätzung und Kongruenz (Echtheit) des Therapeuten; ich nahm an, daß diese zusammen mit der Einfühlung den therapeutischen Prozeß förderten" (ROGERS 1976, S. 34).

Es gibt sicher zahlreiche Gründe, die zu der Entwicklung von Ausbildungskonzepten geführt haben, in denen das Trainieren von Fertigkeiten im Vordergrund steht; so z.B., daß sich die Variable *Empathie* offensichtlich am leichtesten erlernen läßt (vgl. auch die Ergebnisse der Nachbefragung dieser Untersuchung S. 69) und eine Erfolgskontrolle relativ einfach zu handhaben ist (vgl. MINSEL 1974, TAUSCH et al. 1969, SCHWARZ und ECKERT 1974).

Dennoch steht dieser Trend im Gegensatz zum Konzept ROGERS', der *empathisches Verstehen* als einen Prozeß beschreibt, in den die Persönlichkeit des Therapeuten integriert ist.

> "This empathic understanding means that the therapist ist at home in the phenomenal world of his client... Understanding the phenomenal world of my client requieres more of me than merely understanding his words. I must immerse myself in the world of complex meanings my client is expressing with his tone of voice and bodily gestures as well" (ROGERS und WOOD 1974, S. 232 f.).

Empathisches Verstehen beinhaltet demnach zwar die Fokussierung der Aufmerksamkeit des Therapeuten auf das Erleben und die Welt des Klienten, es heißt jedoch nicht, daß das eigene Erleben ausgeschaltet werden soll. Vielmehr sollte der Therapeut in jedem Moment in der Lage sein, sich seiner eigenen Empfindungen gewahr zu werden, um dem Klienten als reale Person gegenüberzutreten. "I have dared to be real with him. I have let myself be a person - real, imperfect - in my relation with him" (ROGERS 1962 in 1967, S. 92). ROGERS führt weiter aus: "Being real involves the difficult task of being acquainted with the flow of experiencing going on within oneself, a flow marked especially by complexity and continous change" (ROGERS 1962 in 1967, S. 91). Das Einstellen der eigenen Persönlichkeit auf den anderen, das *Hineintauchen* in die Welt des Klienten kann nach ROGERS sogar so weit gehen, daß der Therapeut sich in der Beziehung zum Klienten selbst verändert.

> "If I am truly open to the way life is experienced by another person - if I can take his world into mine - than I run the risk of seeing life in his way, of being changed myself, and we all resist change. So we tend to view this other person's world only in our terms, not in his" (ROGERS 1962 in 1967, S. 93).

Empathisches Verstehen in dem beschriebenen Sinn hat für ROGERS einen sehr hohen Stellenwert (vgl. ROGERS 1976); dennoch läßt er keinen Zweifel daran, daß die Variable *Echtheit/Kongruenz* Vorrang vor den beiden anderen Variablen hat.

> "Presently I feel that of the three attitudes of the therapist, genuiness, or congruence, is the most basic. As a therapist I must achieve a strong empathy to do the 'work' of therapy. But such sensitivity to the moment-to-moment 'being' of another person requires that I must accept, and to some degree prize, the other person. Neither of these conditions, however, can be meaningful unless they are real, so I must first of all be integrated and genuine with the therapeutic encounter" (ROGERS in ROGERS und WOOD 1974, S. 236).

Auch der Umgang mit negativen Gefühlen des Therapeuten gegenüber einem Klienten ist hier eingeschlossen. Der scheinbare Widerspruch

zwischen *nicht an Bedingungen gebundene Wertschätzung* und *emotionale Wärme* gegenüber dem Klienten und dem Ausdruck *echter* negativer Gefühle ihm gegenüber wird von ROGERS immer auf dem Hintergrund der realen Beziehung, in der *Echtheit/Kongruenz* das bedeutendste Merkmal ist, gesehen:

> "Je mehr der Therapeut dieser Gefühle gewahr wird - und sie, ob positiv oder negativ, erleben und ausdrücken kann - desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, daß er dem Klienten zu helfen vermag... Natürlich ist es nicht möglich, die ganze Zeit eine... bedingungslose Zuneigung zu empfinden. Ein Therapeut, der echt ist, wird oft ganz andere, negative Gefühle gegenüber dem Klienten verspüren. Es ist also nicht in dem Sinne als ein 'Sollen' aufzufassen, daß der Therapeut dem Klienten eine bedingungslos positive Zuwendung entgegenbringen sollte" (ROGERS 1977 dt. 1978, S. 20 f.).

Solange in der BRD die Frage des Stellenwertes der Variablen *Echtheit/Kongruenz* so unterschiedlich und widersprüchlich gehandhabt wird, scheint die notwendige Veränderung derzeitiger Ausbildungskonzepte einschließlich der sogenannten *integrativen* Trainingsprogramme in Hinblick auf die Möglichkeit einer intensiveren Auseinandersetzung der Therapeutenanwärter mit ihrer eigenen *Echtheit/Kongruenz*, wie sie von ROGERS gefordert wird, kaum realisierbar.

2.7.2. Annäherung an den *Idealtyp* des Gesprächspsychotherapeuten

2.7.2.1. Hypothesen 2.1. - 2.3.

Hypothese 2.1.:
Die erwartete Veränderung hinsichtlich einer Verringerung der Diskrepanz zwischen dem *Realselbst* (RS) und dem *Idealselbst* (IS) kann über die Kriterien N(Konk), Var(Konk), Var(Disk), ID^+ und ID^- nicht bestätigt werden.

Im Pre-/Post-Test-Vergleich (vgl. Tab. 3) zeigt sich bei der Experimentalgruppe weder eine signifikante Zunahme des Anteils konkordanter Konstrukte, des *Varianzanteils* des *Konkordanzfaktors* und der *positiven Identifikation* noch eine Abnahme des *Varianzanteils*

des *Diskordanzfaktors* am Konstruktsystem bzw. der *negativen Identifikation*.

Desgleichen konnten auch im Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich dieser Kriterien nachgewiesen werden (vgl. Tab. 13, 16 und 21). Ein größeres Ausmaß an Selbstakzeptierung ist demnach nicht erzielt worden.

Hypothese 2.2.:
Der Hypothese entsprechend kann eine Zunahme des *Varianzanteils* des *Selbstfaktors* an den Konstrukten der Therapeutenanwärter bei einem Signifikanzniveau von 5 % bestätigt werden (vgl. Tab. 3).

Dieses Ergebnis ist jedoch nur unter Vorbehalt im Sinne der Hypothese 2 - Veränderung des Konstruktsystems in Richtung einer Annäherung an den *Idealtyp* des Gesprächspsychotherapeuten - interpretierbar, da sich im Vergleich Experimental-/Kontrollgruppe weder beim Pre-Test noch beim Post-Test ein signifikanter Unterschied ergibt. Auffällig ist in diesem Zusammenhang ferner, daß bei der Kontrollgruppe ein höherer Wert des *Varianzanteils* des *Selbstfaktors* auftritt als bei der Experimentalgruppe. Das bedeutet: die signifikante Veränderung bei der Experimentalgruppe hat lediglich zu einer Annäherung an den Wert der Kontrollgruppe geführt. Damit ist die aus der Variablen Var(S) gefolgerte Fähigkeit, nämlich die Konstrukte anderer in das eigene Konstruktsystem aufzunehmen, bei Experimental- und Kontrollgruppe zum Zeitpunkt des Post-Tests in gleichem Ausmaß vorhanden.

Ebenso konnte die erwartete Zunahme der *angenommenen Ähnlichkeit* (AS) bei der Experimentalgruppe nicht nachgewiesen werden (vgl. Tab. 3). Zum Zeitpunkt des Pre-Tests zeichnet sich diese Gruppe zwar durch eine höhere AS aus, wobei der Unterschied gegenüber der Kontrollgruppe bei einem Signifikanzniveau von 1 % statistisch abgesichert ist. Bedingt durch geringfügige Veränderungen beider Gruppen in Richtung auf eine gegenseitige Annäherung, liegt hingegen beim Post-Test kein signifikanter Unterschied vor. Auch hier wird deutlich, daß die Ausbildung offensichtlich nicht die erwartete Zunahme in der Ähnlichkeit psychologischer Prozesse gegenüber anderen Personen bewirkt hat.

Aufgrund unzureichender Anhaltspunkte und einer Mehrdeutigkeit der Ergebnisse - insbesondere bezüglich der beim Pre-Test vorliegenden Unterschiede zwischen Experimental- und Kontrollgruppe hinsichtlich der Variablen AS - soll von Überlegungen zu möglichen Ursachen der vorliegenden Befunde abgesehen werden.

Hypothese 2.3.:
Unsere Erwartung, daß die Ausbildung die Zunahme *kognitiver Komplexität* fördert, kann nicht bestätigt werden. Während bei der Experimentalgruppe keine statistisch signifikante Veränderung hinsichtlich dieser Variablen zu beobachten ist (vgl. Tab. 3), zeigt sich bei der Kontrollgruppe eine tendenzielle Zunahme *kognitiver Komplexität* (bei einem Signifikanzniveau von 10 %) (vgl. Tab. 6).

Der beim Pre-Test-Vergleich der Experimental- mit der Kontrollgruppe aufgetretene, signifikante Unterschied zwischen beiden Gruppen (p=0,018) (vgl. Tab. 9), läßt zwar auf eine Überlegenheit der Experimental- gegenüber der Kontrollgruppe zu diesem Zeitpunkt hinsichtlich der *kognitiven Komplexität* schließen. Eine Interpretation dieses Effekts ist jedoch nicht möglich, da bei Post-Test aufgrund der bereits erwähnten Veränderung bei der Kontrollgruppe kein signifikanter Unterschied nachweisbar ist. Eine Begründung für dieses Ergebnis läßt sich aus den vorliegenden Daten nicht ableiten.

2.7.2.2. Zusammenfassung der Ergebnisse zum Hypothesenkomplex 2

Es kann abschließend festgehalten werden, daß mit Ausnahme der Variablen Var(S) bei der Experimentalgruppe keine Effekte im Sinne der Hypothese aufgetreten sind. Eine Veränderung des Konstruktsystems bei den Therapeutenanwärtern ist offensichtlich im Verlauf der Ausbildung nicht in dem erwarteten Ausmaß eingetreten. Eine fortschreitende Entwicklung der Therapeutenanwärter während der Ausbildung in Richtung auf eine Annäherung an den *Idealtyp* des Gesprächspsychotherapeuten (*fully functioning person*, vgl. auch Kap. 1.1.3.) konnte anhand der vorliegenden Kriterien nicht nachgewiesen werden.

Diese Befunde bestätigen die Annahme, daß in den derzeitigen Ausbildungsprogrammen einer möglichen Persönlichkeitsentwicklung im

o.g. Sinne weniger Bedeutung beigemessen wird als der Vermittlung gesprächspsychotherapeutischer *Techniken* (vgl. auch Kap. 2.7.1.2.2.).

2.7.3. Begünstigende Faktoren bei der Integration der Basisvariablen

Auf die Untersuchung der Ergebnisse zu den Hypothesen 3.1. und 3.2. wird verzichtet, da keine ausbildungsbedingte Integration der Basisvariablen nachgewiesen werden konnte.

2.7.4. Diskussion der Ergebnisse der Nachbefragung

Da auf die Auswertung des Kriteriumfragebogens aufgrund fehlender Daten verzichtet wurde, sollen die im Fragebogen zur Nachbefragung enthaltenden Items, die sich auf den Ausbildungserfolg beziehen, nur deskriptiv ausgewertet werden (vgl. S. 70). Die Diskussion der Ergebnisse erfolgt ebenso wie die Antworten auf Fragen zu persönlich erlebten Veränderungen unter Bezugnahme auf die Befunde zu den Hypothesen 1 bis 3.

2.7.4.1. Erlernen der Methode allgemein

Ihre Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie *zu Beginn* der Ausbildung bezeichneten 22 % der Kursteilnehmer als *gut*, während 44 % der Therapeutenanwärter nur *wenig* bzw. 33 % *schlechte* oder *gar keine* Kenntnisse angaben. *Nach* der Ausbildung behaupteten dagegen 53 % der Therapeutenanwärter, die Methode *gut* zu beherrschen, während 44 % ihre Fähigkeiten als *wenig* bzw. 2 % sogar als *schlecht* einschätzten. Bei der subjektiven Einschätzung der Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie zu Beginn der Ausbildung und der Beurteilung ihrer Fähigkeiten nach der Ausbildung zeigte sich eine deutliche Verbesserung. Obwohl kein Kursteilnehmer angibt, die Methode der *Client-centered* Therapie *sehr gut* zu beherrschen, sprechen diese Ergebnisse für positive Ausbildungseffekte in Hinblick auf das Erlernen der Basisvariablen. Aufgrund dieser Befunde kann angenommen werden, daß die Ausbildung bei einem Teil der Therapeutenanwärter zur Validierung

der Basisvariablen beigetragen hat.

Darauf soll an anderer Stelle noch genauer eingegangen werden.

2.7.4.2. Zufriedenheit mit dem Ausbildungskurs

Aus der Tatsache, daß nur ca. die Hälfte der Kursteilnehmer (57 %) letztlich mit dem Ergebnis des Kurses *sehr* bzw. *recht* zufrieden sind hinsichtlich des Erlernens der drei Basisvariablen, läßt sich entnehmen, daß nicht alle Erwartungen der Kursteilnehmer erfüllt wurden. Dies zeigt sich besonders auch bei der Einschätzung der subjektiven Zufriedenheit in bezug auf das Erlernen der einzelnen Variablen. Die unterschiedliche Einschätzung wird in der folgenden Gegenüberstellung deutlich:

Tab. 27: Einschätzung des Ausmaßes der Zufriedenheit mit dem Erlernen der Basisvariablen (Experimentalgruppe, Angaben in Prozent)

	VEE	W	Echt
sehr zufrieden	0	20	11
recht zufrieden	67	60	49
mäßig zufrieden	31	18	36
recht unzufrieden	0	2	4
sehr unzufrieden	2	0	0

Danach scheint die Variable *Wärme* am besten beherrscht zu werden, während das Erlernen der Variablen *Empathie* und *Echtheit* als weniger zufriedenstellend erlebt wurde. Die Unzufriedenheit bei ca. 33 % der Therapeutenanwärter hinsichtlich des Erlernens der Variablen *Empathie* mag evtl. darin begründet sein, daß die Schwierigkeiten bei der Verwirklichung der gesprächspsychotherapeutischen Grundhaltungen bei dieser Variablen am deutlichsten zutage treten. Ohne Zweifel wird es erst durch längere therapeutische Praxis möglich sein, diese Variable optimal zu realisieren.

Ebenso wie bei der Variablen *Empathie* erfolgte auch bei der Variablen *Wärme* noch keine *optimale* Integration in das Konstruktsystem der Therapeutenanwärter im Verlauf der Ausbildung. Erst eine weitere

Validierung dieser Konstrukte durch längere therapeutische Praxis in Ernst-(*Real-life*)-Situationen, wird eine optimalere Realisierung dieser Variablen ermöglichen.

Bezüglich der Variablen *Echtheit* wird deutlich, daß der prozentuale Anteil der Kursteilnehmer, die nur *mäßig zufrieden* bzw. *unzufrieden* mit dem erzielten Lernerfolg bezüglich der Variablen *Echtheit* sind (40 %), hier deutlich größer ist als bei den Variablen *Empathie* und *Wärme* (33 % bei *Empathie* bzw. 20 % bei *Wärme*). Die in Verbindung mit den anderen Untersuchungsergebnissen aufgetretene Abnahme des Zusammenhangs zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *Echtheit*, läßt sich möglicherweise darauf zurückführen, daß bei ca. 40 % der Teilnehmer die mit der Variablen *Echtheit* verbundene Problematik noch nicht gelöst werden konnte. Von daher war bei diesen Teilnehmern offenbar eine gewisse Unzufriedenheit mit dem Ergebnis der Ausbildung vorhanden, während 60 % der Teilnehmer entweder die mit dieser Variablen verbundenen Schwierigkeiten noch nicht sehen oder bereits im Griff haben.

Bei der Betrachtung der persönlichen Veränderungen ist erkennbar, daß nur 26 % der Kursteilnehmer angeben, sich *sehr stark* oder *ziemlich stark* verändert zu haben. Demgegenüber stellen 62 % der Therapeutenanwärter *geringe* Veränderungen bei sich fest. Es ist denkbar, daß die Atmosphäre der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie ein bestimmtes Ausmaß an Selbsterfahrung ermöglicht hat, wodurch einem großen Teil der Therapeutenanwärter persönliche Probleme bewußt geworden sind. Immerhin äußern 63 % der Teilnehmer den Wunsch, besser mit sich *ins Klare zu kommen*. Ob dieses Problembewußtsein nun ausschließlich mit der Variablen *Echtheit* zusammenhängt oder mehr allgemein durch das Erlernen einer therapeutischen Methode hervorgerufen wurde, kann anhand dieser Daten nicht beantwortet werden. Möglich ist auch, daß die bewußt gewordenen Probleme (noch) nicht in Zusammenhang mit der Variablen *Echtheit* gesehen werden.

So ist es auch nicht erstaunlich, daß nur 26 % der Teilnehmer angeben, ihre Probleme *sehr stark* oder *stark* in den Griff bekommen zu haben und 53 % nur *etwas* in dieser Hinsicht vom Kurs profitiert haben. Offensichtlich werden seitens der Kursteilnehmer keine anderen Erwartungen an diese Ausbildung gestellt. Immerhin geben 84 % an, mit dem Ergebnis *zufrieden* zu sein, wobei alle Teilnehmer

behaupten, auch unter persönlichen Gesichtspunkten von der Ausbildung profitiert zu haben.

Betrachtet man als dritten Punkt die Einstellung zu der Methode, so erklären 71 % der Teilnehmer, daß sie *sehr stark* bzw. *stark* und 29 % *etwas* in sich die Kraft verspüren, anderen Menschen mit *emotionaler Wärme* zu begegnen und sie als Personen voll zu akzeptieren, ohne dies an Bedingungen zu knüpfen. Das Ergebnis steht somit in Übereinstimmung mit den anderen Untersuchungsergebnissen. Da 60 % der Therapeutenanwärter ebenfalls angeben, *sehr stark* bzw. *stark* von der ROGERS-Hypothese überzeugt zu sein, daß jeder Mensch (mit Ausnahme von organisch stark geschädigten) in sich die Fähigkeit und die Tendenz hat, sich selbst zu *reorganisieren*, sich selbst zu helfen, sofern das geforderte Therapeutenverhalten verwirklicht wird, kann angenommen werden, daß die Mehrzahl der Teilnehmer bereits zu Beginn der Ausbildung eine entsprechende Einstellung internalisiert hatte.

Bei den ca. 40 % Teilnehmern, deren Einstellung nicht mit dem Konzept von ROGERS übereinstimmt, läßt sich die Vermutung ableiten, daß sie größere Schwierigkeiten haben, die Basisvariablen in ihr Konstruktsystem zu integrieren. Die Unzufriedenheit mit dem Ergebnis der Ausbildung bei ca. 46 % der Teilnehmer könnte also auch in Zusammenhang damit gesehen werden, daß die Einstellung von ca. 30 bis 40 % der Teilnehmer nicht mit dem Konzept von ROGERS übereinstimmt, d.h. daß sie dieser Methode zweifelnd oder zumindest kritisch gegenüberstehen.

Eine Überprüfung der beiden Extremgruppen (*sehr stark* und *stark* vs. *etwas* und *wenig überzeugt*) mittels des U-Tests nach MANN und WHITNEY (vgl. S. 44) zeigt jedoch, daß keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen hinsichtlich des Ausmaßes der Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem auftreten (vgl. Tab. 28).

Tab. 28: Beobachtete und erwartete Werte aus dem U-Test von MANN und WHITNEY: Vergleich der Differenzwerte aus dem TII II zweier Extremgruppen ($n_1 = 18$, $n_2 = 27$); = 0,05 bei zweiseitiger Fragestellung

Variablen	$u_{beob.}$	$u_{erw.}$	p
D(E)	- 0,603	1,96	n.s.
D(W)	0,766	1,96	n.s.
D(Echt)	0,035	1,96	n.s.

Damit scheint die Einstellung gegenüber dieser Theorie und Methode keinen Einfluß auf das Ausmaß der Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem ausgeübt zu haben. Möglicherweise hat aber auch eine tendenzielle Beantwortung dieser Fragen in Richtung sozialer Erwünschtheit dieses Ergebnis beeinflußt, da nach ROGERS ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen zu erwarten gewesen wäre (vgl. S. 9).

2.8. Diskussion (ipsative Auswertung)

Auch wenn bei der normativen Auswertung kaum statistisch meßbare ausbildungsbedingte Veränderungen im Sinne der Hypothesen nachgewiesen werden konnten, lassen sich im Einzelfall inhaltliche Veränderungen im Konstruktsystem einiger Teilnehmer aufgrund der Auseinandersetzung mit den Basisvariablen beobachten.

Anhand einzelner Fallstudien soll exemplarisch dargestellt werden, wie sich bei diesen Therapeutenanwärtern die Integration der Basisvariablen in das Konstruktsystem vollzogen hat, und welche Veränderungen sich aufgrund dessen im Konstruktsystem ergeben haben. Auch die hierbei auftretenden Probleme sollen - sofern sie auf der Konstruktebene erkennbar sind - diskutiert werden. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die *signifikanten* Konstrukte des *Selbstfaktors, Konkordanzfaktors, Diskordanzfaktors* und der *Basisvariablenfaktoren Empathie, Wärme* und *Echtheit*. Die Bestimmung des *Signifikanzniveaus* einzelner Konstrukte wurde nach der Tabelle von KELLY vorgenommen (vgl. KELLY 1963, S. 286 und Anhang S. 26). *Signifikante*

Konstrukte des *Selbstfaktors* sind Konstrukte, die ein hohes Ausmaß an Ähnlichkeit gegenüber dem Selbst oder im Hinblick auf andere Personen implizieren. Da die Konstrukte zur Beschreibung des Selbst nur in Hinblick auf andere Personen definiert werden können (das hervorragende Merkmal von Konstrukten ist ihre dichotome Eigenschaft, vgl. *Dichotomy Corollary*, S. 13), ist daraus zu folgern, daß Konstrukte, die ein hohes Ausmaß an Ähnlichkeit implizieren, als zentrale Konstrukte das Selbst dieser betreffenden Person anzusehen sind (vgl. dazu auch KELLY 1963, S. 131). Signifikante konkordante sowie diskordante Konstrukte sind dementsprechend zentrale Konstrukte einer Person, hinsichtlich derer sie sich konkordant bzw. diskordant erlebt. Die Meßwerte der einzelnen Variablen wurden nur dann hinzugezogen, wenn sie für das Ergebnis von Bedeutung waren. Die Auswahl der Beispiele erfolgte nach der Frage 3.3. des Nachbefragungs-Fragebogens, mit der die *subjektiv erlebte Veränderung* von der Versuchsperson eingeschätzt wurde.

2.8.1. *Fall 1:* Kursteilnehmer, der ein mittleres Ausmaß an Veränderung erlebt hat (Vp 39)

Im ersten Beispiel geht es um einen Kursteilnehmer, der in der Frage 3.3. der Nachbefragung angibt, sich *etwas* verändert zu haben. Zu Beginn der Ausbildung wurde bei dieser Vp ein niedriges Integrationsniveau der Variablen *Empathie* und *Echtheit* bezüglich des Konstruktsystems gemessen. Nach der Ausbildung konnte eine erhebliche Zunahme des Stellenwertes der Variablen *Empathie* und eine geringfügige Zunahme der Variablen *Wärme* festgestellt werden (vgl. Tab. 30).

Um zu verdeutlichen, welche Veränderungen sich im Konstruktsystem dieses Therapeutenanwärters aufgrund der Auseinandersetzung mit den Basisvariablen ergeben haben, sollen zunächst die Kriterien erörtert werden, die einen Einblick in das Konstruktsystem unter dem Aspekt des *Realselbst* und des *Idealselbst* ermöglichen. Diese Kriterien sind: Var(S), Var(Konk) und Var(Disk).

Tab. 29: Konstrukte aus RCRT I und RCRT II von Vp 39. (Die beschriebenen Rollenpersonen sind durch die Zahlen 1 - 11 gekennzeichnet)

	RCRT I		RCRT II	
	Konstrukt	Kontrast	Konstrukt	Kontrast
1	engagiert	interessenlos	tolerant	borniert
2	warmherzig	selbstisch	warmherzig	kalt
3	aufgeschlossen	verschlossen	ehrlich	verschlagen
4	motivierend	entmutigend	gerecht	abhängig von Vorurteilen
5	arrogant	einfühlend	arrogant	verständnisvoll
6	einseitig	vielseitig	arbeitsbesessen	faul
7	optimistisch	pessimistisch	optimistisch	pessimistisch
8	intolerant	tolerant	nicht offen	offen
9	liebevoll	kalt	hilfsbereit	egozentrisch
10	gespannt	gelöst	autoritär	demokratisch
11	einsatzbereit	egoistisch	einsatzbereit	egoistisch

In der folgenden Darstellung ist jeder Faktor als Kreisfläche abgebildet. Die den Variablen entsprechenden *signifikanten* Konstrukte sind in den dazugehörigen Kreis eingetragen. *Signifikante* Konstrukte, die gleichzeitig bei zwei bzw. drei Faktoren auftreten, befinden sich im Überschneidungsbereich der jeweiligen Kreisflächen.

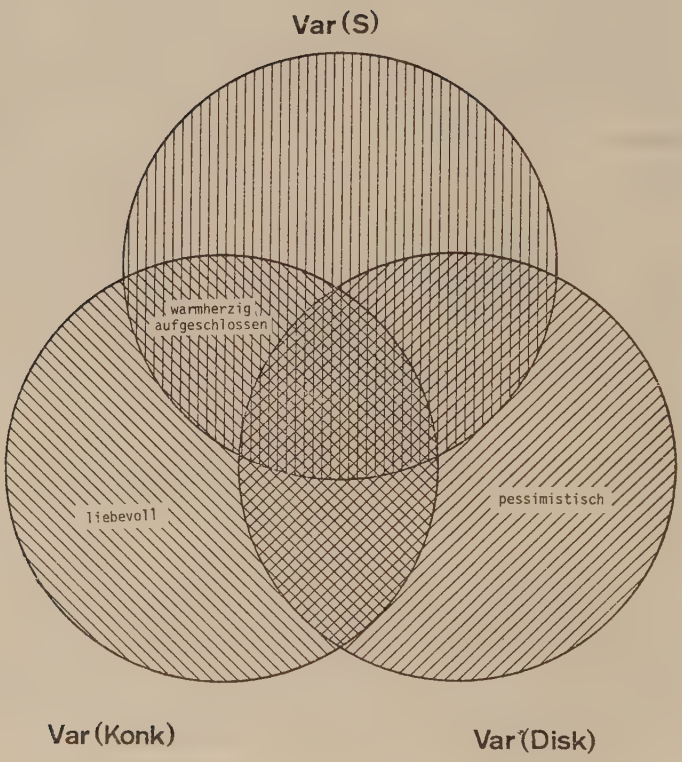


Abb. 3: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der Variablen Var(S), Var(Konk), Var(Disk) von Vp 39 (Pre-Test)

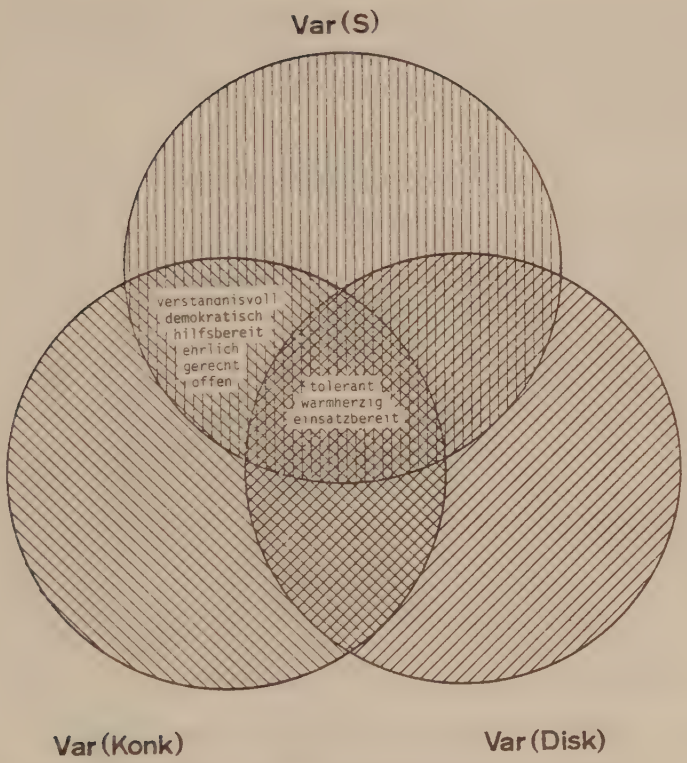


Abb. 4: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der Variablen Var(S), Var(Konk), Var(Disk) von Vp 39 (Post-Test II)

In der Gegenüberstellung der *signifikanten* Konstrukte aus Pre- bzw. Post-Test II wird eine Veränderung deutlich, die sich insbesondere in der Zunahme der Anzahl *signifikanter* Konstrukte zeigt.

Wie Abbildung 3 zu entnehmen ist, treten beim Pre-Test insgesamt 4 *signifikante* Konstrukte beim *Selbst-, Konkordanz-* und *Diskordanzfaktor* auf, von denen zwei *(warmherzig* und *aufgeschlossen)* sowohl zum *Selbst-* als auch *Konkordanzfaktor* gehören. *Warmherzig* und *aufgeschlossen* sind demnach für diese Person besonders relevante Konstrukte, hinsichtlich derer sie eine Übereinstimmung zwischen ihrem *Realselbst* und *Idealselbst* erlebt hat. Auch das Konstrukt *liebevoll* erlebt die Vp bei sich kongruent, jedoch scheint es für sie weniger zentral zu sein

als *warmherzig* und *aufgeschlossen*. Das einzige *signifikante* Konstrukt, bei dem die Vp eine Diskrepanz zwischen *Realselbst* und *Idealselbst* erlebt, ist *pessimistisch* als Kontrast zu *optimistisch* (vgl. Tab. 29).

Beim Post-Test ist eine deutliche Zunahme der Anzahl *signifikanter* konkordanter Konstrukte zu beobachten. Die Vp beschreibt sich hier als *verständnisvoll, demokratisch, hilfsbereit, ehrlich, gerecht* und *offen*. Wie auch der Zunahme der Anzahl konkordanter Konstrukte (N(Konk)) zu entnehmen ist (Pre-Test 7, Post-Test 10 Übereinstimmungen), hat bei der Vp offensichtlich eine Veränderung in Richtung einer Annäherung an ihr *Idealselbst* stattgefunden. Bei den signifikanten diskordanten Konstrukten treten die Gegenpole zu *tolerant, warmherzig* und *einsatzbereit*, nämlich *borniert, kalt* und *egoistisch* auf. Demnach scheint die Vp eine Ambivalenz hinsichtlich dieser Konstruktdimensionen zu erleben, so daß angenommen werden kann, daß sie ihre Idealvorstellung diesbezüglich noch nicht zu ihrer vollen Zufriedenheit verwirklicht sieht.

Die Bedeutung der Veränderung im Konstruktsystem dieser Vp wird in Zusammenhang mit den Basisvariablen deutlich.

Tab. 30: Ergebnisse des Differenzmaßes und der dazugehörigen Streuungen der Variablen D(E), D(W), D(Echt) aus dem TII I und TII II (Vp 39)

	D(E)	D(W)	D(Echt)	s(E)	s(W)	(Echt)
TII I	38	67	44	8,5	6,2	3,5
TII II	64	71	41	9,7	7,1	7,1

In der folgenden Darstellung werden die *signifikanten* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* im Vergleich Pre-/Post-Test II einander gegenübergestellt. Da die *signifikanten* Konstrukte des Post-Test II (I) identisch sind mit denen des Pre-Tests, wurde auf eine gesonderte Darstellung verzichtet.

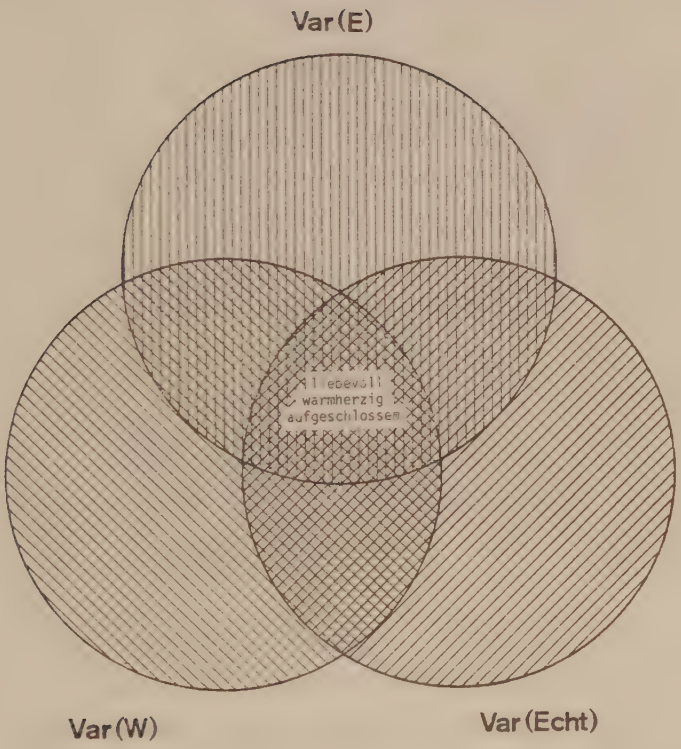


Abb. 5: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* von Vp 39 (Pre-Test und Post-Test II (I))

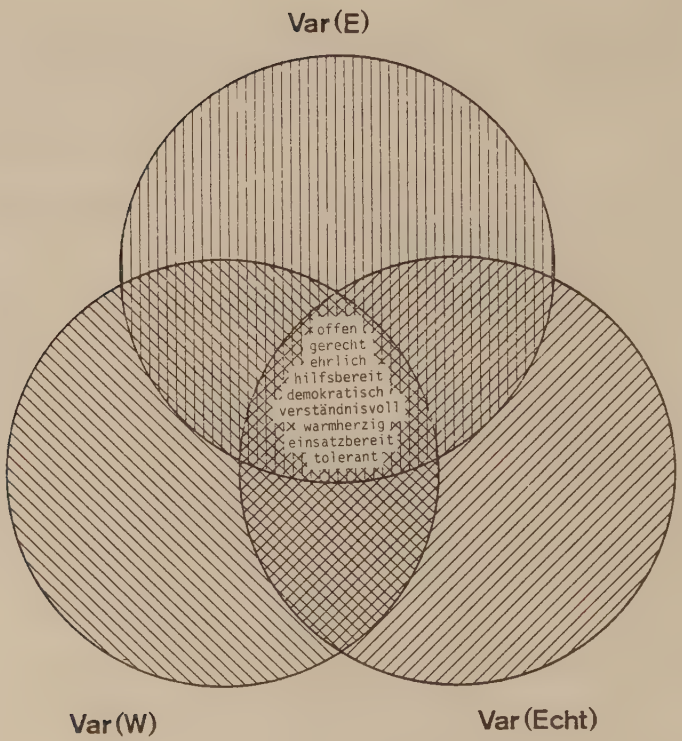


Abb. 6: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* von Vp 39 (Post-Test II)

Wenn auch nur hinsichtlich der Variablen *Empathie* eine deutliche Zunahme des Zusammenhangs mit den Konstruktdimensionen zu beobachten war, ist doch der Abbildung eine deutliche Zunahme *signifikanter* Konstrukte, die in engem Zusammenhang mit den Basisvariablen stehen, zu entnehmen (Pre-Test 3 Konstrukte, Post-Test 9 Konstrukte).

Da diese Konstrukte mit denen des *Selbst-* und *Konkordanzfaktors* übereinstimmen, ist zu folgern, daß die Basisvariablen an den zentralen Konstrukten dieser Vp *anlagern* und sich damit eine weitgehende Integration in das Konstruktsystem vollzogen hat.

Die Befunde der Differenzmaße aus dem Post-Test II bestätigen diese Schlußfolgerung. Bei den Variablen *Empathie* und *Wärme* wurden bei dieser Vp überdurchschnittliche Werte beim Differenzmaß

und zwar bei mittleren Streuungen (vgl. Tab. 4 und 31) gemessen. Der geringfügig unterdurchschnittliche Wert des Differenzmaßes der Variablen *Echtheit* kann eventuell auf die oben beschriebene Ambivalenz hinsichtlich der Konstruktdimensionen *tolerant-borniert, warmherzig-kalt* bzw. *einsatzbereit-egoistisch* zurückgeführt werden.

Der im Pre-Test herausragende Differenzwert der Variablen *Wärme* (vgl. Tab. 30) hat möglicherweise seine Ursache in der Selbstbeschreibung, bei der das Konstrukt *warmherzig* sowohl beim *Selbstfaktor* als auch beim *Konkordanzfaktor* signifikant ist. Die vergleichsweise geringfügige Zunahme des Zusammenhangs der Konstruktdimensionen und der Variablen *Wärme* kann durch die unverändert zentrale Position des Konstrukts *warmherzig* im Konstruktsystem dieser Person nach der Ausbildung bedingt sein.

Auch die Einschätzung der Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie zu Beginn und nach der Ausbildung durch die Vp stehen in Einklang mit den Befunden. Die Vp zeigt sich *recht* zufrieden mit dem Erlernen der Variablen und behauptet, die Methode der klienten-zentrierten Therapie gut zu beherrschen. Die allerwichtigsten Veränderungen,die sie erlebt und erfahren hat (vgl. Frage 3.4. der Nachbefragung) beschreibt sie folgendermaßen:

- größere Sicherheit im Umgang mit Klienten
- weniger Angst vor psychotherapeutischer Praxis
- befriedigendes Gefühl, anderen helfen zu können
- Gefühl der Kompetenz durch Erlernen einer therapeutischen Technik.

Diese Aussagen bestätigen die Befunde aus dem TII, nämlich, daß bei dieser Vp im Verlauf der Ausbildung eine Validierung der Variablen *Empathie* und *Wärme* stattgefunden hat. Es muß jedoch bezweifelt werden, daß dies auch bei der Variablen *Echtheit* in gleichem Maße zutrifft. Nach eigener Aussage dieser Vp, hat sie die Ausbildung in Gesprächspsychotherapie als den Erwerb einer *therapeutischen Technik* verstanden.

2.8.2. *Fall 2:* Kursteilnehmer, der keine Veränderung erlebt hat (Vp 38)

In diesem Beispiel wird das Konstruktsystem einer Person analysiert, die angibt, sich *gar nicht* verändert zu haben.

Tab. 31: Konstrukte aus RCRT I und RCRT II von Vp 38. (Die beschriebenen Rollenpersonen sind durch die Zahlen 1 - 11 gekennzeichnet.)

	Pre-Test		Post-Test	
	Konstrukt	Kontrast	Konstrukt	Kontrast
1	Introversion	Extroversion	schwergängig	dynamisch
2	Spontaneität	Gehemmtheit	lebhaft	träge
3	Reisen "action"	Stubenhokkerin	introvertiert	extravertiert
4	Ruhe	schnelle Aufregung	fair	unfair
5	analer Charakter	in den Tag hineinleben	verbissen	locker
6	Genius	Dummheit	rücksichtslos	aufopfernd
7	Ausgeglichenheit	Labilität	lebensfroh	depressiv
8	Bestimmend herrisches Verhalten	unterwürfig	verklemmt	leicht nehmend
9	Mütterlichkeit	abweisend	Unangenehmes überspielend	konfliktklärend
10	"schnoddrig"	verbal zurückhaltend	entscheidungslos	Manager
11	cholerisch	phlegmatisch	liebenswert lustig	Außenseiter

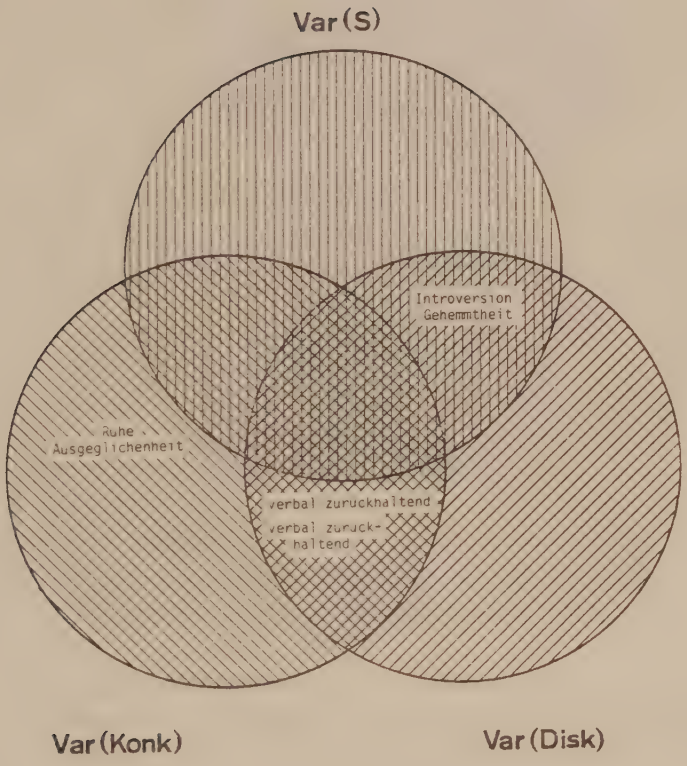


Abb. 7: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der Variablen Var(S), Var(Konk), Var(Disk) (Pre-Test von Vp 38)

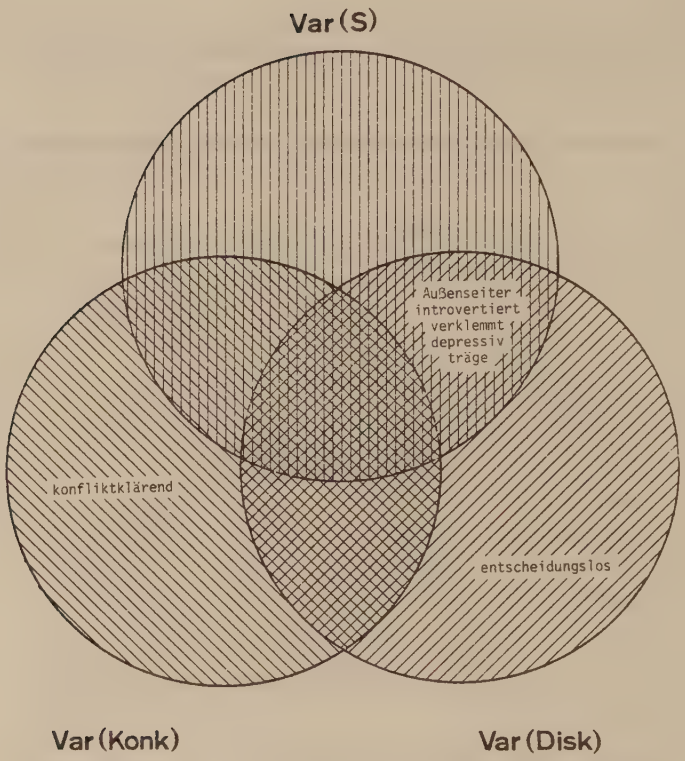


Abb. 8: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der Variablen Var(S), Var(Konk), Var(Disk) (Post-Test von Vp 38)

Signifikante Konstrukte treten beim *Konkordanzfaktor* auf, d.h. die Person erlebt eine Übereinstimmung zwischen *Realselbst* und *Idealselbst* hinsichtlich *Ruhe* und *Ausgeglichenheit*. Zentrale Konstrukte des *Selbstfaktors* sind *Introversion* und *Gehemmtheit*, die von der Vp jedoch negativ empfunden werden, da sie gleichzeitig beim *Diskordanzfaktor* erscheinen. Eine Ambivalenz zwischen Konkordanz und Diskordanz besteht bezüglich des Konstrukts *verbal zurückhaltend*. Einerseits scheint sie sich in dieser Hinsicht zu akzeptieren, andererseits besteht bei ihr offensichtlich der Wunsch, auch *schnoddrig* sein zu können.

Beim Post-Test ergibt sich nur ein einziges *signifikantes* Konstrukt des *Konkordanzfaktors*, nämlich *konfliktklärend*. Negativ erlebt die Vp dagegen, daß sie *entscheidungslos, träge, depressiv, verklemmt,*

introvertiert und ein *Außenseiter* ist. Mit Ausnahme des Konstrukts *entscheidungslos* sind die genannten Konstrukte auch beim *Selbstfaktor signifikant*, d.h. sie besitzen eine große Relevanz für das *Realselbst*. Die Ambivalenz und negative Selbstbeschreibung offenbart sich ebenfalls in der Anzahl der Übereinstimmungen zwischen *Realselbst* und *Idealselbst*. Besteht beim Pre-Test noch eine Konkordanz bei 7 Konstrukten, ist die Anzahl der Übereinstimmungen beim Post-Test auf 3 Konstrukte reduziert. Demnach ist die *Selbstakzeptierung* der Vp nach der Ausbildung geringer als zu Beginn der Ausbildung.

Bei der Betrachtung der *signifikanten* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* wird die Diskrepanz zwischen *Realselbst* und *Idealselbst* und ihre Auswirkung auf die Integration der Basisvariablen besonders deutlich. Läßt sich beim Pre-Test noch bei drei *signifikanten* Konstrukten des *Selbst-* und *Konkordanzfaktors* eine relativ enge Beziehung zu den Basisvariablen herstellen (*Ruhe* und *Ausgeglichenheit* stehen in engem Zusammenhang mit *Wärme*, *Introversion* steht in Zusammenhang mit *Empathie*), findet sich beim Post-Test kein *signifikantes* Konstrukt des *Selbstfaktors* und/oder *Konkordanzfaktors*, das eine Affinität zu den Basisvariablen aufweist. Die unterschiedliche Beurteilung der 3 Basisvariablen in ihrem Zusammenhang mit den Konstruktdimensionen ist offensichtlich Ausdruck dafür, daß die 3 Basisvariablen nicht in einem engen Zusammenhang untereinander erlebt wurden.

Die Einschätzung des Zusammenhangs zwischen den Konstruktdimensionen aus dem RCRT I und den Basisvariablen nach der Ausbildung ist mit dem Pre-Test weitgehend identisch und hat von daher keine besondere Bedeutung.

Tab. 32: Ergebnisse des Differenzmaßes von Vp 38

	D(E)	D(W)	D(Echt)	s(E)	s(W)	s(Echt)
Pre-Test	43	51	42	8,4	8,2	8,6
Post-Test	45	53	38	7,0	7,5	8,0

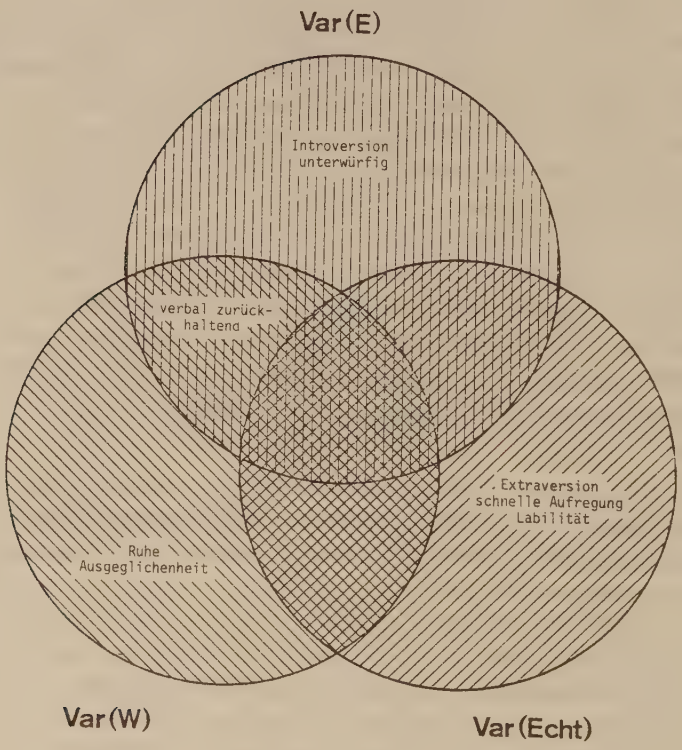


Abb. 9: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* von Vp 38 (Pre-Test)

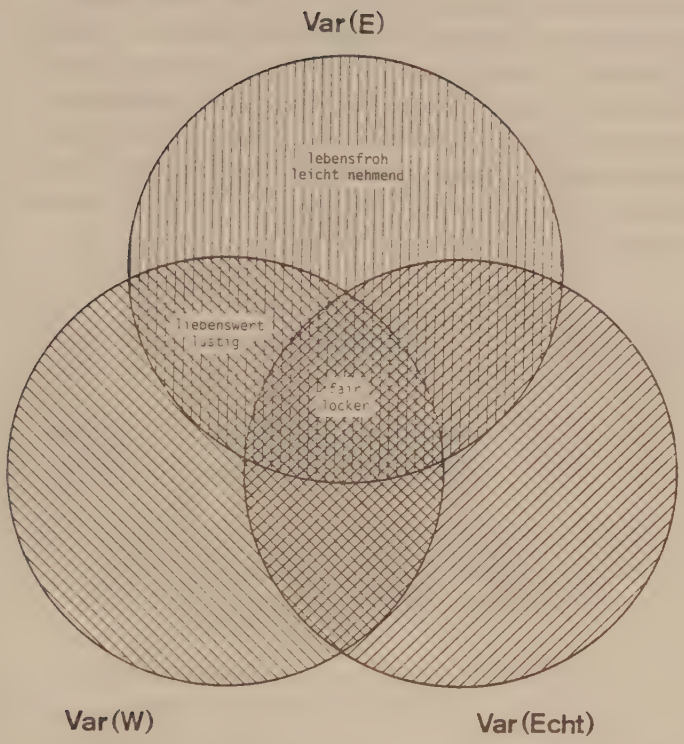


Abb. 10: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* von Vp 38 (Post-Test)

Die Differenzwerte zeigen zwar einen mittleren Zusammenhang zu den Basisvariablen an (vgl. Tab. 32), doch besteht Grund zu der Annahme, daß die Basisvariablen nur in geringem Ausmaß in das Konstruktsystem dieser Person integriert sind, da die zentralen Konstruktdimensionen dieser Vp - besonders beim Post-Test - in keinem oder nur teilweise in einem Zusammenhang mit den Basisvariablen stehen. Eine Validierung der Basisvariablen hat hier offensichtlich nicht stattgefunden.

Die Einschätzung des Lernerfolges der Vp in der Nachbefragung bestätigt diese Befunde. Die Vp zeigt sich zwar *recht zufrieden* mit dem Ergebnis dieser Ausbildung, gibt aber an, die Methode nur *ein*

wenig zu beherrschen. Auch den persönlichen Gewinn schätzt sie nur gering ein (*ein bißchen*). Die wichtigste Erfahrung dieses Kurses beschreibt sie erstaunlicherweise folgendermaßen: "andere kochen auch nur mit Wasser - ich bin gar nicht so schlecht". Da diese Aussage im Gegensatz zu der negativen Selbstbeschreibung steht, muß offen bleiben, inwieweit diese Person ihre neu gewonnene Selbsteinschätzung durch entsprechende Erfahrungen validieren konnte oder ob diese Aussage mehr im Sinne einer Kompensation zu verstehen ist.

2.8.3. *Fall 3:* Kursteilnehmer, der ein hohes Ausmaß an Veränderung erlebt hat (Vp 19)

Als drittes Beispiel wird das Konstruktsystem einer Person dargestellt, die behauptet, sich *ziemlich stark* verändert zu haben.

Tab. 33: Konstrukte aus RCRT I und RCRT II von Vp 19.
(Die beschriebenen Rollenpersonen sind durch die Zahlen 1 - 11 gekennzeichnet)

Pre-Test			Post-Test	
	Konstrukte	Kontraste	Konstrukte	Kontraste
1	bemüht	gleichgültig	Zuverlässigkeit	Unzuverlässigkeit
2	spontan-ehrlich	unaufrichtig zickig	Spontaneität	Rigidität
3	gradlinig	windelweich	Konsequenz	Inkonsequenz
4	überlegt	sprunghaft	Interesse	Desinteresse
5	starr	überlegt	Starrheit	Flexibilität
6	fröhlich	verklemmt	Sicherheit	Unsicherheit
7	selbstsicher	gehemmt	Selbstsicherheit	Abhängigkeit
8	starr	gelockert	Willkür	Verläßlichkeit
9	mitfühlend	kalt	Hilfsbereitschaft	Gleichgültigkeit
10	autoritär	kooperativ	Egozentrismus	Solidarität
11	aufrichtig	verwaschen	Solidarität	Egoismus

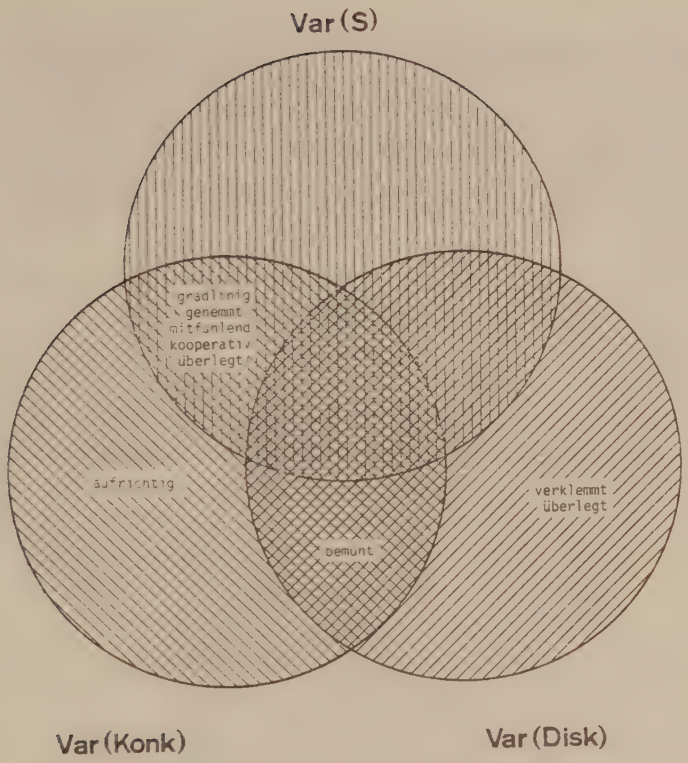


Abb. 11: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der Variablen Var(S), Var(Konk), Var(Disk) von Vp 19 (Pre-Test)

Auffällig sind beim Pre-Test die *signifikanten* Konstrukte des *Konkordanz-* bzw. *Selbstfaktors,* bei denen die Vp hinsichtlich zentraler Konstrukte eine Übereinstimmung zwischen *Realselbst* und *Idealselbst* erlebt. Diese Konstrukte sind: *gradlinig, gehemmt, mitfühlend* und *kooperativ.* Ein weiteres *signifikantes* Konstrukt des *Konkordanzfaktors,* nämlich *aufrichtig,* scheint nicht so zentral zu sein wie die genannten Konstrukte.

Ambivalent wird das Konstrukt *überlegt* erlebt. Obwohl es zu den zentralen und konkordanten Konstrukten gehört, also von der Vp akzeptiert wird, lehnt sie sich gleichzeitig diesbezüglich ab. Deutlich wird diese Ablehnung, wenn man die verschiedenen Kontraste zu *überlegt* einbezieht. Einmal tritt es als Kontrast zu *sprunghaft,* ein anderes mal zu *starr* auf (vgl. Tab. 33). Akzeptiert wird das Konstrukt *überlegt* als Gegenteil zu *starr,* während die Vp es

als Gegenpol zu *sprunghaft* ablehnt. Daraus läßt sich entnehmen, daß das Konstrukt *überlegt* als Gegenpol von zwei verschiedenen Dimensionen auftritt, also zwei verschiedene Bedeutungen impliziert, die wiederum von der Vp unter dem Aspekt der Selbstbeschreibung unterschiedlich bewertet werden. Die Ablehnung des Konstrukts *überlegt* als Kontrast zu *sprunghaft* deutet auf den Wunsch nach mehr Flexibilität hin.

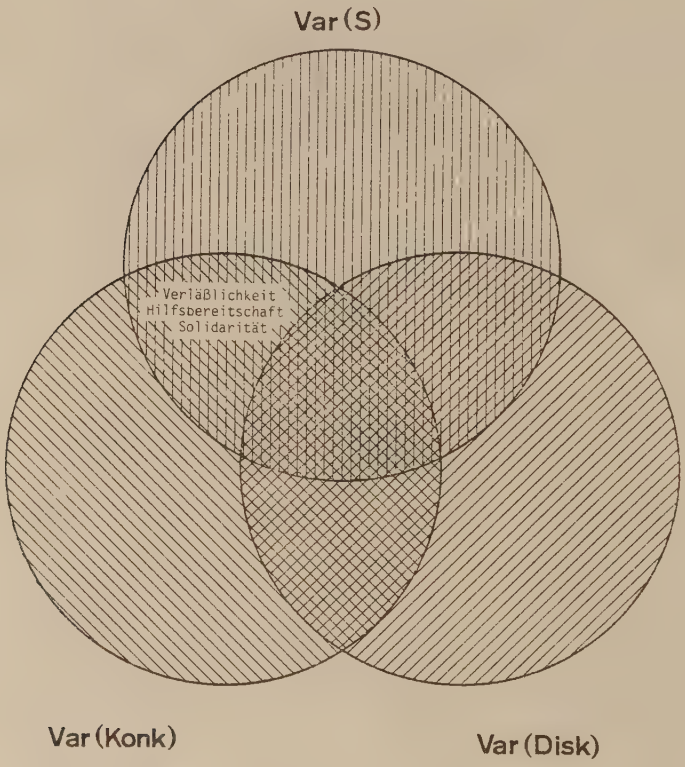


Abb. 12: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der Variablen Var(S), Var(Konk), Var(Disk) von Vp 19 (Post-Test)

Eine deutliche Ambivalenz zeigt sich bezüglich des Konstrukts *bemüht*. Einerseits beschreibt die Vp sich selbst als *bemüht*, gleichzeitig kommt aber zum Ausdruck: sie möchte auch *gleichgültig* sein. Es ist denkbar, daß mit dem ständigen *Bemühen* auch Frustrationen und Erschöpfungen verbunden sind, die den Wunsch hervorrufen, gleichgültiger sein zu können.

Das Konstruktsystem dieser Vp zeigt nach der Ausbildung eindeutigere Strukturen. Die *signifikanten* Konstrukte des *Konkordanz-* bzw. *Selbstfaktors* stimmen überein, d.h. *Verläßlichkeit, Hilfsbereitschaft* und *Solidarität* sind zentrale Konstrukte, hinsichtlich derer die Vp eine Übereinstimmung zwischen *Realselbst* und *Idealselbst* erlebt. Diskordante Konstrukte sind nicht mehr zu verzeichnen. Die hier aufgezeigte Veränderung entspricht der Zunahme konkordanter Konstrukte zwischen *Realselbst* und *Idealselbst* von vier auf acht bei insgesamt 11 Konstrukten.

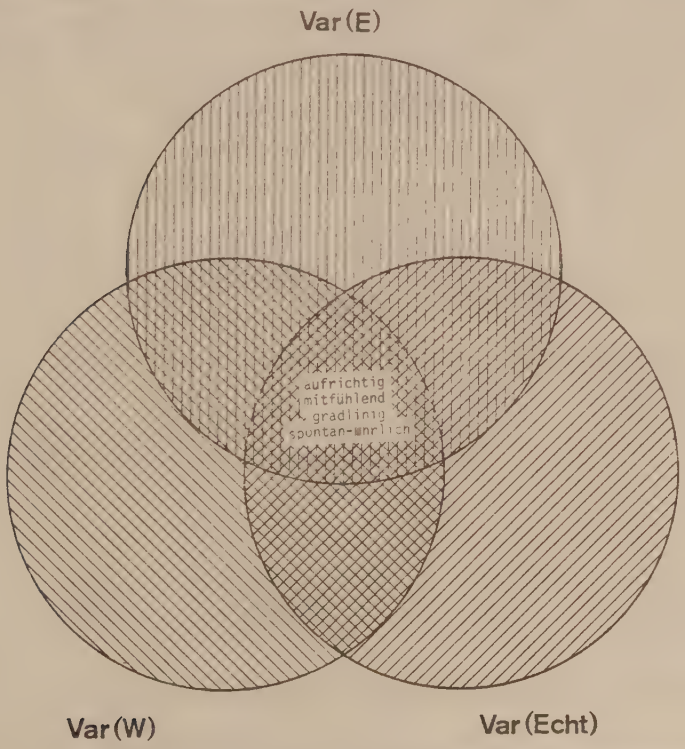


Abb. 13: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* von Vp 19 (Pre-Test)

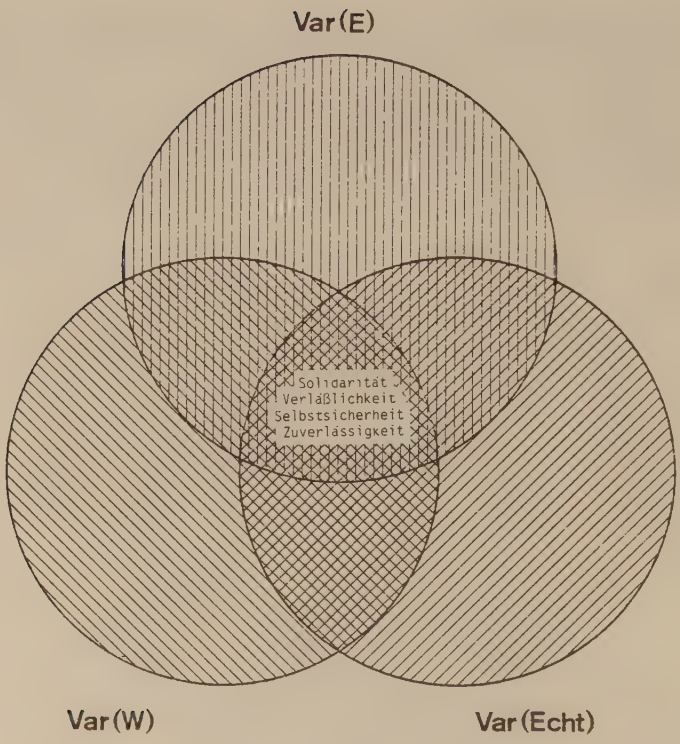


Abb. 14: Darstellung *signifikanter* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* von Vp 19 (Post-Test)

Bei der Betrachtung der *signifikanten* Konstrukte der *Basisvariablenfaktoren* zeigt sich eine Übereinstimmung zwischen den drei Variablen. Ein *signifikanter* Zusammenhang der Variablen *Empathie*, *Wärme* und *Echtheit* mit dem Konstruktsystem dieser Vp besteht beim Pre-Test hinsichtlich der Konstrukte *aufrichtig*, *einfühlend*, *gradlinig* und *spontan-ehrlich*.

Signifikante Konstrukte des Post-Tests hinsichtlich der drei Basisvariablen sind *Solidarität*, *Verläßlichkeit*, *Selbstsicherheit* und *Zuverläßlichkeit*.

Die einheitliche Betrachtung der drei Basisvariablen *Empathie*,

Wärme und *Echtheit* in ihrem Zusammenhang mit den Konstruktdimensionen spricht für klare Strukturen des Konstruktsystems. Wie auch den überdurchschnittlichen Werten des Differenzmaßes zu Beginn und nach der Ausbildung zu entnehmen ist (vgl. Tab. 34 und Tab. 4), nehmen die drei Basisvariablen im Konstruktsystem dieser Vp offensichtlich eine zentrale Position ein. Es ist zu vermuten, daß die Variablen *Empathie*, *Wärme* und *Echtheit* an übergeordneter Stelle in das Konstruktsystem integriert sind. Ein Hinweis dafür ist auch die Übereinstimmung der *signifikanten* Konstrukte der Basisvariablenfaktoren mit den *signifikanten* zentralen und konkordanten Konstrukten.

Tab. 34: Ergebnisse des Differenzmaßes von VP 19

	D(E)	D(W)	D(Echt)	s(E)	s(W)	s(Echt)
Pre-Test	56	67	65	3,6	5,9	6,6
Post-Test	87	85	91	3,0	6,5	2,5

Es liegt auch bei dieser Versuchsperson die Annahme nahe, daß die Ausbildung - nach einer anfangs hypothetischen Übernahme der Basisvariablen in das Konstruktsystem - eine Validierung dieser Konstrukte durch entsprechende Erfahrungen ermöglicht hat.

3. Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung unternimmt den Versuch, mögliche Veränderungen des persönlichen Konstruktsystems von Therapeutenanwärtern aufgrund einer Ausbildung in Gesprächspsychotherapie aufzuzeigen.

Dabei wurden die von ROGERS entwickelten drei therapeutischen Basisvariablen *Kongruenz/Echtheit, positive Wertschätzung, nicht an Bedingungen gebundene Akzeptierung* und *einfühlendes Verstehen* als Konstrukte i.S. der *Personal Construct Theory* von KELLY aufgefaßt. Eine Bestimmung des Stellenwertes dieser drei Basisvariablen im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter erfolgte zu Beginn und nach der Ausbildung über Einschätzskalen, mittels derer die Therapeutenanwärter einen subjektiven Zusammenhang zwischen den Basisvariablen und ihren persönlichen Konstrukten konstruierten. Die persönlichen Konstrukte waren jeweils zuvor unter Verwendung einer Modifikation des *Role Construct Repertory Tests (RCRT)* von KELLY erfaßt worden. Ferner ergab die Auswertung der RCRT-Protokolle Aufschluß über zusätzliche Merkmale des Konstruktsystems, die als weitere Indikatoren für das Modell des *idealen Therapeuten* angesehen werden können.

Entgegen den Hypothesen haben die Befunde ergeben, daß die drei Basisvariablen nach der Ausbildung keine zentralere Position im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter einnehmen als zu Beginn. Vielmehr hat sich gezeigt, daß gegenüber den Versuchspersonen der Kontrollgruppe bei den Therapeutenanwärtern bereits zu Beginn der Ausbildung ein engerer Zusammenhang zwischen den Konstruktdimensionen und der Variablen *einfühlendes Verstehen* besteht. Während die Ausbildung hinsichtlich der Integration der Variablen *einfühlendes Verstehen* und *positive Wertschätzung, nicht an Bedingungen gebundene Akzeptierung* in das Konstruktsystem offensichtlich einen stabilisierenden Effekt hat, ließ sich hingegen bei der Variablen *Kongruenz/Echtheit* beobachten, daß der Stellenwert dieser Variablen im Konstruktsystem der Therapeutenanwärter nach der Ausbildung abnimmt. Eine Veränderung des Konstruktsystems i.S. einer Annäherung an das Modell des *idealen Therapeuten* konnte auch anhand der anderen Kriterien nicht nachgewiesen werden. Mögliche Ursachen, die diesen - den Hypothesen gegenläufigen - Ergebnissen zugrunde liegen, wurden diskutiert.

Literaturverzeichnis

Bannister, D. — Personal construct theory: a summary and experimental paradigm. Acta Psychologica, 1962, 20, 104-120.

Bannister, D. u. Mair, J.M.M. — The Evaluation of Personal Constructs. London, New York: Academic Press, 1968.

Berenson, B.G., Carkhuff, R.R., Myrus, P. — The interpersonal functioning and training of college students. Journal of Counseling Psychology, 1966, 13, 441-446.

Bergin, A.E. u. Garfield, S.L. — Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. New York: Wiley, 1971.

Bergin, A.E. u. Strupp, H.H. — New directions in psychotherapy research. Journal of Abnormal Psychology, 1970, 76, 13-26.

Bergin, A.E. u. Strupp, H.H. — Changing Frontiers in the Science of Psychotherapy. Chicago: Aldine, 1972.

Bieri,J. — Cognitive complexity-simplicity and predictive behavior. Journal of Abnormal and Social Psychology, 1955, 51, 263-268.

Bieri, J. — Cognitive and complexity and personality development. In O.J. Harvey (Ed.), Experience, Structure and Adaptability, New York: Springer, 1966.

Bommert, H. — Die Prozessvariablen SE und VEE in ihrer Bedeutung für die klienten-zentrierte Gesprächspsychotherapie. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Hamburg, 1971.

Bommert, H., Minsel, W.-R., Fietkau, B., Langer, J. u. Tausch, R. — Empirische Kontrolle der Effekte und Prozesse klienten-zentrierter Gesprächspsychotherapie bei psychoneurotischen Klienten. Zeitschrift für Klinische Psychologie, 1972, 1, 48-63.

Bonarius, J.C.J. — Research in the Personal Construct Theory of George A. Kelly: Role Construct Repertory Test and basic Theory. In B.A. Maher (Ed.), Progress in Experimental Personality Research (Vol. 2). New York, London: Academic Press, 1964, 1-46.

Boneau, C.A. — A comparison of the power of the U and t tests. Psychological Review, 1962, 69, 246-256.

Bruner, J.S. — A cognitive Theory of Personality. Contempory Psychology, 1956, 1, 355-357.

Carkhuff, R.R. — Training in the counseling and therapeutic practices: requiem or reveille? Journal of Counseling Psychology, 1966, 13, 360-367.

Carkhuff, R.R. u. Truax, C.B. — Training in counseling and psychotherapy: an evaluation of an integrated didactic and experiential approach. Journal of Consulting Psychology, 1965, 29, 426-431.

Clauss, G. u. Ebner, H. — Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen. Frankfurt a.M. und Zürich: Deutsch, 1970.

Crockett, W.H. — Cognitive complexity and impression formation. In B.A. Maher (Ed.), Progress in Experimental Personality Research (Vol. 2). New York, London: Academic Press, 1964, 47-90.

Eckert, J. u. Schwartz, H. — Prozesse in Client-centered Gesprächspsychotherapie. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Hamburg, 1973.

Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie — Informationsblätter der GwG, 18, 1974.

Informationsblätter der GwG, 27, 1976.

Informationsblätter der GwG, 29, 1977.

Gottesmann, L.E. — The relationship of cognitive variables to therapeutic ability and training of client-centered therapists. Journal of Consulting Psychology, 1962, 26, 119-125.

Halverson, C.F. — Interpersonal perception: cognitive complexity and trait implication. Journal of Consulting Psychology, 1970, 34, 84-90.

Hart, J.T. u. Tomlinson, T.M. (Eds.) — New Directions in Client-centered Therapy. New York: Houghton Mifflin Company, 1970.

Helm, J. — Gesprächspsychotherapie. Forschung-Praxis-Ausbildung Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1968.

Hermann, T., Eckert, J., Inhülsen, W. u. Plog, U. — Wer ist ein guter Ausbilder in Gesprächspsychotherapie? In P. Jankowski, D. Tscheulin, H.J. Fietkau, F. Mann (Hg.), Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie heute. Bericht über den I. Europ. Kongress für Gesprächspsychotherapie Würzburg, 28.9.-4.10.1974. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, 1976, 309-315.

Horowitz, L. — Therapist's Personality and Levels of Competence. Paper read at American Psychiatric Association meeting. New York, 1969.

Jaspars, J.M.F. — Individual's Cognitive Structures. Paper read at the 17 th. International Congress of Psychology. Washington D.C., 1963.

Jones, R.E. — Identification in Terms of Personal Constructs. Unpublished doctoral dissertation, Ohio State University, Columbus, 1954.

Kelly, G.A. — A Theory of Personality: The Psychology of Personal Constructs (2. Aufl.). New York: Norton, 1963.

Kelly, G. A. — A brief introduction to personal construct theory. In D. Bannister (Ed.), Perspectives in Personal Construct Theory. Academic Press, 1970.

Langer, J. — Methodisches Vorgehen zum Erfassen von psychotherapiebedingten Veränderungen - eine Diskussion. Bericht über den 27. Kongress der Dtsch. Gesellschaft für Psychologie, Kiel 1970. Göttingen, 1973.

Maher, B.A. (Ed.) — Progress in Experimenal Personality Research (Vol. 2). New York, London: Academic Press, 1964.

Mancuso, J.C. — Readings for a Cognitive Theory of Personality. New York: Holt, Rinehard & Winston, Inc., 1970.

Matarazzo, R.G. — Research on the teaching and learning of psychotherapeutic skills. In A.E. Bergin & S.L. Garfield, Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. New York: Wiley, 1971, 895-924.

Miller, G.A., Galanter, E. u. Pribram, K.H. — Pläne und Strukturen des Verhaltens. Stuttgart: Klett, 1973.

Minsel, W.-R. — Praxis der Gesprächspsychotherapie. Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1974.

Patterson, Ch. — Theories of Counseling and Psychotherapy. New York: Harper and Row, 1966.

Pavel, F.-G. — Die klientenzentrierte Psychotherapie. Entwicklung - gegenwärtiger Stand - Fallbeispiele. München: Pfeiffer, 1978.

Pederson, F.A. — Conistency Data on the Role Construct Repertory Test. Unpublished manuskript, Ohio State University, Columbus, 1958.

Pfeiffer, W.M. — Carl R. Rogers Theorie der Psychotherapie und ihre Anwendung auf die Praxis. In Psychologie des 20. Jahrhunderts. Zürich: Kindler, 1975.

Pfeiffer, W.M. (Hg.) — Carl R. Rogers: Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie. München: Kindler, 1977.

Rogers, C.R. — Counseling and Psychotherapy. Boston: Houghton Mifflin Company, 1942. Deutsche Ausgabe: Die nicht direktive Beratung. München: Kindler, 1972.

Rogers, C.R. — Client-centered Therapy. Boston: Houghton Mifflin Company, 1951. Deutsche Ausgabe: Die Klient-bezogene Gesprächspsychotherapie. München: Kindler, 1973.

Rogers, C.R. — Intellectualized Psychotherapy. Contemporary Psychology, 1956, 1, 357-358.

Rogers, C.R. The necessary and sufficient conditions of therapeutic personality change. Journal of Consulting Psychology, 1957, 21, 95-103.

Rogers, C.R. A theory of therapy, personality and interpersonal relationships as developed in the client-centered framework. In S. Koch (Ed.), Psychology: A Study of a Science (Vol. 3). New York, Toronto, London: Mc Graw-Hill 1959a, 184-256.

Rogers, C.R. A tentative skale for measurement of progress in psychotherapy. In E.A. Rubinstein & M.B. Parloff (Eds.), Research in Psychotherapy. Proceedings of a Conference, Washington, 1958. Published: American Psychological Association, Washington D.C., 1959b, 96-107.

Rogers, C.R. On Becoming a Person. Boston: Houghton Mifflin Company, 1961. Deutsche Ausgabe: Entwicklung der Persönlichkeit. Stuttgart: Klett, 1973.

Rogers, C.R. The interpersonal relationship: The core of guidance. Harvard Educational Review: 1962, 32, 416-429. In C.R. Rogers & B. Stevens (Hg.), Person to Person: The Problem of Being Human. California: Real People Press, 1967.

Rogers, C.R. The therapeutic relationship: recent theory and research. Australian Journal of Psychology. 1965, 17, 95-108.

Rogers, C.R. Freedom to Learn. Columbus, Ohio: Merril Publishing Company, 1969. Deutsche Ausgabe: Lernen in Freiheit. München: Kösel, 1974.

Rogers, C.R. The process equations of psychotherapy. In J.T. Hart & T.M. Tomlinson, New Directions in Client-centered Therapy. New York: Houghton Mifflin Company, 1970, 190-205.

Rogers, C.R. My philosophy of interpersonal relationship and how it grew. Journal of Humanistic Psychology, 1973, 13, 3-15.

Rogers, C.R. Eine neue Definition von Einfühlung. In P. Jankowski, D. Tscheulin, H.J. Fietkau, F. Mann (Hg.), Klienten-zentrierte Gesprächspsychotherapie heute. Bericht über den I. Europ. Kongress für Gesprächspsychotherapie Würzburg, 28.9.-4.10.1974. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, 1976,

Rogers, C.R. On Personal Power - Inner strength and its revolutionary impact. New York: Delacorte Press, 1977. Deutsche Ausgabe: Die Kraft des Guten. München: Kindler, 1978.

Rogers, C.R. u. Dymond, R.R. Psychotherapy and Personality Change. Chicago: University of Chicago Press, 1954.

Rogers, C.R. u. Rablen, R.A. — A Scale of Process in Psychotherapy. Chicago, University Wisconsin, Mimeo Manuskript, 1958.

Rogers, C.R. u. Stevens, B. — Person to Person: The Problem of Being Human. California: Real People Press, 1967.

Rogers, C.R. u. Wood, J.K. — Client-centered theory: Carl R. Rogers. In A.Burton (Ed.) Operational Theories of Personality. New York: Brunner/ Mazel, 1974.

Schroder, H.M., Driver, M.J. u. Streufert, S. — Menschliche Informationsverarbeitung. Weinheim und Basel: Beltz, 1975.

Schwarz, H.-J. u. Eckert, J. — Zwei Arbeiten zur Prozeßforschung: Ergebnis und Implikationen. In P. Jankowski, D. Tscheulin, H.J. Fietkau, F. Mann (Hg.), Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie heute. Bericht über den I. Europ. Kongress für Gesprächspsychotherapie Würzburg, 28.9.-4.10.1974. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, 1976, 110-116.

Sechrest, L. — The Psychology of Personal Constructs: George Kelly, In: J.M. Wepman & R.W. Heine (Eds.), Concepts of Personality. Chicago: Aldine, 1963.

Seiler, B. (Hg.) — Kognitive Strukturiertheit. Stuttgart: Kohlhammer, 1973.

Stauss, H. — Direkte Intervention während des Gesprächsverlaufs als Ausbildungsmöglichkeit in Gesprächspsychotherapie. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Münster, 1975.

Stauss, H. — Unmittelbare positive Rückmeldung in der Ausbildung von Gesprächspsychotherapeuten. In P. Jankowski, D. Tscheulin, H.J. Fietkau, F. Mann (Hg.), Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie heute. Bericht über den I. Europ. Kongress für Gesprächspsychotherapie Würzburg, 28.9.-10.4.1974. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, 1976, 328-333.

Tausch, R. — Gesprächspsychotherapie (4. Aufl.). Göttingen: Hogrefe, 1970.

Tausch, R. — Geprüfte Annahmen und Prozeßgleichung zur klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie. Bericht über den 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Göttingen, 1973, 172-184.

Tausch, R. u. Tausch, A.-M. — Gesprächspsychotherapie (7. Aufl.), Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe, 1979.

Tausch, R., Zehelein, H., Fietkau, B. u. Minsel, R. — Variablen und Zusammenhänge in psychologisch-therapeutischen Gesprächen. Zeitschrift für Psychologie, 1969, 176, 93-102.

Truax, Ch.B. — A skale for the measurement of accurate empathy. Psychiatric Institute Bulletin, University Wisconsin, 1961, 1, 12.

Truax, Ch.B. — A tentative scale for the measurement of unconditional positive regard. Psychiatric Institute Bulletin, University Wisconsin, 1962a.

Truax, Ch.B. — A tentative scale for the measurement of therapist genuiness or self congruence. Mimeo-Manuscript, Psychiatric Institute, University Wisconsin, 1962b.

Truax, Ch.B. u. Carkhuff, R.R. — Toward effective counseling and psychotherapy: Training and Practice (5. Aufl.). Chicago: Aldine, 1973.

Tscheulin, D. — Ausbildung in therapeutischem Basisverhalten. Unveröffentlichte Dissertation, Würzburg,1972.

Walker, H.M. u. Lev, J. — Statistische Methoden für Psychologen, Soziologen und Pädagogen. Weinheim und Basel: Beltz, 1975.

Walker, A., Rablen, R.A. u. Rogers, C.R. — Development of a scale to measure process change in psychotherapy. Journal of Clinical Psychology, 1960, 16, 79-85.

Anhang

ROLE CONSTRUCT REPERTORY TEST (REP Test von KELLY 1955)

T e s t a n w e i s u n g

Der REP - Test umfaßt 3 Teile: 1. CONCEPTUAL GRID
2. Personenliste
3. Diese Testanweisung

1) Füllen Sie zunächst die Personenliste aus. Zuerst schreiben Sie Ihren Namen und dann die Namen der genannten Personen in die vorgesehenen Zeilen. Wenn Ihnen der Name einer bestimmten Person nicht mehr einfällt, schreiben Sie irgendetwas, das Ihnen eine klare Identifizierung ermöglicht. Die Personenliste werden Sie am Schluß des Versuchs behalten und können sie vernichten, wenn Sie wollen.

2) Legen Sie nun die Personenliste seitlich gedreht über die oberste Reihe des 'Grid'(Pfeile beachten!), sodaß die aufgeführten Personen den numerierten Spalten entsprechen. Beachten Sie die Buchstaben M und F am Kopf der Spalten 1o bis 22: Ist die Person, die Sie in Spalte 1o benannt haben, männlich, machen Sie einen Kreis um das 'M'; ist sie weiblich, kreisen Sie das 'F' ein. So verfahren Sie auch für die restlichen Spalten.

3) Jetzt verschieben Sie die Personenliste nach unten, bis sie gerade über der ersten Reihe von Kästchen des Grid liegt. Beachten Sie, daß 3 Kästchen ganz rechts mit Kreisen markiert sind. Das bedeutet, daß Sie sich zuerst mit den drei Personen beschäftigen sollen, deren Namen auf den letzten 3 Positionen der Liste stehen(Spalten 2o, 21 u.22). Stellen Sie sich diese 3 Personen vor:

   Sind zwei von ihnen in charakteristischer Weise einander ähnlich und unterscheiden sie sich von der dritten in eben diesem Merkmal?

   Denken Sie nach, bis Ihnen ein w e s e n t l i c h e s Merkmal der Ähnlichkeit (Unterscheidung) einfällt.

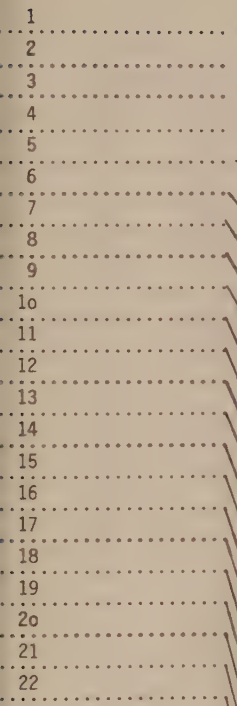
4) Machen Sie jetzt ein Kreuz in die Kreise bei den Personen, die sich gleichen; den dritten Kreis markieren Sie nicht.

   Schreiben Sie anschließend in die erste Reihe unter "Konstrukt" die Bezeichnung des Merkmals, in dem die beiden angekreuzten Personen sich gleichen; dabei genügt ein Wort oder ein kurzer Satz. Daneben schreiben Sie unter "Kontrast" die Bezeichnung des Merkmals, das Sie für das Gegenteil davon halten.

5) Betrachten Sie jetzt die 19 anderen Personen, deren Name am Kopf der Spalten 1 bis 19 steht. Wer von denen hat die gleiche Charakteristik wie die beiden mit 'x' markierten Personen? Markieren Sie die betreffende(n) Person(en) mit einem Häkchen (✓) statt einem 'x' in dem Kästchen unter den Namensangaben.

6) Sie gehen nun in der Bearbeitung des Tests weiter, indem Sie die Personenliste bis zur 2. Reihe herunterschieben: In welcher Weise unterscheiden sich zwei der durch Kreise herausgehobenen Personen von der dritten? Kreuzen Sie die Kreise der beiden an, die sich gleichen. Formulieren Sie wieder wie vorher Bezeichnungen für "Konstrukt" und "Kontrast". Betrachten Sie dann die anderen Personen: Markieren Sie diejenigen mit einem Häkchen, für die auch die von Ihnen beschriebene Charakteristik('Konstrukt') zutrifft.

   Vervollständigen Sie den Test nach Art der beiden bearbeiteten Reihen. Schreiben Sie Ihren N a m e n (oder Code) und das D a t u m auf das Testblatt und geben es bitte ab. Die beiden anderen Blätter können Sie behalten oder vernichten.



1 Schreiben Sie hier den eigenen Vornamen

2 Vorname der Mutter (bzw. Stiefmutter)

3 Vorname des Vaters (bzw. Stiefvaters)

4 Name des Bruders, der Ihnen altersmäßig am nächsten ist. (Falls Sie keinen hatten: der Name des gleichaltrigen Jungen, der für Sie in Ihrer Jugend fast wie ein Bruder gewesen ist)

5 Name der Schwester, die Ihnen altersmäßig am nächsten ist. (Falls Sie keine hatten: der Name des gleichaltrigen Mädchens, das ... (s. 4)

WIEDERHOLEN SIE VON HIER AN KEINE NAMEN! WENN EINE PERSON SCHON GENANNT WURDE, TREFFEN SIE EINE ANDERE WAHL.

6 Ihr Ehepartner oder, wenn Sie gegenwärtig nicht verheiratet sind, Ihr gegenwärtig bester Freund(in) des anderen Geschlechts

7 Ihr Freund(in), der (die) genanntem(r) unmittelbar vorausging

8 Ihr bester Freund(in) des gleichen Geschlechts wie Sie

9 Eine Person des gleichen Geschlechts wie Sie selbst, von der Sie glaubten, sie wäre ein echter Freund(in) und dann aber schlimm enttäuscht wurden

1o Der Geistliche, mit dem Sie am ehesten über Ihre persönlichen religiösen Belange reden würden

11 Ihr Arzt

12 Ihr derzeitiger Nachbar, den Sie am besten kennen

13 Eine Person, mit der Sie häufigen Umgang hatten und die Sie aus ungeklärtem Grund nicht leiden zu können schien

14 Eine Person, der Sie am meisten helfen würden und um die Sie sich am meisten Sorgen machen würden

15 Eine Person, in deren Gegenwart Sie sich meistens unbehaglich fühlen

16 Eine Person, die Sie kürzlich trafen und die Sie gerne besser kennenlernen würden

17 Der Lehrer, der Sie in Ihrer Jugend am meisten beeinflußt hat

18 Der Lehrer, dessen Standpunkte Sie am meisten als unangemessen empfanden

19 Ein Arbeitgeber, Vorgesetzter oder Offizier, unter dem Sie eine Zeit lang unter starkem Streß Dienst taten

2o Die erfolgreichste Person, die Sie persönlich kennen

21 Die glücklichste Person, die Sie persönlich kennen

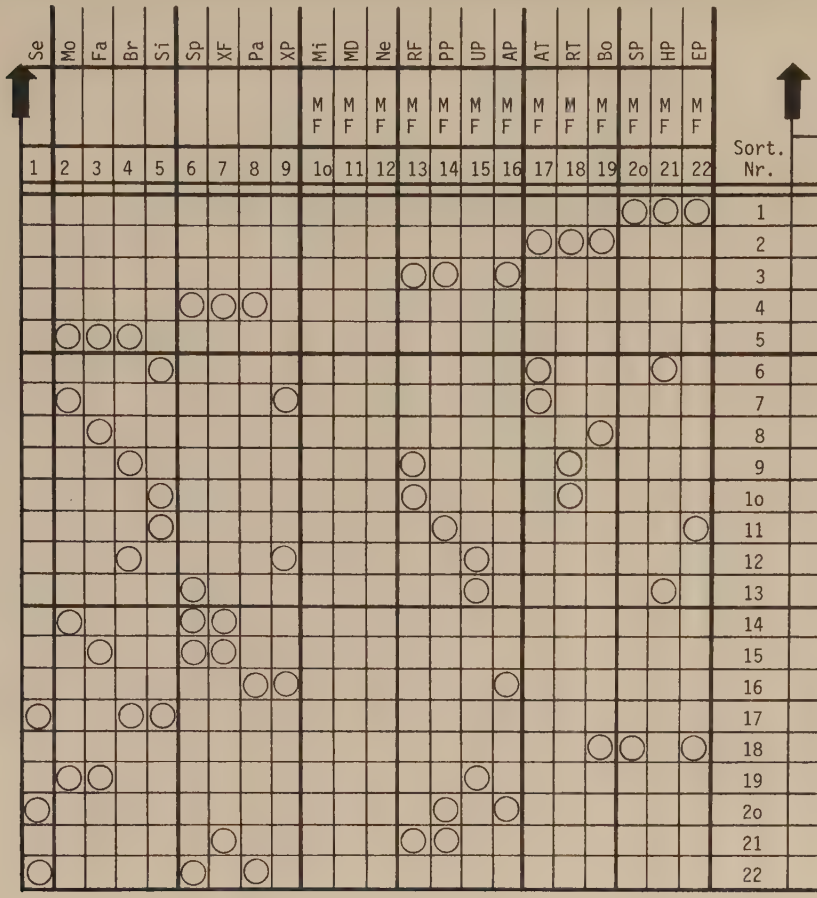
22 Die Ihnen persönlich bekannte Person, die den höchsten ethischen Maßstäben gerecht wird

- PERSONENLISTE -

zum CONCEPTUAL GRID von KELLY

CONCEPTUAL GRID

NAME(CODE):..... DATUM:....



Kurzform des ROLE CONSTRUCT REPERTORY TEST (REP-Test von KELLY 1955)

T e s t a n w e i s u n g

Der REP-Test umfaßt 3 Teile:
1. Conceptual Grid
2. Personenliste
3. Diese Testanweisung

1. Füllen Sie zunächst die Personenliste aus. Zuerst schreiben Sie Ihren Namen und dann die Namen der genannten Personen in die vorgesehenen Zeilen. Die Personenliste können Sie am Schluß des Versuchs behalten und vernichten, wenn Sie wollen.

2. Legen Sie nun die Personenliste seitlich gedreht über die oberste Reihe des 'Grids' (Pfeile beachten!), sodaß die aufgeführten Personen den numerierten Spalten entsprechen.

3. Jetzt verschieben Sie die Personenliste nach unten, bis sie gerade über der ersten Reihe von Kästchen des 'Grids' liegt.
Bitte beachten Sie die Kreuze in der Diagonale. Jedes einzelne Kreuz kennzeichnet die in der jeweiligen Reihe zu behandelnde Person.

   Ihre Aufgabe ist es, diejenige E i g e n s c h a f t zu finden, die b e s o n d e r s c h a r a k t e r i s t i s c h für diese Person ist.

   Beginnen Sie bei dem Kreuz in der ersten Reihe oben links. Es bedeutet, daß Sie sich zuerst mit der Person beschäftigen sollen, deren Name auf der ersten Position der Personenliste steht, also mit Ihrer eigenen Person. Denken Sie nach, bis Ihnen ein wesentliches Merkmal einfällt.

4. Schreiben Sie anschließend in die erste Reihe unter "Konstrukt" die Bezeichnung des Merkmals; dabei genügt ein Wort oder ein kurzer Satz. Daneben schreiben Sie unter "Kontrast" die Bezeichnung des Merkmals, das S i e für das Gegenteil davon halten.

5. Betrachten Sie jetzt die 1o anderen Personen, deren Namen am Kopf der Spalten 2 bis 11 stehen. Wer von denen hat die gleiche Charakteristik wie die mit dem Kreuz markierte Person? Markieren Sie die betreffenden Personen ebenfalls mit einem Kreuz in dem Kästchen unter den Namensangaben.

6. Sie gehen nun in der Bearbeitung des Tests weiter, indem Sie die Personenliste bis zur 2. Reihe herunterschieben. Welche Eigenschaft ist besonders charakteristisch für die durch das Kreuz gekennzeichnete Person? Formulieren Sie wieder wie vorher Bezeichnungen für "Konstrukt" und "Kontrast". Betrachten Sie dann die anderen Personen: markieren Sie diejenigen mit einem Kreuz, für die auch die von Ihnen beschriebene Charakteristik ("Konstrukt") zutrifft.

   Vervollständigen Sie den Test nach Art der beiden bearbeiteten Reihen.

7. Kreuzen Sie in der Spalte "Ihr Selbstideal" die Eigenschaften (Konstrukte, n i c h t Kontraste!) an, die Sie für sich als ideale Eigenschaften erachten.

8. Schreiben Sie Ihren Namen (Code) und das Datum auf das Testblatt und schicken Sie es bitte umgehend in dem beiliegenden frankierten und adressierten Umschlag an mich.
Die beiden anderen Blätter können Sie behalten oder vernichten.

Personenliste des Concentual Grid

1 _____ Schreiben Sie hier den eigenen Vornamen

2 _____ Ihr Ehepartner oder gegenwärtig bester Freund(in) des anderen Geschlechts

3 _____ Ihr(e) beste(r) Freund(in) des gleichen Geschlechts wie Sie

4 _____ Der Lehrer (Professor), der Sie in Ihrer Schul- oder Studienzeit am meisten beeinflußt hat

5 _____ Der Lehrer (Professor), dessen Standpunkte Sie am meisten als unangemessen empfanden

6 _____ Die erfolgreichste Person, die Sie persönlich kennen

7 _____ Die glücklichste Person, die Sie persönlich kennen

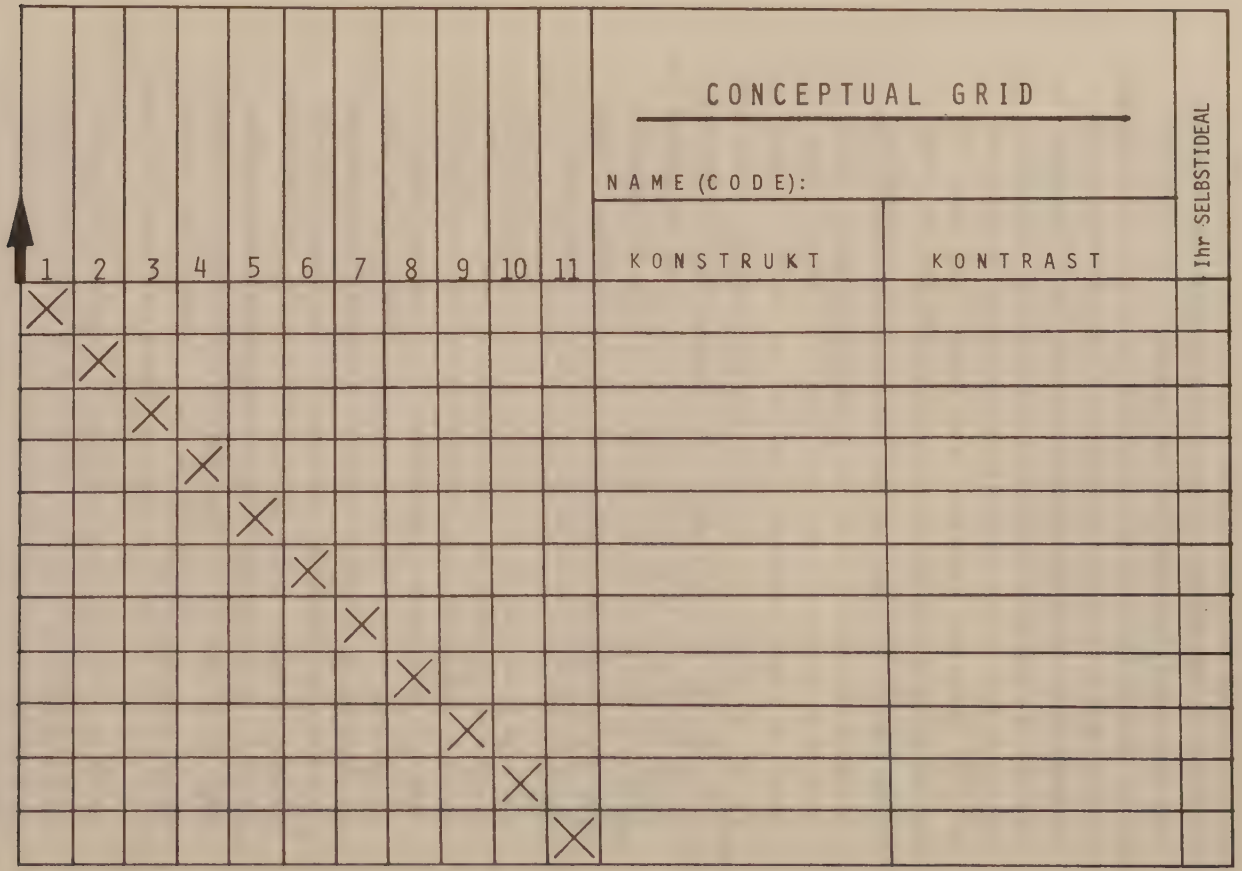
8 _____ Eine Person, die Ihnen sehr unsympathisch ist

9 _____ Eine Person, der Sie am meisten helfen würden und um die Sie sich am meisten Sorgen machen würden

1o _____ Eine Person, in deren Gegenwart Sie sich meistens unbehaglich fühlen

11 _____ Die Ihnen persönlich bekannte Person, die den höchsten ethischen Maßstäben gerecht wird

Zur Beachtung: WIEDERHOLEN SIE KEINE NAMEN! WENN EINE PERSON SCHON GENANNT WURDE, TREFFEN SIE EINE ANDERE WAHL.


CONCEPTUAL GRID
NAME (CODE):
KONSTRUKT
KONTRAST
Ihr SELBSTIDEAL
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

DATUM:

A 1. Analyse der RCRT Protokolle (vgl. KELLY 1963, S. 277 f.)

Voraussetzung für die genaue Beschreibung des Auswertungsmodus der einzelnen Kriterien ist eine kurze Erläuterung des zugrundeliegenden Grids und verschiedener relevanter Begriffe.

Wie dem Testformular (Anhang S. 4 f.) zu entnehmen ist, besteht das Grid aus elf Personennamen auf der waagerechten Achse und elf leeren Reihen für die Konstrukte und Kontraste auf der senkrechten Achse. Der Schnittpunkt jeder einzelnen Reihe und Spalte ergibt eine Zelle; demnach enthält das Grid insgesamt 121 Zellen. Gemäß der Anweisung ist die Vp angehalten, alle diejenigen Personen durch ein *Kreuz* in der entsprechenden Reihe zu markieren, für die ein bestimmtes *Konstrukt* ebenfalls charakteristisch ist (vgl. Punkt 5 und 6 der Instruktion). Aus der dichotomen Eigenschaft von Konstrukten (vgl. Dichotomy Corollary, S. 18) folgt, daß bei einem *Nicht-Kreuz* der *Kontrast* das charakteristische Merkmal der betreffenden Person wiedergibt.

Der Auswertungsmodus geht bei allen Kriterien auf dieselbe Technik zurück. Dementsprechend soll nachfolgend exemplarisch anhand des Generalfaktors - der ja ein Maß für die *Kognitive Komplexität* (KK) darstellt - die angewandte Auswertungsmethode dargestellt werden. Hinsichtlich der Auswertung der anderen Kriterien (AS, Var(S), N(Konk) etc.) wird ergänzend nur auf die abweichende Vorgehensweise eingegangen.

A. 1.1. Der *Generalfaktor* (KK)

Das Ausmaß der KK einer Person ist über den *Varianzanteil* des ersten Faktors der nonparametrischen Faktorenanalyse nach KELLY definiert (vgl. BIERI 1955, JASPERS 1961). Inhaltlich geht dieser Faktor auf das Ausmaß der Differenziertheit zurück, mit dem eine Person ihre persönlichen Konstrukte bei der Beschreibung anderer Personen verwendet (vgl. BIERI 1955). Eine Person, die nahezu jedes Konstrukt auf dieselben Menschen anwendet, kann als *kognitiv simpel* bezeichnet werden; eine Person, deren Konstrukte auf unterschiedliche Gruppierungen von verschiedenen Personen Anwendung finden, kann als *kognitiv komplex* bezeichnet werden. Die Anzahl der *Kreuze* bzw. *Nicht-Kreuze* und deren Anordnung im Grid bestimmen das Ausmaß der Differenziertheit einer Person bei der Beschreibung anderer Personen. Da die Summe der Zellen in zwei beliebigen Reihen immer dieselbe ist,

ergibt sich aus der Summe der Übereinstimmungen von *Kreuz* und *Nicht-Kreuz* in diesen beiden Reihen ein Maß für die Beziehung (nicht Korrelationskoeffizient) zwischen den beiden Variablen, die in diesen Reihen dargestellt werden.

Der erste *Versuchsfaktor*

Durch Addition der *Kreuze* in jeder Spalte ergibt sich der Versuchsfaktor t_1, welcher anschließend dichotomisiert werden muß. Hierzu werden die fünf oder sechs (möglichst genau die Hälfte) größen Spaltensummen ausgewählt. Diese Zahlen repräsentieren die *Kreuz*-Seite des Versuchsfaktors; die verbleibenden niedrigen Spaltensummen stellen die *Nicht-Kreuz*-Seite dar. Dieser Faktor bildet nun ein neues *hypothetisches* Konstrukt - die Nummer 12 - das in einigen Spalten als *Kreuz*, in anderen als *Nicht-Kreuz* erscheint.

Mit Hilfe eines Papiers, auf dessen Rand die entsprechenden *Kreuze* bzw. *Nicht-Kreuze* dieses Versuchsfaktors markiert sind, läßt sich über den Vergleich dieses Versuchsfaktors mit jeder einzelnen Zeile herausfinden, in welchem Ausmaß dieses *hypothetische* Konstrukt mit den anderen Konstrukten der Vp übereinstimmt. Die Anzahl der Übereinstimmungen (*Kreuze und Nicht-Kreuze*) wird auf der rechten Seite neben dem Grid festgehalten (T_1). Da die Anzahl der Zufallsübereinstimmungen bei 5,5 (der Hälfte von 11) liegt, kann angenommen werden, daß bei einer Anzahl von 5 Übereinstimmungen eine negative Beziehung zwischen dem Versuchsfaktor und dem Konstrukt besteht. Dementsprechend wird 5 von 11 subtrahiert und *minus* 6 in der entsprechenden Zeile vermerkt. Die Gesamtsumme ergibt die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen Versuchsfaktor und Konstrukten.

Reflektion

Das Ziel der Reflektion ist, einen Versuchsfaktor zu finden, der ein möglichst hohes Ausmaß an Übereinstimmungen, d.h. eine möglichst hohe Gesamtsumme von Übereinstimmungen mit den Zeilen erreicht (vgl. KELLY 1963, S. 283). Die Reflektion wird bei Konstrukten vorgenommen, die eine negative Beziehung zum Versuchsfaktor haben. Dabei wird wie folgt vorgegangen: Die Minuszeichen werden auf dem linken Rand

eines Papierbogens vermerkt, welcher dann von links nach rechts über das Grid verschoben wird. Erscheint in der Zelle auf der Höhe eines Minuszeichens ein *Nicht-Kreuz*, muß die Spaltensumme der Kreuze um eins erhöht werden; erscheint ein *Kreuz*, wird die Spaltensumme entsprechend um eins verringert. Die durch Reflektion bedingten Veränderungen der Spaltensumme ergeben einen neuen Versuchsfaktor. Ein Vergleich dieses 2. Versuchsfaktors (T_2) mit sämtlichen Zeilen ergibt dementsprechend veränderte Faktorladungen, deren Summe anzeigt, wieviel Zellen (*Kreuze* und *Nicht-Kreuze*) durch den 2. Versuchsfaktor abgedeckt sind. Treten hierbei weitere negative Ladungen auf, müssen erneute Reflektionen vorgenommen werden, bis eine sukzessive Annäherung an den *Generalfaktor* erreicht ist.

Signifikanzen

Das Signifikanzniveau der Ladungen (Anzahl der Übereinstimmungen zwischen dem Versuchsfaktor und der Konstruktdimension) wird über einen p-Wert bestimmt, so daß Zufallsübereinstimmungen mit entsprechender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden können (vgl. KELLY 1963, S. 285 bzw. Anhang S.25). Bei der Orlik-Modifikation des RCRT mit 11 Zellen pro Reihe liegt eine signifikante Ladung bei einem Konstrukt vor, wenn mindestens 9 Übereinstimmungen gezählt werden.

Gültigkeit des *Generalfaktors*

Um auch hier Zufallsübereinstimmungen auszuschließen, verwendet KELLY die bekannte Formel, bei der durch Subtraktion der *Richtigen* von der *Falschen* der Varianzanteil der *überzufälligen* Übereinstimmungen berechnet wird.

$$\textit{Varianzanteil}\ (VA) = \frac{X - (121 - X)}{121}$$

(Spezielle Auswertungsprobleme s. KELLY 1963, S. 288 ff.)

A 1.2. *Assumed Similarity* (AS)

Die AS (*angenommene Ähnlichkeit*) ist definiert über die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen dem Selbst und den 10 Vergleichspersonen *(Rollenpersonen)*. Diese Variable wird mit Hilfe eines Papiers, auf

dessen Rand die *Kreuze* und *Nicht-Kreuze* des Selbst markiert sind, ermittelt, indem durch Verschiebung nach rechts die Anzahl der Übereinstimmungen von *Kreuz* und *Nicht-Kreuz* zwischen dem Selbst und den anderen 10 Personen gezählt wird. Die Summe der Übereinstimmungen ergibt nach der Subtraktion von 11 (Selbst/Selbst-Übereinstimmung) und der Division durch 110 (Anzahl der möglichen Übereinstimmungen) den Anteil der AS an den Konstrukten.

A 1.3. *Varianzanteil* des *Selbstfaktors* (Var(S))

Der *Varianzanteil* des *Selbstfaktors* ist definiert über den prozentualen Anteil des *Selbstfaktors* an den Konstrukten. Zugrunde gelegt wird die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen dem Selbst und den 10 Vergleichspersonen (vgl. AS). Dieser Versuchsfaktor wird dichotomisiert (vgl. *Generalfaktor*). Mit Hilfe eines Papiers, an dessen Rand die entsprechenden *Kreuze* und *Nicht-Kreuze* vermerkt wurden, erfolgt der Vergleich dieses Faktors mit jeder Reihe. Die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen diesem Versuchsfaktor und den Konstrukten ergibt den *Selbstfaktor*. Die Bestimmung der *signifikanten* Konstrukte des *Selbstfaktors* erfolgt wie oben (vgl. Anhang S. 9).

Die Summe des *Selbstfaktors* (X_s) korrigiert nach der Formel

$$\text{Var(S)} = \frac{X_s - (121\ X_s)}{121}$$

beschreibt den prozentualen Anteil der Konstrukte am Konstruktsystem, die eine Ähnlichkeit zwischen dem Selbst und anderen Personen repräsentieren.

A 1.4. *Anzahl konkordanter Konstrukte* (N(Konk))

Die Anzahl konkordanter Konstrukte ist definiert über die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen dem *Realselbst* (RS) und dem *Idealselbst* (IS). Gezählt werden Übereinstimmungen von *Kreuz* und *Nicht-Kreuz* beim Vergleich RS/IS.

A 1.5. *Positive Identifikation* (ID^+)

Die *positive Identifikation* ist definiert über die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen konkordanten Konstrukten und den 10 Vergleichspersonen. Die ID^+ wird mit Hilfe eines Papiers ermittelt, auf dessen Rand die Übereinstimmungen zwischen IS und RS (*Kreuz* und *Nicht-Kreuz* markiert werden. Nicht-Übereinstimmungen werden durch eine *Null* gekennzeichnet. *Kreuz* und *Nicht-Kreuz* werden mit den 10 Vergleichspersonen verglichen. Die Summe der Übereinstimmungen ergibt abzüglich der Anzahl konkordanter Konstrukte und nach der Division durch die Anzahl der maximal möglichen Übereinstimmungen (Anzahl der konkordanten Konstrukte multipliziert mit 10) den Anteil der *positiven Identifikationen*.

A 1.6. *Varianzanteil* konkordanter Konstrukte (Var(Konk))

Der Var(Konk) ist definiert über den prozentualen Anteil der konkordanten Konstrukte am Konstruktsystem. Zugrunde gelegt wird eine Anzahl der Übereinstimmungen zwischen RS/IS und den 10 Vergleichspersonen (vgl. ID^+). Dieser Versuchsfaktor wird dichotomisiert (vgl. *Generalfaktor*) und mit Hilfe eines Papiers nach der beschriebenen Methode mit jeder Reihe verglichen. Die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen diesem Versuchsfaktor und den Konstrukten ergibt den *Konkordanzfaktor*. Die Summe des *Konkordanzfaktors* (X_{Konk}) korrigiert nach der Formel

$$Var(Konk) = \frac{X_{Konk} - (121 - X_{Konk})}{121}$$

beschreibt den prozentualen Anteil der konkordanten Konstrukte am Konstruktsystem.

Die Bestimmung der *signifikanten* Konstrukte dieses Faktors erfolgt wie oben (vgl. Anhang S. 9).

A 1.7. *Negative Identifikation* (ID^-)

Die ID^- ist definiert über die Anzahl der Übereinstimmungen zwischen diskordanten Konstrukten und den 10 Vergleichspersonen. Die ID^- wird nach demselben Auswertungsmodus ermittelt wie die ID^+, nur wer-

den hier diskordante Konstrukte des Selbst mit *Kreuz* oder *Nicht-Kreuz* gekennzeichnet, während konkordante Konstrukte durch eine *Null* markiert werden.

A 1.8 *Varianzanteil* diskordanter Konstrukte (Var(Disk))

Der Var(Disk) ist definiert über den prozentualen Anteil der diskordanten Konstrukte am Konstruktsystem. Zugrunde gelegt wird die Anzahl der Nicht-Übereinstimmungen zwischen RS/IS und den 10 Vergleichspersonen (vgl. $\overline{ID}$). Var(Disk) wird nach demselben Auswertungsmodus ermittelt wie Var(Konk), nur werden hier diskordante Konstrukte des Selbst zugrundegelegt.

Die *signifikanten* Konstrukte des Diskordanzfaktors werden nach dem beschriebenen Modus ermittelt (vgl. Anhang S. 9).

A 2. Berechnung der TII-Indizes

2.1. Differenzmaß D(E), D(W), D(Echt)

Das Differenzmaß beschreibt das Ausmaß des Zusammenhangs zwischen den Konstruktdimensionen und den drei Basisvariablen. Jedes Konstrukt und jeder Kontrast, den eine Vp im Grid zur Beschreibung der *Rollenpersonen* verwendet hatte, wurde von ihr auf einer 10-Punkte-Skala in Hinblick auf das Ausmaß des Zusammenhangs mit den Basisvariablen eingeschätzt. Die Differenz zwischen dem Konstrukt- und Kontrastzusammenhang mit den Basisvariablen bildet die Grundlage des Differenzmaßes (D). Die Summe der Beträge dieser Einzeldifferenzen pro Basisvariable ist das Differenzmaß D(E), D(W) bzw. D(Echt). Die Streuung der Einzeldifferenzen wurde entsprechend jeder einzelnen Variable nach der Formel

$$S_D = \frac{(X_D - \bar{X}_D)^2}{n}$$

berechnet.

A 2.2. *Basisvariablen-Faktoren*

Die gerichteten Differenzwerte lassen sich analog zu den *Rollenpersonen* als *Objekte* in das RCRT-Grid einführen. Als *Objekte* werden

die Basisvariablen in ihrem Zusammenhang mit den Konstruktdimensionen aufgefaßt, wobei ein positiver Zusammenhang als *Kreuz*, ein negativer Zusammenhang als *Nicht-Kreuz* definiert ist. Auf diese Weise lassen sich ebenfalls analog zu den Berechnungen der RCRT-Variablen (vgl. Anhang S.7 ff.) verschiedene Kriterien berechnen, die den Anteil der Basisvariablen am Konstruktsystem näher beschreiben.

2.2.1. *Varianzanteil* der *Basisvariablen-Faktoren* Var(E), Var(W) und Var(Echt) am Konstruktsystem

Analog zum *Selbstfaktor* lassen sich *Basisvariablen-Faktoren* bestimmen. Die Vorgehensweise ist identisch mit der Berechnung des *Varianzanteils* des *Selbstfaktors* (vgl. Anhang S. 10), allerdings müssen hier *Null*-Zusammenhänge berücksichtigt werden, d.h. neben *Kreuz* und *Nicht-Kreuz* muß gegebenenfalls eine 0 am Rand des Auswertungspapiers markiert werden. Gezählt wird die Anzahl der Übereinstimmungen von *Kreuz* und *Nicht-Kreuz*. Nach Dichotomisierung dieses Versuchsfaktors ergibt die Summe der Übereinstimmungen dieses Faktors mit jeder Zeile nach der Korrektur (vgl. Anhang S. 10) den *Varianzanteil* des jeweiligen *Basisvariablen-Faktors* an den Konstrukten.

2.2.2. Anteil der Basisvariablen an der *Fremdbeschreibung* E(F), W(F) und Echt(F)

Die Berechnung des Anteils der *Basisvariablen-Faktoren* bei der *Fremdbeschreibung* erfolgt analog zur AS. Die Summe der Übereinstimmungen zwischen *Kreuz* und *Nicht-Kreuz* der *Objektfaktoren* und jeder Spalte ergibt nach Abzug der Übereinstimmungen mit dem Selbst und Division durch 110 (Anzahl der maximal möglichen Übereinstimmungen) die *Fremdbeschreibung* der 10 Vergleichspersonen nach der jeweiligen Variablen.

2.2.3. Anteil der Basisvariablen an der *Selbstbeschreibung* E(S), W(S), Echt(S)

Die Selbstbeurteilung hinsichtlich der Basisvariablen ergibt sich aus der Summe der Übereinstimmungen zwischen *Kreuz* und *Nicht-Kreuz* der *Objektfaktoren* und dem Selbst nach Division durch 11 (Anzahl der maximal möglichen Übereinstimmungen).

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie größ ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit,daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine einfühlsame Person auch .....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Person mit einer warmen, positiven akzeptierenden Haltung.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine im Verhalten echte, kongruente Person auch.....

wenig wahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wahrscheinlich

Fragebogen zur N A C H B E F R A G U N G (Experimentalgruppe)

1. Fragen zur Person

1.1. Kennwort:

1.2. Alter: ..... Jahre

1.3. Geschlecht: männl./weibl.

1.4. Beruf (Studium):

1.5. Arbeitsbereich (z.B. EB, Klinik etc):

1.6. Zeitpunkt des Examens:

1.7. Zusatzausbildungen (z.B. andere Therapieformen, Gruppendynamische Trainingskurse etc.):

1.8. Liefen irgendwelche Zusatzausbildungen parallel zur Ausbildung in Gesprächspsychotherapie?

ja / nein wenn ja: welche?

2. Erlernen der Methode und Einstellung zu ihr:

2.1. Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie zu Beginn der Ausbildung (TK I)?

sehr gut gut ein wenig schlecht gar nicht

2.2. Wie gut beherrschen Sie die Methode der Client-centered Therapie jetzt?

sehr gut gut ein wenig schlecht gar nicht

2.3. In welchem Ausmaß spüren Sie in sich die Kraft, anderen Menschen mit emotionaler Wärme zu begegnen und sie als Personen voll zu akzeptieren, ohne dies an Bedingungen zu knüpfen?

sehr stark stark etwas wenig gar nicht

2.4. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen dieser Therapieform anbetrifft?

sehr zufrieden
recht zufrieden
mäßig zufrieden
recht unzufrieden
sehr unzufrieden

2.5. In welchem Ausmaß sind Sie von der ROGERS-Hypothese überzeugt, daß jeder Mensch (mit Ausnahme von den organisch stark geschädigten) in sich die Fähigkeit und die Tendenz hat, sich selbst zu "reorganisieren", sich selbst zu helfen, wenn wir das geforderte Therapeutenverhalten verwirklichen?

sehr stark stark etwas wenig gar nicht überzeugt

2.6. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen der Variable "VEE" anbetrifft?

sehr zufrieden
recht zufrieden
mäßig zufrieden
recht unzufrieden
sehr unzufrieden

2.7. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen der Variable "Echtheit" anbetrifft?

sehr zufrieden
recht zufrieden
mäßig zufrieden
recht unzufrieden
sehr unzufrieden

2.8. Wie sehr sind Sie mit sich zufrieden, was das Erlernen der Variable "Wärme" anbetrifft?

sehr zufrieden
recht zufrieden
mäßig zufrieden
recht unzufrieden
sehr unzufrieden

3. Emotionale, persönliche Veränderungen

3.1. Wieviel haben Sie persönlich von der Teilnahme am Kurs gehabt?

sehr viel zieml. viel ein bißchen sehr wenig gar nichts

3.2. Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit dem Ergebnis dessen, was Sie im Kurs erfahren und erlebt haben?

sehr zufrieden
recht zufrieden
mäßig zufrieden
recht unzufrieden
sehr unzufrieden

3.3. Wie stark fühlen Sie, daß Sie sich verändert haben während des Kurses?

sehr stark verändert
ziemlich stark verändert
etwas verändert
sehr wenig verändert
gar nicht verändert

3.4. Beschreiben Sie bitte die allerwichtigsten Veränderungen, die Sie erlebt und erfahren haben - innere wie auch äußere. (Versuchen Sie diese Veränderungen möglichst in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit, ihrer Bedeutsamkeit für Sie anzugeben und versuchen Sie so spezifisch wie möglich zu sein. Versuchen Sie auch durch ein Kreuz anzugeben, welche Ihrem Gefühl nach andauern und welche nicht.)

3.5. In welchem Ausmaß wurden bei Ihnen durch den Kurs Probleme akut oder "brennend", in welchem Ausmaß bekamen Sie Probleme "in den Griff"?

"brennend"	sehr stark	stark	etwas	gering	gar nicht
"in den Griff"	sehr stark	stark	etwas	gering	gar nicht

3.6. Fühlen Sie, daß die Erfahrungen in der Kursgruppe und allgemein die Erfahrungen während des Kurses

	sehr stark	stark	etwas	wenig	gar nicht
Ihnen Schwierigkeiten brachten im Verhältnis zu Ihrem Ehepartner/ Freund(in)?					
Ihnen dazu verhalfen, andere besser zu verstehen?	---	---	---	---	---
Ihnen eine befriedigendere Beziehung zu anderen Menschen ermöglichten?	---	---	---	---	---
Sie innerlich ausgeglichener machten?	---	---	---	---	---
Sie aufwühlten?	---	---	---	---	---
Ihnen es ermöglichten, andere so zu akzeptieren wie sie sind?	---	---	---	---	---
Ihnen die Möglichkeit geben, gegenwärtige und zukünftige Probleme besser anzugehen?	---	---	---	---	---
Ihnen es leicht machen, diese Fragen ehrlich zu beantworten?	---	---	---	---	---

3.7. Hatten Sie während des Kurses - im Gegensatz zu davor - häufiger den Wunsch, mit sich selbst besser ins Klare zu kommen?

ja / nein	wenn ja: wie stark?				
	sehr stark	stark	etwas	wenig	gar nicht

Fragebogen zur Nachbefragung (Kontrollgruppe)

1. Fragen zur Person

1.1. Kennwort/Name:

1.2. Alter: ... Jahre

1.3. Geschlecht: männl./weibl.

1.4. Beruf/Studium:

1.5. Arbeitsbereich:

1.6. Zeitpunkt des Examens:

1.7. Zusatzausbildungen (z.B. Therapieausbildungen, Gruppendynamische Trainingskurse etc.):

1.8. Liefen irgendwelche Zusatzausbildungen in diesem Jahr (76)

ja/nein wenn ja: welche?

2. Fragen zur Gesprächspsychotherapie:

2.1. Haben Sie irgendwelche Kenntnisse in Gesprächspsychotherapie (theoretisch)

sehr gut gut ein wenig schlecht gar nicht

2.2. Wenn ja: wie gut beherrschen Sie die Methode der Client-centered Therapie (praktisch)

sehr gut gut ein wenig schlecht gar nicht

Pre/Post-Test

Instruktion: Versuchen Sie bitte auf die folgenden Klientenäußerungen schriftlich - innerhalb der vorgegebenen Zeit - eigens, hilfreiche Äußerungen zu formulieren.

1. "Ich würde nur sagen, daß ich eben besonders unpraktisch bin, aber da kann man ja nun, das haben so viele andere, habe ich inzwischen gemerkt, gerade auch Akademiker, die kaum eine Glühbirne einschrauben können, sozusagen. Also ich glaube nicht, daß das ein Grund ist, sich für geistig minderwertig zu halten oder so."

2. "Eigentlich ging es mir in der letzten Woche ganz gut und ich weiß gar nicht, was ich heute sagen soll".

3. "Ich hoff' dann immer so, daß ein wenig Training dann auch hilft, daß ich ein bißchen sicherer werde und nicht so voller Angst in die Prüfung gehe - daß ich allein deswegen schon durchfalle. Aber ob das hilft - ich weiß noch nicht, wie ich das machen soll".

4. "Nur - also aus verschiedenen Äußerungen kann ich mit einiger Sicherheit annehmen, daß sie nichts dagegen hätte, zu heiraten. Nur, wie gesagt, ich bin nicht sicher, ob sie das ein - also - für längere Zeit auch noch befriedigen würde, ob sie in einigen Jahren noch zufrieden wäre damit".

5. "Ja, aber am Anfang fällt's mir eigentlich bei jedem Menschen sehr schwer, in Kontakt zu kommen, mit ihm frei zu reden."

6. "Wenn der Tag so ganz gut abgelaufen ist, ja da bin ich - ach ja, auf der einen Seite manchmal niedergeschlagen und auf der anderen Seite irgendwie.. - wenn mein Mann nach Hause kommt, oder überhaupt so, dann mache ich richtig Spaß und sitze mit meinem Mann und bin vergnügt. Nicht? .. und lacheund tanze im Zimmer rum. Und ich denke dann manchmal, wenn das nur nicht wieder aufhört .... in Wirklichkeit bist du gar nicht so fröhlich".

7. "Und dann war es so, nach der Pubertät - oder bis zur Pubertät, nach der Pubertät habe ich keine Zärtlichkeiten von meiner Mutter mehr... das ist mir jetzt aufgefallen, ist ja irgendwie merkwürdig, nicht? Wieso eigentlich? Also, wenn sie mich streichelte oder so, dann wurde ich fuchsteufelswild."

8. "Ja, nun bin ich hier. Es ist Unfug, aber der Doktor bestand darauf, daß ich zu Ihnen komme. Ich hab' ihm versprochen, daß ich ein einziges Mal hingehe - und jetzt bin ich da. Eine unangenehme Situation, aber mein Versprechen will ich halten".

9. "Ich weiß wirklich nicht, was ich sagen soll. Ich weiß nicht, ob ich zu meiner alten Arbeit zurückgehen soll. Aber dort geht mir alles auf die Nerven, ich kann es nicht ausstehen. Ist doch alles Scheiße!"

10. "Es wäre viel schöner, wenn es irgendwie harmonischer ginge. Das liegt natürlich an mir. Wenn ich nicht so kritisch wäre, wenn ich meine Gefühle zeigen könnte und würde nicht soviel erwarten. Dann wäre ich auch nicht so enttäuscht und würde mir auch keine Gedanken machen. Und dann ginge es vielleicht. Und vielleicht geht es bei anderen Leuten auch so. Ich nehme an, die haben auch ihre Sorgen oder sie kommen leichter darüber hinweg."

Tabelle aus KELLY 1963. S. 285

TABLE 1. p-values for Numbers of Cell Matches

No. of Cells in Row	Number of Matches (Arithmetic)																				
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
1	1.00																					
2	1.00	.50																				
3		1.00	.25		*																	
4		1.00	.62	.12																		
5			1.00	.37	.06																	
6			1.00	.60	.22	.03																
7				1.00	.45	.12	.02															
8				1.00	.73	.29	.07	.01														
9					1.00	.51	.18	.04	.00													
10					1.00	.75	.34	.11	.02	.00												
11						1.00	.55	.23	.07	.01	.00											
12						1.00	.77	.39	.15	.04	.00	.00										
13							1.00	.58	.27	.09	.02	.00	.00									
14							1.00	.79	.42	.18	.06	.01	.00	.00								
15								1.00	.61	.30	.12	.04	.01	.00	.00							
16								1.00	.80	.45	.21	.08	.02	.00	.00	.00						
17									1.00	.63	.33	.14	.05	.01	.00	.00	.00					
18									1.00	.81	.48	.24	.10	.03	.01	.00	.00	.00				
19										1.00	.65	.36	.17	.06	.02	.00	.00	.00	.00			
20										1.00	.82	.50	.26	.12	.04	.01	.00	.00	.00	.00		
21											1.00	.66	.38	.19	.08	.03	.01	.00	.00	.00	.00	
22											1.00	.83	.52	.29	.13	.05	.02	.00	.00	.00	.00	.00

* Boundary of fiducial limit, p = .10.

Lebenslauf

PERSÖNLICHE DATEN

Name	Christiane Baumann geb. Kohlepp
geboren	3.8.1949 in Eielstädt/Wittlage
	Vater: Dipl. Ing. Alfred Kohlepp Mutter: Martha Kohlepp geb. Klöcker
Familienstand	verheiratet seit 14.7.1972, 1 Kind

SCHULBILDUNG

1956 - 1960	Besuch der Volksschule Friesenstraße in Hannover
1960 - 1961	Besuch des Gymnasiums Sophienschule in Hannover
1961 - 1968	Besuch des Gymnasiums für Mädchen in Osnabrück; Reifeprüfung des mathematisch naturwissenschaftlichen Zweiges am 14.6.1968

BERUFLICHER WERDEGANG

WS 1968/69	Studium der Soziologie, Pädagogik und Romanistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
SS 1969 - WS 1971/72	Studium der Psychologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; Vordiplom am 23.2.1972
SS 1972 - WS 1973/74	Studium der Psychologie an der Universität des Saarlandes Saarbrücken; Diplom am 22.2.1974
1974 - 1976	Graduiertenstipendium
1974 - 1975	Ausbildung in Gesprächspsychotherapie; seit 3.9.1975 aktives Mitglied (A-Schein) in der Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie e.V.
1976 - 1979	Gruppendynamische Zusatzausbildung (Arbeitskreis Gruppendynamik Münster)
1.10.1977 - 31.3.1978	Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Medizinische Psychologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
seit 1.4.1978	Verwalter einer wissenschaftlichen Hilfskraftstelle am Institut für Medizinische Psychologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Hiermit versichere ich, daß ich meine Dissertation selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe, und daß ich alle von anderen Autoren wörtlich übernommenen Stellen wie auch die sich an die Gedankengänge anderer Autoren eng anlehnenden Ausführungen meiner Arbeit besonders gekennzeichnet und die Quellen zitiert habe.

Münster, den 18.10.1979

Christiane Baumann